den 18. März 1930.

auburg
Gelsenkirchen

ginnenden
wir nur bis
onnerstag

ß-Lustspiel:



MOORE

ene
sucht

ustiger Film, in dem
MOORE
arodien erweist.



ecken
adilly

ichen Bühnenstück
OR"
riminalschriftstellers
allace

ähnliches
ogramm.
Uhr 8.00 Uhr

Städtische Veranstaltung
Mittwoch, 19. März 19.30 bis 22 Uhr Stadthalle: Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses „Eltern und Kinder" Komödie von Shaw. (Vormietegruppe weiß) Tageskarten 1, 2, 3, 4 Mark. Freitag, 21. März, 20 bis 22 Uhr: Hans-Sachs-Haus: II. Chorkonzert Programm: Hubert Pfeiffer, Messe in E-Dur (Uraufführg.) Max Reger „Die Nonnen" Leitg. Städt. Musikdirektor Bekker, Mitwirk.: Städt. Musikverein Gelsenk.-Buer Städtisch. Orchester Bochum, 4 Gesangssolisten, Anton Rowakowski (Orgel). Tageskarten: 1, 2, 3, 4 Mark. Kartenverkauf: Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, Rathaus Buer, Zimmer 17, in den bekannten Verkaufsnebenstellen u. a. d. Abendkasse.

1. Blatt. Nr. 78. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 19. März 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise, 4m einspaltig 8 Reichspfennig Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 6 Reichspfennig für Auswärtige 12 Reichspfennig — Reklamen 60 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer-Rienhofstr 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm bis 7 Uhr abds Anzeigen-Annahme bis nachm 5 Uhr für die nächste Ausgabe Postscheck-Konto: Essen 13643, Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Hindenburg unterschreibt das Polen-Abkommen.

Aufforderung an die Reichsregierung, ein baldiges Programm für die Osthilfe vorzulegen.

Neue politische Aktion.

Der Reichspräsident hat am Dienstag das das deutsch-polnische Liquidationsabkommen enthaltende „Gesetz über die Abkommen zur Regelung von Fragen des Artikels X des Vertrags von Versailles" unterschrieben und bei dieser Gelegenheit an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet.

*

Der Reichspräsident hat nun mit mehrtägiger Verspätung seine Unterschrift unter das polnische Liquidationsabkommen, diesen zusätzlichen Haager Vertrag, gesetzt. Auch dieser Akt ist ihm sichtlich schwer geworden; einmal wegen der Mahnungen, die an ihn gingen, diesen Vertrag nicht zum Gesetz zu erheben; zum anderen ist die geringe Mehrheit von achtzehn Stimmen, mit der das Abkommen verabschiedet wurde, auf ihn nicht ohne Eindruck geblieben. Um ganz sicher zu gehen, hat er noch einmal die Juristen der Regierung gehört, hat sich ihren Argumenten nicht verschließen können, hat es aber auch für ratsam gehalten, angesichts der durch die Bevölkerung des deutschen Ostens gehenden Erbitterung, nicht so ganz sang- und klanglos die Unterzeichnung zu vollziehen. Er hat erneu den Ausweg einer Kundgebung gewählt, diesmal allerdings in Form eines Briefes an die Reichsregierung, der aber gleichzeitig auch an die notleidende und durch die Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Polen noch ganz besonders beunruhigete Bevölkerung des Ostens gerichtet ist. So ist es denn auch natürlich, daß er der Reichsregierung die Linderung der Notlage der ostdeutschen Landwirtschaft nicht nur ans Herz legt, sondern ihr geradezu zur Pflicht macht. Der Osten, dem Hindenburg schon mehr als einmal Hilfe angedeihen ließ, wird sich auch jetzt auf sein Wort verlassen können.

Der Brief Hindenburgs

an den Kanzler Müller. — Die Industriebelastung als Ausgleich.

Berlin, 19. März. (Drahtb.)

Das Schreiben des Reichspräsidenten an den Reichskanzler anläßlich der Unterzeichnung des polnischen Liquidationsabkommens hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Aus dem Vortrag des Herrn Reichsjustizministers und der mit ihm bei mir erschienenen Herren habe ich am Montag die Ueberzeugung gewonnen, daß gegen das vom Reichstag verabschiedete Zustimmungsgesetz zum deutschpolnischechn Liquidationsabkommen verfassungsrechtliche Bedenken nicht bestehen. Ich habe gelegentlich des mir erstatteten Berichts auch Kenntnis davon genommen, daß Rechtsgutachter, welche die Regierungsvorlage als verfassungsändernd ansahen, jetzt ihre Bedenken als behoben erachten, nachdem der Reichstag in der Entschädigungsfrage eine von der ursprünglichen Vorlage abweichende Regelung beschlossen hat. Demgemäß habe ich nunmehr das Gesetz über die Abkommen zur Regelung von Fragen des Teiles X des Vertrages von Versailles ausgefertigt und zur Verkündigung an das Reichsgesetzblatt weitergeleitet.

Bei meiner Entscheidung habe ich den von einer starken Minderheit des Reichstages gegen das deutsch-polnische Liquidationsabkommen erhobenen Widerspruch durchaus gewürdigt. Besonders verstehe ich die im notleidenden Osten unseres Vaterlandes gegen dieses Gesetz und das bevorstehende deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen vorhandenen Widerstände. Das Liquidationsabkommen hat in erster Linie zum Ziel, die deutschen Stammesgenossen jenseits unserer Grenze auf ihrer Scholle und in ihrer Existenz zu erhalten. Ich will hoffen, daß dieses Ziel durch den neuen Vertrag voll erreicht wird. Aber durch die Verbindung hiermit erwächst uns die Pflicht, unseren Ostdeutschen und den anderen Brüdern im deutschen Osten in ihrer Not, die aufs höchste gestiegen ist, zu helfen und auch ihnen den Acker, von dem sie leben, zu bewahren. Daß auch hier rasch und tatkräftig gehandelt wird, muß ich in dieser Stunde, in der ich trotz mancher Bedenken auch dieses Gesetz ausfertige, von der Reichsregierung nachdrücklichst verlangen.

In meiner Kundgebung vom 13. März habe ich mich dahin ausgesprochen, daß der politische Kampf der letzten Monate nun einer entschlossenen praktischen Arbeit Platz machen muß. Für diese praktische Arbeit eröffnet sich hier ein ganz besonders bedeutsames Gebiet. Zunächst ist erforderlich, daß die zur Zeit zur Beratung stehenden Agrarmaßnahmen, die der gesamten Landwirtschaft zugute kommen sollen, mit aller Beschleunigung durchgeführt werden. Für den Osten muß außerdem eine wirksame finanzielle Hilfsaktion hinzutreten. Hier müssen große Mittel bereitgestellt werden.

Ich weiß wohl, daß es bei der schlechten Finanzlage des Reiches schwer ist, die hierfür erforderlichen erheblichen Mittel aufzubringen, aber die unmittelbare Not, die den deutschen Osten in seiner Gesamtheit bedroht, zwingt dazu, diese Summe zu beschaffen. Ein Teil derselben wird — so nehme ich an — aus den gesteigerten Erträgnissen, welche die erhöhten Zölle einbringen, verfügbar gemacht werden können. Soweit dies nicht ausreicht, erscheint es mir ein gerechter Ausgleich, wenn weitere Mittel aus der Industriebelastung, deren schrittweiser Abbau im Finanzprogramm der Reichsregierung vorgesehen ist, dadurch entnommen werden, daß der Abbau der Industrieabgabe im Tempo verlangsamt und im Ausmaß gemindert wird. Die in den letzten Jahren abgeschlossenen Handelsverträge und das zwischen Deutschland und Polen paraphierte neue Wirtschaftsabkommen haben, um der deutschen Industrie neue Absatzmöglichkeiten zu verschaffen, der Landwirtschaft durch Zulassung der Einfuhr von Agrarerzeugnissen große Opfer auferlegt und in weiten Kreisen gerade im Osten die Meinung einer absichtlichen Vernachlässigung der landwirtschaftlichen Lebensinteressen aufkommen lassen. Es erscheint mir billig und recht und auch zur Beseitigung dieser Mißstimmung geeignet, wenn nun in diesen Notjahren der Landwirtschaft von der Industrie ein gewisser Ausgleich gewährt wird und dies in der Weise geschieht, daß alljährlich etwa auf die Dauer der nächsten fünf Jahre aus der Industriebelastung Beträge für landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Es ist in der letzten Zeit viel über die Verbundenheit der landwirtschaftlichen und der industriellen Produktion gesprochen und geschrieben worden. Hier ist ein Gebiet, wo sich diese Verbundenheit praktisch betätigen und nicht nur zur Sanierung der produktiven landwirtschaftlichen Betriebe, sondern auch zu allgemein wirtschaftlichen Zwecken, nämlich zur Stärkung des Binnenmarktes und zur Besserung unserer Handelsbilanz beitragen kann. Aus Besprechungen, die ich in der letzten Zeit mit einzelnen Führern der deutschen Industrie hatte, habe ich den Eindruck gewonnen, daß dieser Gedanke der Verbundenheit und des Ausgleichs auch in der Industrie — trotz eigener Sorge und trotz der Klagen über die hohen, die Produktion bedrückenden Lasten — Verständnis findet.

Im Hinblick auf die Stellung, welche die Reichsverfassung dem Reichspräsidenten einräumt, will und kann ich hier nicht ein genau umrissenes Programm und einen bestimmten Weg festlegen, aber es ist mir eine Gewissenspflicht, die Reichsregierung eindringlich aufzufordern, mit aller Beschleunigung auf solcher Grundlage ein Ostprogramm aufzustellen und es nach seiner Verabschiedung durch die gesetzgebenden Körperschaften gemeinsam mit Preußen durchzuführen. Bei der Durchführung der Hilfsmaßnahmen im einzelnen halte ich es für geboten, die Mitarbeit der landwirtschaftlichen Vertretungen und Vertrauensstellen der Ostprovinzen selbst mit einzuschalten.

Nachdem die seit langem schwebenden außenpolitischen Fragen nunmehr ihre gesetzliche Regelung gefunden haben, muß — neben der Sanierung der Finanzen — nun entschlossen an die Gesundung unserer Landwirtschaft und an die Wiederaufrichtung des zusammenbrechenden Ostens herangegangen werden. Nur in der bestimmten Erwartung, daß dies geschieht, habe ich meine eigenen Bedenken gegen das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und das deutsch-polnische Handelsabkommen zurückzustellen vermocht und dem Gesetz meine Unterschrift geben können.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung und mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

(gez.) **v. Hindenburg.**

Nach der Unterzeichnung

des polnischen Handelsvertrages.

AA. Berlin, 19. März. (Eig. Drahtb.)

Die Reichsregierung wird schon in aller Kürze den Wortlaut des deutsch-polnischen Handelsvertrages veröffentlichen. Obwohl der genaue Inhalt noch nicht bekannt ist, hat der Vertrag auf die Mitteilung hin, daß er in Warschau unterzeichnet worden wäre, in allen Teilen der deutschen Presse eine scharfe Kritik ausgelöst. Das war zu erwarten, da die Polen selbst durch die Verbreitung tendenziöser Nachrichten bei uns eine nicht geringe Erregung hervorgerufen haben. An amtlichen Stellen steht man jedoch auf dem Standpunkt, daß die Vereinbarungen, die mit der polnischen Regierung getroffen sind, keineswegs ungünstig sind. Es wird vor allem die Behauptung zurückgewiesen, daß dieser Vertrag einem Ost-Locarno gleichkomme. Dagegen wird es begrüßt, daß es gelungen ist, vor der Entscheidung des Reichspräsidenten über das Liquidationsabkommen die Warschauer Regierung zu bewegen, ihre Unterschrift unter den Vertrag zu setzen. Man erwartet, daß der deutsche Handel in Polen auf Grund der neuen Regelung in Zukunft doch merkliche Vorteile nach Hause bringen wird.

Nachdem der Handelsvertrag mit Polen zum Abschluß gekommen ist, hat der im Mai 1927 gegründete deutsch-polnische Wirtschaftsbund mit dem Sitz in Breslau nach Fühlungnahme mit den maßgebenden Wirtschaftsvertretungen seine Umwandlung in eine deutsch-polnische Handelskammer vollzogen.

*

Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, hat einen Erholungsurlaub angetreten.

Reichsbeschwerde in München.

Wegen abfälliger Kritik der Reichsregierung durch Dr. Held.

Eine zahme Antwort.

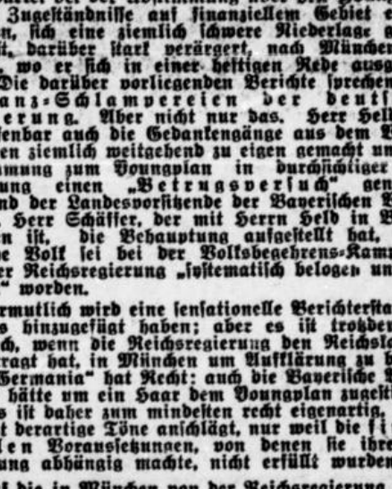
(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Beziehungen zwischen München und Berlin sind zurzeit kaum noch als korrekt zu bezeichnen. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat bei seinen Versuchen, die Stimmen der Fraktion der Bayerischen Volkspartei bei der Abstimmung über den Youngplan gegen Zugeständnisse auf finanziellem Gebiet einzutauschen, sich eine ziemlich schwere Niederlage geholt und ist, darüber stark verärgert, nach München gefahren, wo er sich in einer heftigen Rede ausgetobt hat. Die darüber vorliegenden Berichte sprechen von „Finanz-Schlampereien der deutschen Regierung. Aber nicht nur das. Herr Held hat sich offenbar auch die Gedankengänge aus dem Volksbegehren ziemlich weitgehend zu eigen gemacht und die Zustimmung zum Youngplan in durchsichtiger Umschreibung einen „Betrugsversuch" genannt, während der Landesvorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Herr Schäffer, der mit Herrn Held in Berlin gewesen ist, die Behauptung aufgestellt hat, das deutsche Volk sei bei der Volksbegehrens-Kampagne von der Reichsregierung „systematisch belogen und betrogen" worden.

Vermutlich wird eine sensationelle Berichterstattung einiges hinzugefügt haben; aber es ist trotzdem begreiflich, wenn die Reichsregierung den Reichskanzler beauftragt hat, in München um Aufklärung zu bitten. Die „Germania" hat Recht: auch die Bayerische Volkspartei hätte um ein Haar dem Youngplan zugestimmt, und es ist daher zum mindesten recht eigenartig, wenn sie jetzt derartige Töne anschlägt, nur weil die finanziellen Voraussetzungen, von denen sie ihre Zustimmung abhängig machte, nicht erfüllt wurden.

Auf die in München von der Reichsregierung angestellte Rückfrage ist inzwischen bereits eine Antwort durch den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held eingelaufen. Er hat erklärt, daß die beanstandeten Stellen in seiner Rede vollkommen entstellt wiedergegeben worden seien; er hat weiter mit Entrüstung abgelehnt, derartige Redewendungen gegen die Reichsfinanzen gebraucht zu haben und hat gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß auch die bayerische Presse kein Wort von den Angriffen gegen die Reichsregierung enthalten hat, die ihm unterstellt worden seien.

Der ehemalige Kommandeur der Schutztruppen



General Paul v. Lettow-Vorbeck, ehemaliger Kommandeur der Schutztruppen von Deutsch-Ostafrika feiert am 20. März seinen 60. Geburtstag. v. Lettow-Vorbeck, der während des Weltkrieges nur eine geringe Truppenzahl zur Verfügung hatte, schlug wiederholt den um viel überlegenen Feind und hielt sich bis nach dem Waffenstillstand.

Aechtung der Bombenleger.

Aufruf an die Schleswig-Holsteiner.

× Hamburg, 19. März. (Drahtb.)

Oberpräsident und Regierungspräsident der Provinz Schleswig-Holstein richteten gemeinsam einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es heißt:

In der Nacht zum 14. März haben wieder verbrecherische Elemente mit Bombenanschlägen in Oldesloe und Neumünster die Blicke vom In- und Ausland auf Schleswig-Holstein gelenkt.

Wer glaubt noch, daß der Tod Unbeteiligter und blinde Zerstörungswut Hilfe bringen? Mit politischen Wirrköpfen kann es keine Gemeinschaft mehr geben, kein Verständnis für sie, kein Gerede von ihrem Idealismus. Wir rufen die schleswig-holsteinische Bevölkerung auf, damit sie sich in dem Ziele eint, die Verbrecher unschädlich zu machen, sie nicht mehr zu dulden, wo Ehre und Ordnung zu Hause sind. Nicht mit Gewalt und Verbrechen, sondern mit geistigen Waffen und Selbstzucht wird Schleswig-Holstein seiner deutschen Aufgabe dienen.

2000 Menschen niedergemetzelt.

Die Tat chinesischer Räuber.

Eine ganze Stadt gebrandschatzt.

× Neuyork, 19. März. (Drahtb.)

Wie Associated Preß aus Schanghai meldet, besagen chinesische Berichte, die dort mit einiger Verspätung eingetroffen sind, daß eine kommunistische Räuberbande zu Anfang dieses Monats den Ort Fuan in der Nähe von Kiangsu in der Provinz Kiangsi überfallen, die ganze Ortschaft ausgeplündert und alle Damte, sowie 2000 Männer, Frauen und Kinder niedergemetzelt hat.

Am Grabe des Vaters niedergeschlagen.

Kommunistische Friedhofsschänder.

× Hanau, 18. März. (Drahtb.)

Der Landtagsabg. Rebbein, Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, weilte am Sonntag auf dem städtischen Friedhof am Grabe seines Vaters. Dabei wurde er von kommunistischen Arbeitern erkannt, die ihn anpöbelten. Als er sich das verbat, kamen kommunistische Friedhofsarbeiter hinzu, die mit Schaufeln und Haken auf Rebbein einschlugen, der blutend und schwer verletzt in seine Wohnung geschafft werden mußte.

Republikschutzgesetz verabschiedet

Mit 265 gegen 150 Stimmen im Reichstag in dritter Lesung angenommen. Keine Aussetzung der Verkündung.

Zweidrittelmehrheit für das Ministerpensionsgesetz.

Berlin, 18. März. (Drahtb.)

Auf der Tagesordnung des Reichstags standen am Dienstag zunächst die Abstimmungen über das Republikschutzgesetz.

Von den Deutschnationalen und den Kommunisten wurde beantragt, die Verkündung des Republikschutzgesetzes für zwei Monate auszusetzen.

Abg. **Dittmann** (Soz.) beantragte darauf, das Gesetz für dringlich zu erklären.

Zur Einzelabstimmung über das Republikschutzgesetz lagen nur kommunistische Aenderungsanträge vor. Für den Antrag im § 6, die Bestimmung über die Beschimpfung gestorbener Reichspräsidenten oder Minister zu streichen, stimmte mit der Opposition auch die Deutsche Volkspartei. Der Antrag wurde mit knapper Mehrheit abgelehnt. Ueber den ganzen § 6, der daneben die Strafen für die Beschimpfung der Staatsform und der Minister, der Farben und Flaggen des Reichs und der Länder und für die Verherrlichung des Hochverrats vorsieht, wurde dann namentlich abgestimmt. § 6 wurde mit 265 gegen 151 Stimmen angenommen. Auch über den § 10, der die Auflösung von Vereinen behandelt, wurde namentlich entschieden. Er wurde mit 266 gegen 148 Stimmen angenommen.

In der Schlußabstimmung wurde das Republikschutzgesetz mit 265 gegen 150 Stimmen unter lebhaften Pfui-Rufen der Kommunisten angenommen. Dafür stimmten nur die Regierungsparteien, dagegen alle Oppositionsparteien.

Zur Entscheidung stand dann der Antrag der Kommunisten und der Deutschnationalen, die Verkündung des Gesetzes für zwei Monate auszusetzen. Zur Annahme des Antrages genügt ein Drittel der anwesenden Abgeordneten. Die Wirtschaftspartei beteiligte sich an dieser Auszählung nicht. Für den Antrag wurden nur 120, dagegen 255 Stimmen abgegeben. Da das erforderliche Drittel nicht erreicht ist, ist der Antrag abgelehnt.

Es folgte die namentliche Schlußabstimmung über

das Ministerpensionsgesetz,

das mit 340 gegen 70 Stimmen bei fünf Enthaltungen angenommen wurde. Präsident Löbe stellte fest, daß das Gesetz die für verfassungsändernde Gesetze notwendige Zweidrittelmehrheit gefunden habe.

Die Reichstagsfraktionen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten haben inzwischen den angekündigten Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, die Kundgebung des Reichspräsidenten vom 13. März 1930 über die Haager Beschlüsse öffentlich anzuschlagen.

Der Vorschlag des Präsidenten, den Antrag der Regierungsparteien über den öffentlichen Anschlag der Kundgebung des Reichspräsidenten sofort zu erledigen, scheiterte an dem Widerspruch der Nationalsozialisten.

Das Haus vertagte sich auf Mittwoch. Antrag über den öffentlichen Anschlag der Hindenburg-Kundgebung. Steuervorlagen. Ein kommunistischer Antrag, den Antrag wegen der Hindenburg-Kundgebung von der Tagesordnung abzusetzen, fand nur die Unterstützung der Nationalsozialisten.

Wird der Aachen-Rhein-Kanal gebaut?

Neue Beratungen.

× Berlin, 18. März. (Drahtb.)

Am 20. März wird der Arbeitsausschuß 2 des aus Vertretern des Reichswirtschaftsrats, Reichswasserstraßenbeirats und Reichseisenbahnrats gebildeten Ner-Ausschusses zur Prüfung der Frage des binnenländischen Verkehrs erneut zusammentreten. Der Ausschuß hat die Aufgabe, die Pläne für die Erweiterung des bestehenden deutschen Verkehrs zu prüfen und wird sich auch wieder mit dem Plan einer Kanalverbindung von Aachen zum Rhein befassen. Durch die billige Wasserfracht würde es möglich sein, dem Aachener Gebiet die bedrohliche Wettbewerbsmöglichkeit mit dem mächtig aufstrebenden Kohle- und Industriezentren der Nachbarländer Holland und Belgien zu erhalten. Der Arbeitsausschuß prüft auch die Frage, ob sich die Vorteile der Wasserstraßen durch Tarifermäßigungen auf der Eisenbahn erreichen lassen.

Die verhafteten Reichswehroffiziere nach Berlin gebracht. Die in Ulm festgenommenen beiden Reichswehroffiziere sind in der vergangenen Nacht unter starker Bedeckung nach Berlin gebracht und in das Untersuchungsgefängnis in Moabit eingeliefert worden.

Westhilfe.

Vorerst 20 Millionen.

Erklärungen des Ministers Dr. Wirth.

Umfassende Hilfsmaßnahmen für alle Wirtschaftszweige.

⊙ **Berlin**, 18. März. (Drahtb.)

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete fand am Dienstag eine Aussprache über das Westprogramm statt.

Reichsminister Dr. Wirth betonte, daß der Räumung der besetzten Gebiete auf Jahre hinaus eine systematische und organische Betreuung durch Reich und Länder folgen müsse. Ein Aufriß über das Gesamthilfswerk, das im Laufe der nächsten zehn Jahre durchgeführt werden soll, könne noch nicht gegeben werden, da niemand die Finanzverhältnisse des Reiches und auch die weitere Entwicklung der besetzten Gebiete überblicken könne. Neben den Maßnahmen zur wirtschaftlichen Hebung durch Bereitstellung von besonderen Mitteln werde größte Aufmerksamkeit auf die bevorzugte Beteiligung bei der Vergebung von Aufträgen gelegt werden müssen. Im Nachtragshaushalt und im Haupteiat für 1930 sollen insgesamt 20 Millionen für den Westen bewilligt werden. Ein Viertel dieses Betrages soll zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und des Absatzwesens verwendet werden. Ferner sind namhafte Beträge für den Bau von Wasserleitungen, zur Förderung von Kleingewerben, Handwerk, Einzelhandel und Industrie, sowie zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse vorgesehen. Die Bäderkredite sollen in eine öffentliche Kommunalanleihe umgewandelt werden. Unterstützungen an einzelne Firmen oder Personen werden aus dem Westhilfsprogramm nicht gewährt. Zur Frage der Verwendung der reichseigenen Gebäude und Grundstücke erklärte der Minister, daß hierbei nicht einseitig nach fiskalischen Grundsätzen verfahren werden soll, daß aber eine Verschleuderung des Reichsvermögens nicht eintreten dürfe.

An die Ausführungen des Ministers schloß sich eine längere Aussprache, wobei die Redner aller Fraktionen auch für die Weiterführung der Saargängerunterstützung in der bisherigen Form und Höhe eintraten.

Die Stillegungen im Westen.

Kritik der Regierungsmaßnahmen im Landtag.

Der Handelsminister gegen praktische Unmöglichkeiten.

✕ **Berlin**, 17. März. (Drahtb.)

Im preußischen Landtag sprach am Montag, wie nachträglich mitgeteilt wird, der Abg. **Berten-Düsseldorf** (Soz.) sein Bedauern aus über die Erklärung des Ministers, daß „weitergehende Maßnahmen" gegen die Stillegungen im Westen nicht angezeigt seien. In Jülich sei schon wieder eine Stillegung erfolgt, die nicht im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung liege, sondern einfach von einigen Konzerngewaltigen aus rein kapitalistischen Gründen beschlossen worden sei.

Auch Abg. **Letterhaus** (Ztr.) erklärte, die Behörde hätte nicht genügend die Stillegungen beobachtet. Es werde besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ein schwunghafter Handel mit Quoten bei Stillegungen betrieben, der stets die Arbeiter schädige.

Handelsminister Dr. Schreiber erklärte hierzu: Die Stillegungsverordnung ist ein Reichsgesetz. Wir haben nur bestimmte und beschränkte Einwirkungsmöglichkeiten, die von uns wahrgenommen werden. Was den Quotenhandel angeht, so wird dadurch allerdings ein Teil der Lokalarbeiterschaft betroffen, der Arbeitsmarkt insgesamt aber nicht berührt; denn wenn die Quote von einem auf ein anderes Unternehmen übergeht, dann wird es eben in dem anderen Unternehmen eine bessere Beschäftigungsmöglichkeit geben. Es ist Aufgabe der Stillegungsbehörde, die soziale Lage der entlassenen Arbeiter und auch die Situation der Kommunen zu bessern zu versuchen. Wir sind nach Fühlungnahme mit der Reichsregierung zu dem Ergebnis gekommen, daß es praktisch unmöglich ist, durch eine Gesetzesformulierung unterscheiden zu wollen, wann ein Quotenverkauf aus rein wirtschaftlichen oder aus anderen Gründen erfolgt. Die Zuziehung der Betriebsräte zu Stillegungsverhandlungen ist längst angeordnet.

Der Steuerkrieg im Landtag.

Heute Endabstimmung über die Hauszinssteuer.

Die hinaufgesetzte Altersgrenze für Hochschullehrer.

⊙ **Berlin**, 18. März. (Drahtb.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab am Dienstag im Landtag Abg. **Borck** (dntl.) namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, worin auf die Verlautbarung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes gegenüber einer deutschnationalen Großen Anfrage wegen der sozialdemokratischen Massenkundgebungen am Volkstrauertag für die Gefallenen Bezug genommen und erklärt wird, daß die deutschnationale Fraktion diese Verlautbarung nach Inhalt und Form als eine Beschimpfung aller nicht den derzeitigen Regierungsparteien angehörenden Deutschen ansehe.

Dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen wurde ein gemeinsamer Antrag der Sozialdemokraten, Demokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei auf Aenderung der Geschäftsordnung des Landtags. Nach dieser Aenderung sollen in der Hauptsache auch die Vorsitzenden der Ausschüsse das bisher dem Landtagspräsidenten vorbehaltene Recht der Verweisung eines Abgeordneten aus dem Sitzungssaal erhalten. Veranlassung zu dieser Maßnahme sind die bekannten kommunistischen Obstruktionsversuche bei der Vorberatung des Haushalts des Staatsministerium im Hauptausschuß.

Das Haus verabschiedete den Gesetzentwurf, wonach die Altersgrenze für Hochschullehrer vom 65. auf 68. Lebensjahre hinaufgesetzt wird. Nach einem dazu angenommenen Aenderungsantrag tritt dieses Gesetz bereits am 31. März 1930 in Kraft.

Auf der Tagesordnung stand dann die gemeinsame

zweite Beratung der Gesetzentwürfe über die Verlängerung der Grund- und Hauszinssteuerverordnungen.

Abg. **Schulze-Stapen** (dntl.) verlangte zur Grundsteuer die Einführung der Einheitsbewertung.

Abg. **Jacoby-Raffauf** (Z.) erkannte an, daß die Grundsteuer die Landwirtschaft besonders schwer belastet. Eine Milderung könne nur eintreten auf dem Wege einer grundlegenden Reichssteuerreform.

Abg. **Dr. v. Eynern** (DVP.) stimmte dem deutschnationalen Antrag auf Einführung der Einheitsbewertung zu. Die Neubauten müßten zur Verhinderung weiterer Erhöhung der Neubaumieten bis 1932 von der Grundsteuer befreit bleiben. Die hierdurch entstehenden Mindereinnahmen könnten durch Verwaltungskostenbeiträge ausgeglichen werden.

Abg. **Falk** (Dem.) gab der Entschlußlosigkeit des Reichstages daran Schuld, daß jetzt wieder eine Verlängerung der preußischen Realsteuern notwendig geworden sei.

Abg. **Oberdörfter** (Kom.) lehnte namens seiner Fraktion die Vorlagen ab, da die Steuern letzten Endes doch auf die Arbeiter abgewälzt würden.

Abg. **Mentz** (WP.) bezeichnete beide Steuern als ungerecht und außerordentlich drückend. Vor allem sei der Zustand zu beseitigen, daß die Steuern auch die Schulden mitumfassen. Der Vorschlag eines Verwaltungskostenbeitrages sei zu begrüßen.

Die Abstimmungen sollen am Mittwoch erfolgen.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die

Auflösung der Familiengüter und der Hausvermögen (Fideikommißgesetz).

Während die Regierungsvorlage als Stichtag für die Auflösung der Familienfideikommisse den 1. April 1935 vorsieht, empfiehlt der Rechtsausschuß den Zeitpunkt der Auflösung auf den 1. Juli 1940 hinauszuschieben.

Justizminister Dr. Schmidt umriß in kurzen Ausführungen die wesentlichsten Aufgaben des Gesetzentwurfes. Vor allem solle die Auflösung der Familiengüter durch Erleichterung der freiwilligen Auflösung und durch Einführung eines Stichtages, an dem die fideikommissarische Bindung spätestens erlöschen solle, beschleunigt werden. Der Minister bat entsprechend einem gemeinsamen Antrage der Regierungsparteien, den Stichtag der Auflösung auf den 1. Juli 1938 festzusetzen.

Abg. **Dr. Deerberg** (dntl.) stellte im Gegensatz zum Minister fest, daß die Frage keineswegs eindeutig geklärt sei, ob der Entwurf besonders hinsichtlich der in Fortfall kommenden Rechte der Anerben verfassungsmäßig ist. Die Festsetzung eines Stichtages sei nach seiner Ansicht ebenfalls nicht mit der Reichsverfassung vereinbar.

Abg. **Schmeizer** (Z.) erklärte, man dürfe annehmen, daß die Auflösung bis 1938 ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden könne.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Lord Balfour schwer erkrankt. Das Befinden des seit einigen Tagen erkrankten konservativen Staatsmannes Lord Balfour ist sehr besorgniserregend.

Wissell gegen Moldenhauer.

Taktlose Ausführungen im Haushaltsausschuß. – Die uneinigen Finanzsachverständigen.

Der tägliche Koalitionskrieg.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der Reichstag leidet, so seltsam das klingen mag, unter Mangel an Arbeitsstoff. Es liegen zwar an sich Beratungsgegenstände genug vor; bei der gespannten politischen Lage will man aber Fragen von größerer Bedeutung nicht in Angriff nehmen und begnügt sich damit, soviel Wasser auf die parlamentarische Mühle zu gießen, daß sie gerade noch klappert. So blieben am Dienstag für die ganze Sitzung nur die Abstimmungen über das Republikschutzgesetz und das Ministerpensionsgesetz übrig. Damit war die Tagesordnung schon erschöpft. Am Mittwoch will man die Steuervorlagen zur Beratung stellen, außerdem einen Antrag der Regierungsparteien, der die Kundgebung des Reichspräsidenten über die Haager Gesetze öffentlich anschlagen lassen will. Nach der Einstellung der Nationalsozialisten kann es hier sehr lebhaft werden. Man rechnet wieder mit einer stürmischen Sitzung.

Auch hinter den Kulissen geht es unfriedlich genug zu. Die Spannung unter den Koalitionsparteien ist nachgerade so groß geworden, daß sie bei jeder Gelegenheit zum Durchbruch kommt. Im Hauptausschuß hatte sich der Reichsarbeitsminister durch einen Parteifreund eine Anfrage bestellt, die sich unmittelbar gegen den Finanzminister Dr. Moldenhauer richtete. Herr Moldenhauer hatte in Hamburg von der Notwendigkeit der Reform der Arbeitslosenversicherung gesprochen. Herr Wissell hat darauf sehr scharf erwidert. Der Finanzminister habe nur als Privatperson gesprochen; ihm als dem zuständigen Ressortminister sei „von der Notwendigkeit der Reform der Arbeitslosenversicherung nichts bekannt." Ein schroffer, sehr unfreundlicher Vorstoß, der stark nach einer offiziellen Fehdeansage aussieht. Der Finanz- und der Arbeitsminister sehen sich vermutlich täglich mehrere Male; sie hätten also hinreichend Gelegenheit, ihre Meinungsverschiedenheiten unter vier Augen auszupeuken.

Es ist ein unerträglicher Zustand, daß ein Minister sich bei einem Parteifreund eine Anfrage besorgt, nur um die Möglichkeit zu haben, auf seinen Ministerkollegen loszuschlagen.

Das Ganze ist aber nur ein weiterer Beweis dafür, daß die Hoffnung auf eine Verständigung in der Finanzreform sich vorläufig noch nicht verwirklichen wird.

Die Finanzsachverständigen sitzen täglich. Die Steuern sind dabei im Augenblick nicht einmal so sehr der Stein des Anstoßes; man kämpft wieder um die Arbeitslosenversicherung. Die Vorschläge, die am Montag von volksparteilicher Seite überreicht wurden, und die zunächst eine verhältnismäßig günstige Aufnahme fanden, sind von der sozialdemokratischen Fraktion wieder abgelehnt worden. Die Sozialdemokraten halten nach wie vor daran fest, daß die Haftung für das Gesamtdefizit der Arbeitslosenversicherung bestehen bleibt, während die Volkspartei ebenso bestimmt erklärt, daß damit eine vernünftige Finanzreform überhaupt nicht zu machen sei, und daß eine Formel gefunden werden müsse, um die Generalhaftung des Reiches auszuschließen.

So wächst der Konfliktstoff. Vielleicht kann er noch bis Anfang nächster Woche zurückgehalten werden, dann aber drängt er zur Entladung. Sobald der Mannheimer Parteitag der Volkspartei also vorüber ist, wird der Kampf innerhalb der Regierungsparteien auf mindestens zwei Fronten gleichzeitig losgehen.

Unterbrochene Ausschußsitzung.

Wissell ist nicht im Bilde, sagt sein Amtsvorgänger Köhler.

Die vorstehend von unserer Berliner Schriftleitung erwähnte Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstags nahm folgenden Verlauf:

Der Reichsrat hat bekanntlich beschlossen, den Reichsbeitrag für die Steigerungsbeträge der Arbeitslosenversicherung in Höhe von 22½ Millionen auf die 50 Millionen, die der Invalidenversicherung aus der Ler Brüning zufließen, in Anrechnung zu bringen, so daß die Zuschüsse zur Invalidenversicherung um diesen Betrag gekürzt würden. Die Reichsregierung hat in dieser Frage keine Doppelvorlage an den Reichstag eingebracht. In der Ausschußsitzung beantragten nun die Sozialdemokraten, den Reichsratbeschluß wieder rückgängig zu machen. Vom Zentrum wurde darauf erklärt, daß durch den sozialdemokratischen Antrag eine neue Lage geschaffen sei. Aus den Ausführungen des Reichsarbeitsministers Wissell am Montag gehe hervor, daß er eine andere Ansicht vertrete, als der Reichsfinanzminister. Man könne deshalb über diese Frage erst entscheiden, wenn man den Standpunkt des Kabinetts kenne.

In einer weiteren Aussprache erwiderte auf verschiedene Anfragen der Sozialdemokraten

Reichsarbeitsminister Wissell,

daß der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer in Hamburg nicht als Minister, sondern als Privatmann gesprochen habe. Von der Notwendigkeit eines organisatorischen Umbaues der Arbeitslosenversicherung, von der der Minister gesprochen habe, habe er nichts gespürt. Der ganzen Kritik über Mißstände in der Arbeitslosenversicherung fehle vielfach die erforderliche Sachkunde völlig. Den Höhepunkt dieser Kritik habe die „Braunschweigische Landeszeitung" erreicht, in der sie die Arbeitslosenversicherung als Pestbeule am deutschen Wirtschaftskörper bezeichnet habe.

*

Diese Desavouierung des Reichsfinanzministers Moldenhauer durch den Reichsarbeitsminister Wissell im Haushaltsausschuß des Reichstages hat in parlamentarischen Kreisen größtes Aufsehen erregt und führte zur Vertagung der Ausschußverhandlungen, da sich die Hinzuziehung des Reichsfinanzministers zu den Beratungen als notwendig erwies. In der Aussprache erklärte der Zentrumsabg.

Dr. Köhler, daß offenbar der Reichsarbeitsminister einen Teil seines Haushaltes nicht zu vertreten in der Lage sei.

Der deutschnationale Abg. **Schmidt-Stettin** erklärte, daß es vollkommen unmöglich sei, der Oeffentlichkeit zuzumuten, einen Unterschied zu machen, ob ein Minister als solcher oder als Privatmann gesprochen habe. Für die Deutsche Volkspartei sprach sich Abg. **Morath** für die Absetzung der mit der Arbeitslosenversicherung zusammenhängenden Haushaltskapitel aus, weil durch die sozialdemokratische Anfrage über die Rede des Finanzministers in Hamburg und die Antwort des Reichsarbeitsministers eine Lage entstanden sei, die die Fortsetzung der Aussprache über die Arbeitslosenversicherung in Gegenwart des Reichsfinanzministers notwendig mache.

Einigung über die Agrarfrage.

Die Zuckerpreisfrage noch offen.

⊙ **Berlin**, 18. März. (Drahtb.)

Die interfraktionellen Verhandlungen der Regierungsparteien über die Agrarzölle haben, abgesehen von geringfügigen Meinungsverschiedenheiten in der Zuckerpreisfrage, am Dienstag abend zu einer Verständigung geführt.

Der Weizenzoll soll um 2,50 Mark auf 12 Mark je Doppelzentner erhöht werden. Bei Roggen bleiben die bisherigen Zollbestimmungen bestehen. Der Gerstenzoll soll auf 10 Mark heraufgesetzt werden mit der Möglichkeit einer Zollermäßigung auf 2 Mark, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Käufer eine bestimmte Menge Roggen zur Verfütterung erworben hat. Hafer, der bisher einen festen Zollsatz von 6 Mark je Tonne hatte, wird nunmehr auch variabel gestaltet, und zwar soll die Zollspanne 4 bis 12 Mark betragen.

Der Mehlzoll soll auf das Eineinhalbfache des entsprechenden Getreidezolls festgesetzt werden, zuzüglich einer Preisschutzspanne von 5,25 Mark je Doppelzentner. Kleie soll mit einem Zoll von jeweils der Hälfte des in Geltung befindlichen Getreidezolls belegt werden, ausgenommen Weizenkleie. Beim Weizen ist eine sogenannte Katastrophenklausel eingefügt worden, die besagt, daß Regierung, Reichsrat und ein Reichstagsausschuß ermächtigt sind, den Zoll weiter heraufzusetzen, wenn der Weltmarktpreis sich 40 v. H. unter den am 18. März geltenden Preis heruntersinkt.

Der Kartoffelzoll soll vom 15. Februar bis 31. März statt 4 RM. 20 RM. betragen. Diese Maßnahme richtet sich gegen die Einfuhr der als Luxusgenußmittel betrachteten sogenannten Maltakartoffeln.

Ein Not-Etat kommt.

Der Etat erst nach der Osterpause im Reichstag.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Trotz aller Ankündigungen, daß das Reichskabinett bereits vor Wochen die Ausgabenseite des neuen Etats durchberaten und festgelegt habe, ist nicht daran zu denken, daß der Etat selbst in nächster Zeit dem Reichstag zugeht. Wir werden also — peinlich genug — die neue Aera des Youngplanes damit eröffnen, daß wir die erste Voraussetzung einer geordneten Finanzwirtschaft, die Verabschiedung des Etats vor Beginn des Etatjahres, nicht erfüllt haben. Das Reichskabinett wird also einen Not-Etat vorbereiten, der vom Reichstag zwei Budgetzwölftel fordert, um damit die Maschine über den April und Mai hinwegzubringen. Der Etat selbst wird vermutlich dem Reichstag erst nach der Osterpause zugehen und kaum vor Ende Juni verabschiedet werden können, so daß also noch ein drittes Budgetzwölftel notwendig wäre.

Junge Dichter in Buer.

Heinz Steguweit und Willi Schäferdiek in der Gesellschaft für Literatur und Kunst in Buer.

// In der letzten Zeit ist uns das eine Problem immer stärker zum Bewußtsein gekommen, mit dem wir so bald noch nicht fertigwerden: wie beteiligen sich die „Generationen" oder die „Jahrgänge" an der Weiterentwicklung des geistigen Lebens in Deutschland? Man hat davon gesprochen, daß der Jahrgang 1895 durch den Krieg erledigt ist, daß die Ueberlebenden nichts weiter mehr tun können als was sie getan haben. Dann kam der Jahrgang 1902, den man vorübergehend für den Beginn der „neuen Zeit" ausgeben wollte. Aber die Fragen werden uns noch lange beschäftigen, wir sehen noch keine Klärung, und es wird viel davon abhängen, ob wir eine Verständigung der Altersklassen untereinander erreichen können oder nicht. Es geht jedenfalls nicht, daß nur die eine oder andere allein weiterbestimmte, denn auch der Krieg ist kein so scharfer Schnitt, daß sich nicht doch Ideen und Dinge über ihn hinwegretten konnten. So ist denn in den Streit der Gegenwart ein neuer Gegensatz hineingetragen worden, der die Entwicklung nicht erleichtert wird. Zudem ist hier kein prinzipieller Gegensatz, so gern das manche möchten. Nur in dem entscheidenen Erlebnis stoff unterscheiden sie sich, im übrigen gibt es da sehr sichtbare Verwandtschaften. Das heißt, der Gegenstand, mit dem man sich beschäftigt, ist noch nicht bestimmend für die Bedeutung dieses Menschen für eine neue Zeit.

Es kann sogar so sein, daß man ein Problem behandelt, das ein Symptom der Nachkriegszeit ist oder ihr doch nabelliegt, und dennoch wirkt wie einer vor dem Kriege. Wenigstens hatte ich bei Schäferdiek diesen Eindruck: Der Gegenstand ist neu, aber wie er gesehen wird, wie er behandelt wird, ist keineswegs neu. Und da zeigt es sich wieder, daß es noch lange nicht dasselbe ist, wenn zwei dasselbe tun. Was bei Thomas Mann oder Wassermann nicht nur echt wirkt, sondern auch ungemein fesselt, dieser nämliche Stil braucht es bei anderen nicht zu tun, und so ist es mit der Erzählung, die Schäferdiek vorlas. Er behandelt den Fall, daß ein Mann aus dem Gefängnis entlassen wird und zu Hause einmal „aufräumen" will — Dinge, die jeden Tag in der Zeitung stehen, aber so kurz, daß der Leser darüber gleichgültig hinwegliest. Sie sollen nun näher beleuchtet werden, so will es Schäferdiek. Das bringt nur eine weitere Ausspinnung, aber keine neue Beleuchtung oder auch nur eine tiefer dringende Schilderung. Der Erfolg war denn auch, daß die Erzählung sich unabsehbar in die Länge zog, ohne daß man einen Gewinn davon hätte haben können. Das Unwesentliche wurde wie bei einem Tatbericht zusammengetragen, aber das Wesentliche wurde damit doch nur verwaschener gegeben.

Anders steht es mit Heinz Steguweit, der weniger modern sein will, aber dafür doch auch unsoviel an Menschlichkeit gewonnen hat. Am Ende entscheiden hier nicht die Absichten, die Programme, sondern das Menschliche, das sich mit diesen Dingen abgibt. Nur wenn der Stil mitsamt den programmatischen Neigungen eine Einheit bildet, kann die Zeit weiterkommen. Steguweit las zuerst eine stilistisch einfache, aber reiche Novelle, die ein Erlebnis aus der Jugend Napoleons behandelt, einen zunächst sehr einfachen Hergang. Dadurch aber, daß derselbe Mensch dem Korsen wiederholt begegnet, kommt eine Tiefenperspektive in die Sache hinein, die erschüttert. Napoleon, als Knabe nicht eben stark, fühlt sich einem rauhen und unkomplizierten Burschen, mit dem er zusammengeriet, seitdem unterlegen. Dieser Francesco wurde später wegen Blutrache verfolgt und wegen Seeräuberei zum Tode verurteilt. Es ist eine Begegnung von der größtmöglichen menschlichen Spannungsweite, wenn dann der Kaiser und sein Jugendfeind sich begegnen: jener will das Todesurteil nicht unterzeichnen, dieser aber schmäht den Kaiser, so daß er es doch unterzeichnet. So ist Napoleon bis zu seinem Ende der Unterlegene geblieben und noch auf Sankt Helena rührt ein einfaches Maulbeerblatt diese Erinnerung auf, der er sich ungehemmt hingibt. Auch die zweite Geschichte war interessant und mit Humor geschrieben. Sie behandelt den seltsamen Fall, daß ein Schwein, das seine eigenen Jungen frißt, durch die Töne einer Ziehharmonika gebändigt werden kann. Die Erzählung ist mit viel Feinheiten ausgestattet und die Zuhörer waren von dem Stil ebenso angetan wie von dem Motiv dieser wirklich nicht alltäglichen Erzählung.

So zeigte der Abend, daß andere Dinge als Jahrgänge von Bedeutung sind: die Menschlichkeit des Dichters erst macht ihn zum Dichter. Das Publikum folgte Steguweit gern und mit ungeteilter Aufmerksamkeit, dagegen konnte Schäferdiek nicht den gleichen Erfolg für sich buchen.

Chorkonzert

am Donnerstag und Freitag.

Immer mehr macht sich das Bedürfnis für eine weitere Ausdehnung des deutschen Chorgesanges geltend. Der Sinn für den orchestralen Klang scheint durch die instrumentale Ueberprodruktion etwas abgestumpft zu sein. Das Zeitalter eines Richard Strauß hat uns den verfeinertsten und raffiniertesten Orchesterklang geschaffen, den man sich bei der augenblicklichen Zusammensetzung des Orchesters überhaupt denken kann, und es sind Kräfte am Werk, die vorahnend neue Wege anbahnen, um den Chorklang zu neuem Leben zu erwecken und ihm eine eigene, eigenartige Literatur zu schaffen. Es hat Jahrhunderte gegeben, in denen ein gleich starkes Interesse für den Chorgesang vorlag, wie im 19. Jahrhundert für die Instrumentalmusik. Wir scheinen wirklich an einer Wende zu stehen. Das Chorkonzert, das morgen in der Schauburg Buer, und Freitag im Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen stattfindet, bringt nun zwei Werke in der Verbindung von Chor und Orchester — das eine noch mit Solostimmen — die, von außerordentlicher Schwierigkeit, höchste künstlerische Werte bergen. Zunächst wird ein Werk von Max Reger „Die Nonnen" zu Gehör gebracht, in dem Reger sich als Meister der Form und des Klanges darstellt. Das andere Werk — die Uraufführung der E-Dur-Messe von Hubert Pfeiffer — dürfte allgemeines Interesse erregen. Karten zu 1, 2, 3 und 4 Mark im städt. Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer, Zimmer 17, in den bekannten Verkaufsnebenstellen und an beiden Tagen eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse. Anfang 20 Uhr.

„Eltern und Kinder",

eine Komödie von Bernard Shaw, bringt das Düsseldorfer Schauspielhaus heute in der Stadthalle für die Vormietegruppe weiß zur Aufführung. Beginn: 19.30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr. Tageskarten zu 1, 2, 3 und 4 Mark im städt. Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), in den Verkaufsnebenstellen und ab 18.45 Uhr in der Stadthalle an der Kasse.

Kammermusik und Singeabend.

Da kommt mir ein Programm auf den Schreibtisch geflattert: Kammermusik und Singeabend, veranstaltet von den vereinigten Jugendsingscharen Bochum und Gelsenkirchen im Verein mit einem Streichquartett der Folkwangschule Essen. Ein Blick in die Vortragsfolge macht einen interessiert und erstaunt aufsehen: Bach, Reger und Haydn von Jugendlichen gespielt, nimmt von vornherein ein: die Singescharen mit Chören von dem seligen Adam Gumpelzhaimer (1590), das gibt zu freudigem Nachdenken Anlaß. Das entschiedene Abrücken von der überkommenen Liedertafelei, das offenbare Ungenaue an den harmonisch armen „Liedern im Volkston", das Vermeiden bombastischer Gesänge mit Orchesterbegleitung, der Anschluß an die Meister des Barock und die Polyphoniker des späten Mittelalters sind ebenso begrüßenswerte Erscheinungen wie ehrende Kennzeichen für den Geist dieser „Jugendbewegten" im guten Sinne des Wortes. Vor zirka zehn Jahren wäre ein solches Programm Jugendlicher, das jeden Musiker mit Freude erfüllen muß, eine glatte Unmöglichkeit gewesen. — Wenn die Namen von Mitwirkenden, Johann Klein und Ed. Döring, auf dem Programm neben Namen von bestem musikalischen Klange sich präsentieren, so werden ihre Träger am Donnerstag, 20,15 Uhr, im Realgymnasium zusammen mit den Ausführenden Zeugnis von ihrem Wollen und Können ablegen. Eine wohlwollende Aufnahme sei ihrem Streben von vornherein zugesichert. Also frisch ans Werk! — Programme an der Kasse zur Deckung der Unkosten Eintritt für Erwachsene 50 Pfennig, für Schüler 30 Pfennig.

Dr R. H.

Wie das Wetter gemacht wird.

Der Referent für den militärischen Wetterdienst im Reichswehrministerium ist Regierungsrat Dr. Kölzer-Berlin. Ihm untersteht der gesamte militärische Wetterdienst, den er nach der wissenschaftlichen Seite hin zu organisieren hat. Bei den Versuchs- und Uebungsschießen der Artillerie hat Dr. Kölzer alle Beobachtungen des Wetters zu leiten und die Herstellung der Schußtabellen zu beaufsichtigen. Sehr häufig führt ihn auch sein Dienst mit der Marine zusammen, die vor gleiche Aufgaben gestellt ist. Die Tätigkeit der großen Geschütze ist heute ohne Wetterbeobachtung undenkbar, da die Stärke und Richtung des Windes, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft und anderes mehr die Schießleistungen sehr beeinflussen. Daß die Wetterbeobachtung für Flugzeuge, Ballons und Luftschiffe von größter Wichtigkeit ist, versteht sich von selbst. (Infolge der Bestimmungen des Versailler Vertrages kommt dieser Zweig der Wetterkunde für unser Heer nicht in Frage.) Da sich aber auch der Laie wohl schon häufig die Frage: „Wie das Wetter gemacht wird", vorgelegt hat, wird er für eine sachmännische Aufklärung sehr dankbar sein. Diese Gelegenheit ist ihm morgen abend 8,15 Uhr im kleinen Saale des Hans-Sachs-Hauses gegeben, wo Regierungsrat Dr Kölzer in der Vereinigung für Kunst und Wissen über dieses interessante Thema sprechen wird. Einzelkarten an der Abendkasse.

Örtliches.

, den 19. März 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Gelsenkirchen im Landtage.

Eine Kleine Anfrage: Die Handhabung des Umzugsverbotes.

Dem Preußischen Landtage ist folgende Kleine Anfrage der Deutschnationalen Volkspartei zugegangen:

„In Gelsenkirchen sind die Anmärsche und Abmärsche der unpolitischen Vereine bei der Kundgebung auf dem Ehrenfriedhof in Heßler am Volkstrauertage am 16. März von dem Regierungspräsidenten in Münster nicht genehmigt worden. Die Entrüstung in der Bürgerschaft und den dadurch betroffenen Vereinen über dieses Verbot ist um deswillen sehr begreiflich, weil ein Umzug für das Reichsbanner genehmigt worden ist. Dem Reichsbanner ist sogar vom Regierungspräsidenten der geschlossene Marsch zur Beerdigung eines Reichsbannermitgliedes gestattet worden, den Vereinen aber, die am Volkstrauertag zum Ehrenfriedhof marschieren wollten, ist der geschlossene Zug untersagt worden. Mit Recht wird gefragt, ob die nicht zum Reichsbanner gehörigen Bürger als Menschen zweiter Klasse angesehen werden. Wir fragen ist die Regierung bereit, dem Regierungspräsidenten in Münster die Mißbilligung über sein Verhalten auszusprechen und ist sie ferner bereit in Zukunft auch die unpolitischen Vereine in der gleichen Weise wie das Reichsbanner zu behandeln?"

Gebt den Gefallenen Heimrecht!

„Totenklage ist ein arger Totendienst Gesell. Wollt ihr eure Toten zu Gespenstern machen, oder wollt ihr uns Heimrecht geben? Es gibt kein Drittes für Herzen, in die Gottes Hand geschlagen. Gebt euren Toten Heimrecht, ihr Lebendigen, daß wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden. Gebt uns Heimrecht, wie wir es im Leben genossen haben!"

So läßt Walter Flex den gefallenen Kameraden in nächtlicher Zwiesprache beschwichtigend reden. Sind diese Worte zunächst an die Kameraden gerichtet, so gelten sie ebenso für den engeren Kreis der Angehörigen und den ganz großen Kreis aller Deutschen. Ihnen allen soll der Gedanke an das ungeheuere Opfer der zwei Millionen keine Ruhe lassen, bis sie sich in ihrer Seele damit auseinandergesetzt haben.

Dies ist auch der Sinn des Volkstrauertages. Den Gefallenen soll ihr Recht werden. Sie sollen unter uns weilen, heute und morgen und alle Tage in hellen und in dunklen Stunden. Ihre Gegenwart wird unserem Leben die rechte Richtung geben, sie wird in uns das Gefühl der Verantwortung wachhalten, die unsere Gefallenen mit ihrem Opfertod uns und den kommenden Geschlechtern auferlegt haben.

„Der reinen Brüder heil'ges Leiden reißt
allmächtig uns aus eig'nen Sündenbanden."

Wenn wir ihnen Heimrecht in unserer Seele geben, so wird es uns auch zur selbstverständlichen, heiligen Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihren irdischen Ueberresten die ihnen gebührende Ehre zuteil wird, so können wir einfach nicht anders, als dieser Pflicht nachzukommen. Wie leicht wiegt das, was wir wirken und opfern können, um den Gefallenen Stätten des Gedächtnisses zu bereiten, gegenüber dem, was sie für uns aufgaben und taten!

Durch den Volkstrauertag will der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge den Gedanken immer mehr wecken, daß wir unseren Gefallenen Heimrecht geben in unseren Herzen und draußen in fremder Erde. Ueberall, wo die deutsche Sprache klingt, im Inland und im Ausland, soll an einem und demselben Tage der Gefallenen und unserer Dankesschuld an sie gedacht werden. Je wuchtiger und eindringlicher die Gedenkfeiern am Volkstrauertage zum deutschen Volke sprechen, um so mehr deutsche Männer und Frauen werden sich auf ihre Pflicht gegenüber den teuren Toten besinnen.

Wenn wir so unseren Gefallenen Heimrecht geben, dann sind sie nicht umsonst gestorben! Gedenket aber der Mahnung Walter Flex':

„Sie starben nur für die, die für sie leben".

Am besten beherzigen wir diese Mahnung, indem wir Mitglieder des Volksbundes werden durch Zahlung des Jahresmindestbeitrages von 2 RM., oder mit der Monatszeitschrift zusammen 4 RM. Einzahlungen werden auf das Postscheckkonto des Bezirksverbandes Ruhrgebiet": Essen Nr. 9742 erbeten. Probenummern sind bei der Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, Anruf 23791, gratis anzufordern.

Reges Leben in der Ausstellungshalle.

Vorbereitung der „Großen westfälischen Kunstausstellung".

In der Ausstellungshalle herrscht zurzeit reges Leben, von dem zwar die Oeffentlichkeit nicht viel erfährt. In einigen Wochen wird sie die Erfolge dieser Arbeit sehen können, und wir glauben, daß sie auch zufrieden sein wird. Die Arbeit ist nicht einfach, die Mitglieder der Jury sind daran, aus der riesigen Menge der von den Künstlern eingesandten Arbeiten das auszuwählen, was wert ist, der Oeffentlichkeit gezeigt zu werden. Ein weiterer Teil muß noch wegen der Raumknappheit ausgeschieden werden, so daß ein in jeder Hinsicht gediegenes Material für die Ausstellung übrig bleibt. In der Langhalle stehen die Bilder dicht gedrängt an den Wänden entlang; da steht man große Oelgemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Lithographien, Holzschnitte, eine große Menge Plastiken, darunter einige sehr monumentale Bronzen. Da steht zunächst alles, was eingesandt worden ist und die Prüfung noch nicht passiert hat. Stück für Stück werden die Werke herangetragen, die Arbeiter haben genug zu tun, und bei einigen Werken von riesigem Format müssen sie sich reichlich quälen. Die Jury steht schweigend davor, prüft, spricht sich über das Werk und dann kommt die Frage: Ja oder Nein? Die abgelehnten werden bei Seite gebracht, die angenommenen werden an einer anderen Stelle zusammengetragen. Dort bleiben sie dann, bis die Auswahl im Großen fertig ist. Dann beginnt die nächste Arbeit, die nicht minder wichtig ist: es gilt die Werke richtig zu verteilen, so daß ein angenehmes Gesamtbild der Ausstellung entsteht und jedes Werk einen Platz bekommt, an dem es so gut wie möglich zur Geltung kommt. Die Langhalle der Ausstellungshalle ist gut für diese Zwecke geeignet, sie hat Licht von Süden und von Norden, die Fenster sind recht hoch angebracht, die Bilder bekommen durchweg das für sie günstigste Seitenlicht. Die Plastiken werden dann später auf die Räume verteilt, so daß sie zugleich eine Belebung des Ganzen bringen. In einigen Tagen ist diese größte Vorbereitungsarbeit für die „Große westfälische Kunstausstellung" beendet, dann gilt es, die Halle würdig einzurichten, sie in kleine Abteilungen aufzuteilen, damit die Ausstellung den Besucher einlädt, zu verweilen und in Muße alles zu betrachten.

Stadtverband der Frauenvereine

Eine Gesamtvorstandssitzung. – Reichsschankstättengesetz. – Muttertag 1930. – Berufsberatung.

Der Stadtverband der Frauenvereine hielt nach längerer Pause am Montag im Rathaus zu Gelsenkirchen eine Gesamtvorstandssitzung ab, die gut besucht war. Frau Oberbürgermeister v. Wedelstaedt begrüßte die Erschienenen und teilte mit, daß man in der Zwischenzeit erfolgreich habe arbeiten können. Herr Hösmann vom Rhein-Ruhr-Distrikt des deutschen Guttempler-Ordens hielt ein Referat über

das Reichsschankstättengesetz,

das jetzt den Namen „Reichsgaststättengesetz" bekommen hat. Der Redner ging davon aus, daß in den Kriegsjahren, während alle Sorgen in erschreckendem Maße zunahmen, eine Abnahme des Alkoholismus zu verzeichnen gewesen sei, wozu nicht zum wenigsten auch die Begrenzung der Polizeistunde beigetragen habe. Er ging dann näher auf die parlamentarische Vorgeschichte des jetzigen Entwurfes ein und schilderte die verschiedenen Etappen, die das Gesetz in allerjüngster Zeit durchlaufen hat. Wenn bisher so wenig erreicht worden sei, so liege das in der zielbewußten Gegenarbeit des Alkoholgewerbes, das mit führenden Männern in den in Frage kommenden Reichstagsausschüssen vertreten sei. So komme es, daß z. B. eine der wichtigsten Forderungen der Alkoholgegner, das Gemeindebestimmungsrecht, nicht erreicht werden konnte. Statt dessen habe man sich mit der Forderung begnügen müssen, daß auf 400 Einwohner eines Ortes in der Regel nicht mehr als ein Ausschank geistiger Getränke, unter Einrechnung der Branntweinverkaufsstellen, zugelassen werden soll. Denn je weniger Konzessionen bestehen, desto geringer ist die Notwendigkeit seitens des Gastwirtes, den Kunden zum Trinken zu animieren wozu er jetzt gewissermaßen durch die starke Konkurrenz und bei seiner finanziellen Abhängigkeit von der Brauerei gezwungen ist. Wie sehr der Alkoholismus in den Jahren nach dem Kriege wieder zugenommen habe, bewiesen die Belegungsziffern der Irrenanstalten: so wurden im Jahre 1923 in Geisteskrankenanstalten 5607 Alkoholiker eingeliefert, 1926 dagegen 11 900.

Der Redner ging dann weiter auf die Forderungen ein, die im Interesse der Volksgesundheit zum Schankstättengesetz erhoben werden müssen.

Für Turn-, Sport-, Spiel- und Badeplätze ist das Bedürfnis grundsätzlich zu verneinen, weil die körperliche und Willensertüchtigung, der sie dienen sollen, durch die Gelegenheit zum Trinken im unmittelbaren Anschluß an die körperliche Betätigung in Frage gestellt wird. Andererseits ist die schwierige Lage der bereits durch Hypothekengläubiger zu einem Alkoholausschank verpflichteten Sportplätze anzuerkennen. Alle Erlaubnisgesuche sind mindestens vier Wochen vor der Entscheidung in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen. Vor der Entscheidung sind örtliche Polizeibehörde, Gemeindebehörde und Jugendamt zu hören. Nach näherer Bestimmung der obersten Landesbehörde sollen ferner tunlichst der Gewerbeaufsichtsbeamte, das Wohlfahrtsamt und das Gesundheitsamt, wenn vorhanden, auch Trinkerfürsorgestellen, Wohlfahrtsvereine, Vertretung des Gast- und Schankgewerbes gehört werden. Vor Festsetzung der Polizeistunde sind die Gesundheitsbehörden, das Landeswohlfahrtsamt und die alkoholgegnerischen Vereinigungen zu hören.

Es ist nicht nur der Ausschank an Betrunkene, sondern der Ausschank an alle Personen zu verbieten, die erkennbar unter der Einwirkung geistiger Getränke stehen. Für Lohn-, Gehaltszahlungs- und Wahltage ist der Ausschank geistiger Getränke von Reichs wegen einzuschränken oder ganz zu verbieten.

Der Schutz der Jugend

gegen die Gefahren der geistigen Getränke ist allgemein als besonders dringlich anerkannt. Deshalb wird gefordert: das Verbot der Verabfolgung geistiger Getränke und alkoholhaltiger Genußmittel in Gast- und Schankwirtschaften und im Kleinhandel an jugendliche Personen. Alkoholhaltige Genußmittel dürfen nur für sich gesondert und in einer sie kenntlich machenden Verpackung verkauft werden. Alkoholfreiheit von Schul-, Jugend- und solchen Sportfesten an denen Jugendliche beteiligt sind, ist durchzuführen. Ohne allgemeine Alkoholfreiheit ist bei diesen Festen ein wirksamer Jugendschutz undurchführbar.

Das Verbot der Alkoholreklame in und an öffentlichen Verkehrsmitteln ist die dringliche Forderung weitester Kreise in dem Sinne, daß das Verbot sich nicht auf Spirituosen beschränkt, sondern auf alle Anpreisungen geistiger Getränke, namentlich auch auf die an die wohlhabenden Kreise sich wendende Sektreklame ausgedehnt wird.

Ferner wird gefordert: Die Ausdehnung der Konzessionspflicht auf: den Flaschenbierhandel, der sich außerordentlich schnell ausdehnt, die Gelegenheit zu dem verderblichen Winkelausschank schafft und die Gewohnheit des Biertrinkens in die Familien trägt, den Handel mit alkoholhaltigen Genußmitteln (Likörkonfekt). Zu fordern ist auch die grundsätzliche Verneinung des Bedürfnisses für Kleingartenanlagen (Schrebergärten) und für den vorübergehenden Ausschank von Branntwein, weil bei Massenansammlungen von Menschen der Branntweinausschank zweifellos entbehrt werden kann und erhöhte Gefahren einschließt, und entsprechend das ausnahmslose Verbot des Feilbietens und Verkaufs von alkoholhaltigen Getränken und Genußmitteln auf öffentlichen Wegen, Plätzen und im Umherziehen, auch am Wohnort des Verkäufers. Das Bedürfnis für den Ausschank alkoholfreier Getränke und die Freigabe des Ausschanks von Milch ohne Erlaubnis müßte grundsätzlich anerkannt werden. Die Jugendschutzbestimmungen wären durch Aushang in allen Schankwirtschaften und Branntwein-Kleinhandlungen bekanntzumachen.

Zum Schluß streifte der Redner noch kurz das Problem der Getränkesteuer, das bei der jetzigen Steuerreform akut geworden ist.

An den sehr interessanten Vortrag schloß sich eine ausgedehnte Aussprache an, in der man darüber beriet wie die Frauenvereine durch geeignete Maßnahmen die Bestrebungen unterstützen können, aus dem Schankstättengesetz ein wirklich gutes und nützliches Gesetz zu machen. Die Vorsitzende konnte mitteilen, daß man bereits durch eine Anordnung des Polizeipräsidenten erreicht habe, daß Trinkhallenbesitzer kein Flaschenbier mehr ausschenken dürfen. Es wurde beschlossen, bestimmte Schritte in der Richtung der oben behandelten Forderungen zu unternehmen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach man über

die Feier des Muttertages 1930.

Frau Burgmer trat in längeren Ausführungen für einen Antrag des katholischen deutschen Frauenbundes ein, die Feier in Zusammenarbeit zwischen dem Bund der Kinderreichen und dem Stadtverband der Frauenvereine zu veranstalten. Eine Einigkeit konnte in der Sitzung nicht erzielt werden: es soll noch eine Umfrage unter den 23 angeschlossenen Vereinen stattfinden. Ferner wurde eine Kommission gewählt, die die weitere Ausgestaltung der Feier beraten soll, und beschlossen, von dem von der Stadt für diesen Zweck schon im vorigen Jahre zur Verfügung gestellten Betrag etwa die Hälfte für die Feier in diesem Jahre aufzuwenden.

Zum Schluß wurde noch über den Erfolg einer Besprechung mit dem städtischen Arbeitsamt über die Einleitung einer Zusammenarbeit bei den

Fragen der Berufsberatung

berichtet. Dieser Erfolg ist vor allem in einer Mitteilung der Ruhrknappschaft zu sehen, die sich bereit erklärt hat, den Knappschaftswaisen im Einzelfalle die Waisenrente auch dann weiterzuzahlen, wenn sie in eine ordentliche Hauswirtschaftslehre eintreten. Bisher war das nur der Fall bei einer Lehrstelle in Handel und Gewerbe. Wirklich durchgreifenden Erfolg allerdings versprach man sich nur dann, wenn die jungen Mädchen aus Gelsenkirchen in auswärtigen Lehrstellen untergebracht werden: für auswärtige sollen dann umgekehrt hier Lehrstellen ausfindig gemacht werden.

Wegen der vorgerückten Zeit mußte die Beratung der Tagesordnung abgebrochen werden; die nächste Sitzung ist im April.

Fischerei-Verein Gelsenkirchen.

Ein Wochenendheim bei Borken.

Unter lebhafter Beteiligung hielt der Fischerei-Verein Gelsenkirchen am 16. ds. Mts. seine Monatsversammlung im Tiergarten ab. Insbesondere sollte über den weiteren Ausbau der auswärtigen Pachtungen Beschluß gefaßt werden. Der Verein besitzt u. a. eine idyllisch gelegene Pachtung in Borken. Hier soll ein Fischerhäuschen als Wochenendheim errichtet werden, um den Mitgliedern und ihren Angehörigen eine gute Ausflugsmöglichkeit zu sichern. Die Anpachtung reichlichen Geländes unmittelbar am Fischgewässer ist bereits getätigt. Beschlossen wurde der Bau eines 5 mal 6 Meter großen Holzhauses mit Bodenraum und Keller. Während der untere Raum dem Aufenthalte dient, wird der Boden als Schlafraum ausgebaut. Für die Kinder werden Planschwiese, Rutschbahn bis ins Wasser und Spielwiese hergerichtet. Die erforderlichen Baugelder sind bereits durch freiwillige Angebote der Mitglieder aufgebracht. Die Inneneinrichtung ist vorhanden oder zur Verfügung gestellt worden. Der Bau soll so gefördert werden, daß bereits während der Pfingstfeiertage dort das erste diesjährige Kinderfest gefeiert werden kann. Der Verein hofft nicht nur seinen Familien, sondern vor allem den älteren Sportsfreunden eine günstige Gelegenheit zur bequemen Ausübung des schönen Angelsports zu bieten. Anträge um Aufnahme in den Verein sind nur an den Vorstand zu richten. Nächste Versammlung Anfang April. (N)

Einbrüche. In der Nacht zum 15. März wurde in ein Stahlwarengeschäft an der Bahnhofstraße ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die Ladentür wurde mit Nachschlüssel aufgeschlossen und nach Verlassen des Ladens wieder abgeschlossen. Es wurde lediglich eine Pistole entwendet, während viel wertvollere Gegenstände dagegen liegen blieben. In der gleichen Nacht wurde in einem Büro eines Möbelhändlers an der Bochumerstraße eingebrochen. Den Tätern sind nur einige RM. Wechselgeld in die Hände gefallen, trotzdem sämtliche Behältnisse des Büros durchwühlt wurden. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 1 bis 12, entgegen.

Eigentümer gesucht. Damenfahrrad, Marke Meister, Nr. 69 083, mit Versicherungsschild „Degesadi", ist bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11/13, sichergestellt.

Brand durch unrichtige Feuerungsanlage. Die Berufsfeuerwehr wurde am Dienstag vormittag kurz vor 9 Uhr zum Hause Wiehagen 27 gerufen. Hier war ein Brand dadurch entstanden, daß Einwohner einen Kaminanschluß unvorschriftsmäßig angelegt hatten. Das Ofenrohr des Herdes stand in unmittelbarer Berührung mit dem Balken einer Fachwerkwand. Der Balken hatte Feuer gefangen. Die Feuerwehr legte die Brandstelle frei und konnte mit Handfeuerlöschern die Flammen unschädlich machen.

Erben gesucht. Gesucht die Erben väterlicherseits von Lina Seim, verheiratete Scovel, gestorben 25. März 1929 im Staate Iowa, Nordamerika. In Betracht kommen Kinder von Neffen oder Nichten ihres Vaters Georg Seim. Nachlaß etwa 80 000 RM. Nachricht an Rechtsanwalt C. Gneist, Berlin-Schlachtensee, Albrechtstraße 27.

Keine Hauptversammlung des Westfälischen Städtetages. Der Vorstand des Westfälischen Städtetages hat beschlossen, in Berücksichtigung der außerordentlich schwierigen Verhältnisse, in denen sich die westfälischen Städte durchweg befinden, von der Abhaltung einer Hauptversammlung auch in diesem Jahre abzusehen. Der Vorstand empfiehlt diese Einschränkung von Kongressen und Versammlungen auch anderwärts zur Nachahmung.

Die Flieger in den Borkenbergen. In einer Sitzung der Flugvereinigung Dr. Hermann Köbl, Haltern, machte der Vorsitzende, Rechtsanwalt Kreutz, Mitteilungen über die zukünftige Ausgestaltung des Fluggeländes in den Borkenbergen, das vor allen Dingen von der Gelsenkirchener Segelfliegervereinigung eifrig in Anspruch genommen wird. Nach diesen Plänen ist vorgesehen, am „Rauden Berge" ein richtiggehendes Fliegerdorf nach Art der Einrichtungen auf der Wasserkuppe in der Rhön zu schaffen. Die Fliegerei in den Borkenbergen dürfte dadurch an Bedeutung zunehmen, daß eine direkte Straßenverbindung über Hullern—Absen nach dem Industriegebiet baldigst zu erwarten ist. (f)

Tödlicher Unfall. Am gestrigen Dienstag stürzte der in der Essenerstraße wohnhafte 19jährige Bergmann Albert Hartwig auf seiner Arbeitsstelle in einen Stapel. Hartwig war sofort tot.

Leichenlandung. Der Schiffer Stadler aus Mannheim, der als vermißt gemeldet war, ist am Dienstag als Leiche aus dem Grimberg-Hafen gezogen worden. Es liegt zweifellos ein Unglücksfall vor. Stadler ist nach den polizeilichen Ermittlungen von seinem Schiff heruntergefallen, hat eine schwere Kopfverletzung davongetragen und ist dann ertrunken.

Immer wieder verursachen Kinder Verkehrsunfälle. Der fünfjährige Knabe H. G., Neuhüllerstraße, lief am Montag nachmittag auf der Buimkerstraße der Musik, die bei einer Beerdigung spielte, nach. Er achtete dabei nicht auf einen Personenkraftwagen aus Wanne und wurde von diesem überfahren. Mit schweren Brust- und Kopfverletzungen wurde der Knabe in Krankenhausbehandlung über-

Heute
Der Erzähler

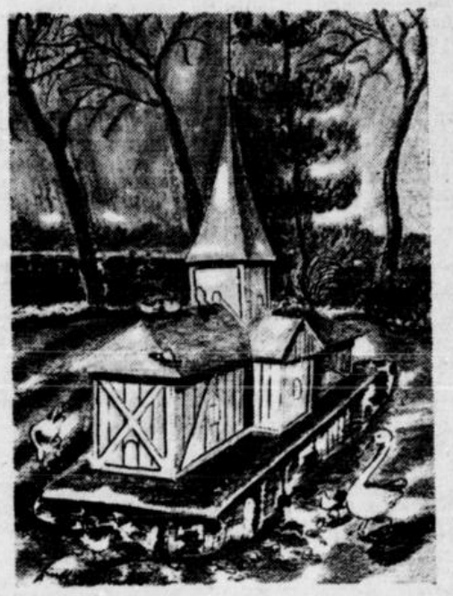
Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

führt, wo er bewußtlos darniederliegt. Da sich in letzter Zeit in Gelsenkirchen durch die Unachtsamkeit von Kindern immer wieder Verkehrsunfälle ereignen, ergeht an Eltern und Erzieher die eindringliche Mahnung, ihre Kinder eingehend auf die Gefahren der Straße hinzuweisen.

Begräbnishilfe der evang. Kirchengemeinde Ueckendorf. Den Vertrauensleuten zur Kenntnis, daß am heutigen Mittwoch von 5 bis 7 Uhr nachmittags die Umlagebeiträge im Gemeindehaus von der Geschäftsleitung entgegengenommen werden.

Im Gelsenkirchener Stadtgarten.



Das Schwanenhaus auf dem großen Teich.

Persönliches.

Herr Hugo Retz, Gelsenkirchen-Neustadt, Josefstraße 43, bestand vor der Handwerkskammer Münster seine Meisterprüfung im Elektrotandwerk.

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Ein alter Betrüger.

Jahrgang 93; Vorstrafen: nach Strafzahl 15. Von Beruf Schlosser. Als Passion werden die Mitmenschen betrogen. Am 3. Februar hatte H. sein Schuldkonto wieder einmal derart überzogen, daß er sich freiwillig der Polizei stellte; denn er hatte gemerkt, daß man ihn wieder einmal suchte. Vor einiger Zeit war er in ein Geschäft gegangen und hatte gegen eine Anzahlung von 10 RM eine Waschmaschine für 122 RM. gekauft. Monatlich sollte er 10 RM. abzahlen. Er ließ sich nicht mehr sehen, da er die Maschine sofort an einen Händler nach Gladbeck verkauft hatte. In einem anderen Fall war er in ein Konkurrenzgeschäft gekommen. Hier wollte er ohne Anzahlung eine Waschmaschine mitnehmen, die er seiner Schwägerin zum Geschenk machen wollte. Er gab eine falsche Adresse an und wurde dahin beschieden, daß die Geschäftsfrau erst Erkundigungen über ihn einzog und feststellen mußte, daß er eine Hausnummer angegeben hatte, die überhaupt nicht existierte. Dazu besaß er noch die Frechheit und kam zum zweiten Male wieder, um die Maschine abzuholen. Jetzt bekam er wegen versuchten Betruges und Betruges im wiederholten Rückfalle insgesamt vier Monate Gefängnis.

Gefängnisfürsorge-Verein Gelsenkirchen

Aus der Jahreshauptversammlung.

Am Montag abend versammelten sich die Mitglieder und Freunde des Gefängnisfürsorge-Vereins für den Bezirk des Amtsgerichts Gelsenkirchen zu der Jahreshauptversammlung im Kleinen Saale des Hans-Sachs-Hauses. Der Saal war dicht besetzt, ein erfreuliches Zeichen dafür, welches Interesse man der Arbeit des Vereins entgegenbringt. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsdirektor Schelling, leitete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen ein. Als Redner war Pfarrer Just (Düsseldorf) erschienen, der sich über das Thema „Die Vorbestraften" verbreitete. An ein altes Wort „Man muß dem Bösen mit starker Strafe wehren, und mit ernsten Schlägen" stellte Pfarrer Just die Gegenfrage: Ist das zeitgemäß? Von allen möglichen Seiten sei das Thema aufgegriffen worden. Schriftsteller hätten sich damit beschäftigt, sogar ein Film habe sich der Angelegenheit angenommen und eine Organisation wurde gebildet, die den Namen: Die Vorbestraften trägt. Allein im Jahre 1912 wurden 545 000 Personen bestraft, darunter 87 000 Frauen und 54 000 Jugendliche. Der Prozentsatz der Vorbestraften sei also hoch. Pfarrer Just ging nun, schöpfend aus der Fülle seiner reichen Erfahrung, auf die Ursachen zu Vergehen und Verbrechen ein. Man habe sich umgestellt. Früher seien die Objekte anderer Art gewesen wie heute. Die Feststellung sei auch interessant, daß in einem Jahre 1200 Verbrecher in Deutschland gezählt wurden, die das Verbrechen überhaupt organisierten. Dieses seien die gewerbsmäßigen Verbrecher, denen man nicht helfen könne, die aber auch immer wieder rückfällig würden. Eine andere Art: Gewohnheitsverbrecher sind häufig kranke Menschen, wie Morphinisten, Schwachsinnige usw. Bei diesen Menschen hilft keine harte Strafe. Einen Ausweg zeigen die Arbeiterkolonien, in denen Schädlinge der Gesellschaft noch wertvolle Dienste leisten können. Es wäre zu empfehlen, wenn die Richter bei der Urteilsfällung darauf Rücksicht nähmen. Die Hoffnung bestände, daß durch solche Arbeit diesen Verbrechern geholfen würde. Fünf Prozent gewerbsmäßigen Verbrechern und 20 Prozent Gewohnheitsverbrechern stehen 75 Prozent Gelegenheitsverbrecher gegenüber, die durch irgend einen Umstand auf die schiefe Bahn gerieten. Müßiggang und Arbeitsscheu haben diese Menschen schuldig werden lassen. Da ist es Pflicht, zu helfen. Vor über 100 Jahren wurde

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. – Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. – Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Der weiteste Weg
lohnt sich, die sehenswerte
Gemälde-Schau
im großen Saale des Hotels
Berliner Hof
zu besuchen. ■ Seltenste Gelegenheitskäufe
Zwanglose, freie Besichtigung!

der Rheinisch-Westfälische Gefängnishilfe-Verein gegründet. Von Düsseldorf aus hat sich das Werk ausgebreitet und ist jetzt an fast allen Orten des Reiches vertreten. In gemeinsamer Arbeit sitzen hier alle Konfessionen und Richtungen zu gemeinsamer Arbeit zusammen. In erster Linie wird den Gelegenheitsverbrechern geholfen. Man versucht, diesen Menschen durch Rat und Tat beizustehen. Häufig erfolgt Unterbringung in anderen Landesteilen, wo die Vergangenheit nicht wie ein Stein auf diesen Menschen lastet. Auch die Verpflanzung ins Ausland kommt in Sonderfällen in Frage. Dann greift der Hilfsverein Hamburg ein, der ins Ausland seine Fäden gesponnen hat. Mit einem packenden Schlußwort, das große Werk zu unterstützen, schloß der Redner seine mit Spannung gehörten Ausführungen, für die der Vorsitzende noch besonders Dank aussprach. Der Vorsitzende berichtete dann über die Entwicklung des Vereins. Einige Zeit hindurch habe man angenommen, daß der Verein eingehen würde. Schließlich habe man ihn, den Vorsitzenden, gebeten, die Leitung zu übernehmen. Man sei ernstlich an die Werbung von Mitgliedern herangegangen, deren Zahl von 52 auf 225 erhöht werden konnte. Den Einnahmen von 562 RM. ständen schon Ausgaben gegenüber, aber man hoffe durchzukommen. Es sei nur notwendig, daß der Verein sich rühre. Es handele sich hier um eine Organisation, die von hohem Menschentum getragen würde. Die Satzungen wurden angenommen und der Vorstand mit Amtsgerichtsdirektor Schilling als Vorsitzender bestätigt. Nach über zweistündiger Dauer konnte der Vorsitzende die überaus hoffnungsvoll verlaufene Versammlung schließen. (Wr)

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Männer- und Jünglingsverein Bismarck, e. V., Christinenstraße 26. Heute um 20 Uhr Heimabend mit dem Thema: Aus deutschen Landen. Wir wollen hier singen und sagen aus der Geschichte und Gegenwart unseres Vaterlandes. Alle Mitglieder und Freunde laden wir herzlich ein. Besonders sind uns die Konfirmanden willkommen. Jungens kommt und lernt bei uns rechten Frohsinn und rechtes Jungenleben zu verbinden. Kommt zu unseren Heimabenden; sie lehren dich dein Vaterland schätzen und lieben. Ein froher Kreis von Freunden erwartet Euch.

Evang. Frauenhilfe Bismarck, 4. Pfarrbezirk. Unsere evang. Nähschule im Gemeindehause, Sutumerstraße 17, beginnt ihr neues Schuljahr am 1. Mai. Vom 1. bis 30. April muß die Schule wegen der österlichen Zeit und wegen der bevorstehenden größeren Ausbesserungsarbeiten im Gemeindehause geschlossen bleiben. Vom 1. Mai ab werden wieder junge Mädchen zur Ausbildung im Weißnähen und in anderen häuslichen Nätarbeiten aufgenommen. Ein Teil der zu Ostern zur Schulentlassung kommenden Schülerinnen hat sich bereits zur Aufnahme angemeldet. Aber auch Frauen, besonders Mitglieder unserer Frauenhilfe, welche unter sach- und fachkundiger Anleitung sich selbst ihre Kleidung oder Mäntel oder Wäsche neu anfertigen oder umarbeiten wollen, werden auch für kürzere Zeit gern in die Nähschule aufgenommen. Die Tätigkeit unserer jetzigen Lehrmeisterin, Frau Ellermann, bürgt für volle Zufriedenheit. — Sechs evangelische schulentlassene Jungen und vier Mädchen für gute Landstellen im Kreise Minden i. Westf. können sich noch melden, und zwar sofort bei Pastor Wiele, Freiligrathstraße 23.

Der evang. Beamtenverein Gelsenkirchen und Umgebung ladet seine Mitglieder und ihre Angehörigen zu dem am heutigen Mittwoch, abends 8.30 Uhr, im Hotel „Monopol" stattfindenden Lichtbildervortrag „Hermann Löns und seine Heide" ein. Als Vortragender ist Pfarrer Krahn-Röhlinghausen gewonnen.

Lichtbildervortrag.

Am Montag abend konnte der evang. Gesellenverein Schalke

seinen zahlreich erschienenen Freunden den angekündigten Film von dem Werden des großen deutschen Schiffes Bremen im Vereinshause vorführen. Der große Saal bot den Erschienenen eben Platz. Mit ausgezeichneten Vorträgen des Chores unter der bewährten Leitung von Lehrer Münstermann fand der Abend seine Eröffnung. Herr Blasey fand herzliche Begrüßungsworte und wies darauf hin, daß dieser Film zeigen solle, wie deutscher Geist die Maschine bezwinge, wie aus deutscher Schaffenskraft ein Werk von höchster Vollendung entstehe. Schiffahrt überwindet die Entfernungen und verbindet die Völker. Millionen fanden in dem neuen Erdteil eine neue Heimat, darum ist die Schiffahrt der Menschheit nutzbar. Deutschlands Größe liegt nicht allein in dem Bauen solcher Werke sondern liegt auch in den Männern begründet die diese Schiffe führen. Der Film führte in die Wiege der Bremen. Tausenden gab der Bau Arbeit und Brot. Man sah das gewaltige Dock, sah den Rumpf entstehen sah wie ungeheuer viel zu einem solchen Werke gehört. Wie Ameisen kribbelte es von Arbeitern und Ingenieuren, jeder hatte seinen Teil zu erfüllen. Stück um Stück ging es vorwärts, das Werk nahm Gestalt an. Ein Bild von der Größe des Schiffes vermittelt die Tatsache, daß man einen Schornstein bequem über ein Haus stülpen kann. — Die vielen Zuschauer haben etwas ganz besonderes mit nach Hause genommen. (Wr)

Böser Zusammenstoß.

Eine üble Verkehrsfalle in Erle in der Nähe des Freibades Grimberg.

Am gestrigen Dienstag, gegen 5 Uhr nachmittags, war die Verkehrsfalle an der Emscherbrücke zwischen Forsthaus Erle und Wanne in der Nähe des Freibades Grimberg wieder einmal der Schauplatz eines Zusammenstoßes, dem um Haaresbreite Menschenleben zum Opfer gefallen wären. Vom Forsthaus her fuhr ein Personenwagen eine Gesellschaft in Richtung Wanne. Bei dem scharfen Knick, der auf die Emscherbrücke führt, konnte der Fahrer nicht sehen, daß aus Richtung Wanne ein Lieferwagen nahte. Erst als er sich kurz vor der Einfahrt auf die Brücke befand und als er der scharfen Kurve wegen auf die Mitte des Fahrdammes gefahren war, bemerkte er den ankommenden Wagen. Im gleichen Augenblick versuchte er seinen Wagen rechts herum abzulenken. Im gleichen Moment kippte aber sein Wagen um. Einen Augenblick später war der ankommende Lieferwagen in den Kühler des Personenwagens gefahren. Der Führer konnte sich nur durch Abspringen retten, von den Insassen erlitten fünf bis sechs durch Glassplitter Verletzungen. Die Polizei und die Rettungswache aus Buer sorgten für das weitere.

Bei dieser Gelegenheit darf noch einmal auf den unhaltbaren Zustand hingewiesen werden, der hier herrscht. Wir haben uns schon mehrfach mit dieser Verkehrsfalle beschäftigt und möchten zu dem gestrigen Vorfall betonen, daß der Zusammenstoß leicht ebensoviel Tote hätte fordern können, wie jetzt glücklicherweise nur Verletzte zu beklagen sind. Die Stadtverwaltung muß Mittel und Wege finden, um den Verkehr zu sichern. Den heutigen Zustand, der noch verschärft wird durch die nach außen abfallende Straßendecke, zu beseitigen, muß als erste Forderung bezeichnet werden. Man soll den Brunnen zudecken, ehe es zu spät ist.

*

Ein Hinweis auf die ebenso gefährliche Verkehrsfalle zwischen Forsthaus und Spielplatz von Erle 08 dürfte angebracht sein. Die Kreuzung von einer ganzen Reihe von Straßen mit dem starken Auto- und Straßenbahnverkehr, sowie der Zechenbahn ist von der Gelsenkirchener Seite aus nicht zu übersehen. Auch hier wolle die Stadt in Verbindung mit der Verkehrspolizei für eine Umgestaltung sorgen, die den Verkehr sichert und Unfälle, die heute fast täglich passieren, verhindern.

Der amtliche Bericht.

Zu einem Verkehrsunfall, dessen Folgen glücklicherweise sehr unwesentlich waren, kam es am Dienstag nachmittag kurz nach 5 Uhr auf der Trangerstraße kurz hinter dem Forsthause in Erle. Ein Personenauto der Autobalterei Erdmann in Gladbeck, das in Richtung Wanne die Straße passierte, stieß unmittelbar hinter der Straßenbiegung an der Emscherbrücke mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastkraftwagen der Firma zur Nieden aus Altenessen zusammen. Durch den heftigen Anprall, der bei verhältnismäßig schneller Fahrt erfolgte, stürzte das Personenauto um. Die Insassen wurden durch Glassplitter mehr oder weniger leicht verletzt. Ein Fahrtteilnehmer aus Gladbeck mußte im Erler Krankenhause verbleiben, während die übrigen Insassen des Personenwagens nach Anlegen eines Notverbandes nach Hause entlassen werden konnten.

Ost- und westpreuß. evang. Arbeiterbund Rheinland und Westfalen.

Der ost- und westpreuß.-evang. Arbeiterverein Ueckendorf hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung einberufen, die am Sonntag im Vereinslokal stattfand. Der Vorsitzende Jebramek hieß die Erschienenen herzlich willkommen und gab seiner Freude Ausdruck über den stattlichen Besuch. Vor Beginn der Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des gestorbenen Ehrenvorsitzenden Maslo und der im Weltkriege gefallenen Kameraden. Ueber die Feier des 70 Geburtstages des Generalsuperintendenten D. Zoellner in Münster berichtete Kamerad Meyer. Den Bericht von der Delegiertentagung am 2. März in Beckhausen erstattete Kamerad Hallwaß. Bundesvorsitzender Zelustek sprach über die Delegiertentagung und über unsere Heimat. Nach Verlesen der Niederschrift, die Annahme fand, wurden drei Mitglieder aufgenommen: Rehnau, Medl und Kapteinat. Die Kundgebung der zehnjährigen Wiederkehr der Abstimmung soll am 22. Juni in Gelsenkirchen stattfinden. An der Jubelfeier Middelich-Resse nimmt der Verein geschlossen teil. Einladungen der Vereine Herne und Bottrop wurden abgelehnt. An der großen Feier im Juli in Stuhm-Marienburg nimmt die Fahnenabordnung teil. Die Filmvorführung der Maggiwerke ist am Sonntag, den 27. April, im Vereinslokal. Der Kinderausflug findet am 17. August nach Schloß Berge statt. Es wurde auf die Sonderzüge nach der Heimat hingewiesen. Landsleute, die die Sonderzüge benutzen wollen, müssen Mitglieder der ostpreuß. Vereine sein. Anmeldungen für Ueckendorf bei Aug. Febramek, Ziegelstraße 2. Kassenabrechnung am Sonntag, den 13. April, nachmittags 2 Uhr; Versammlung 3 Uhr.

Aus den Kriegervereinen.

Kriegerbund Rotthausen. Die Versammlung am 2. März wurde vom 1. Vorsitzenden Kameraden Deppermann, geleitet. Er machte bekannt, daß der Scheibenstand bei Reiermann am 22. Juni von 4 bis 6 Uhr dem Kriegerbund zur Verfügung stehe; an diesem Tage soll gleichzeitig ein Kaffeetrinken für die Damen des Vereins stattfinden, und zwar bei Böke. Nächste Versammlung am 13. April um 17 Uhr und nicht am 6. April, da das Vereinslokal an diesem Tage vergeben ist.

Krieger- und Landwehrverein Schalke. Unter der Leitung des zweiten Vorsitzenden, Kameraden Buch, hielt der Krieger- und Landwehrverein Schalke am 16. März, 17 Uhr, seinen Monatsappell ab. Zunächst gedachte der Vorsitzende der gestorbenen Kameraden Berens und Küppers. Das Andenken der Gestorbenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die Niederschrift des letzten Appells wurde verlesen und genehmigt. In Anerkennung 25jähriger Vorstandstätigkeit bzw Mitgliedschaft überreichte Vorsitzender den Kameraden Buch, Schuhmacher, Terlob, Eichenberg, Aldenhoff sr., Kranenberg, Brögelhoff, Koenig und Weber vom Reichsbundhäuserbund übersandte Hindenburgbilder mit entsprechenden Worten. Ein Vorschlag des Vorstandes, im Juni bzw. Juli zunächst bei Schmidtmann ein Preisschießen zu veranstalten, wurde angenommen. Anschließend hielt Kamerad Maaß einen interessanten Vortrag über Paris und London.

Stadtteil Buer

Frühjahrs-Waldlauf.

Am kommenden Sonntag findet der Frühjahrswaldlauf der Bezirksgruppe Buer des Stadtverbandes für Leibesübungen statt. Die Vereine haben ihre Leichtathleten um 11 Uhr zur Löchterheide zu entsenden. Start und Ziel wird in den nächsten Tagen noch bekanntgegeben. Der Plan, den Frühjahrswaldlauf mit dem Waldlauf des WSV. zu verbinden, wie es ursprünglich vorgesehen war, mußte aufgegeben werden, weil verschiedene Turnvereine am 30. März dann nicht mitmachen konnten. (B)

Tod durch alte Brandwunden. Der hier Karnapstraße wohnhafte 69 Jahre alte Invalide J. B. hatte sich am 3. Februar am Tage nach seiner Silberhochzeit in seiner Wohnung Brandwunden zugezogen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Hier starb der Greis am Montag an den Folgen der erhaltenen Wunden.

Motorradunfall in Resse. Ein junger Mann aus Dortmund, der hier zu Besuch weilte, stürzte auf der Ahornstraße mit seinem Motorrad. Zum Glück kam er mit leichteren Verletzungen davon, jedoch wurde das Rad stark beschädigt, so daß es nicht mehr fahrbar war. Das Unglück geschah dadurch, daß Unbefugte eine Schraube an der Bremsvorrichtung gelöst hatten, wodurch die Bremse versagte und das Rad in der Kurve rutschte. (B)

Zwölf Hühner und Wäsche gestohlen. Ein Bergmann aus der Buerelterstraße wurde in der Nacht zum Montag von Dieben besucht. Die Diebe entwendeten aus dem unverschlossenen Stalle zwölf Hühner und aus einer Zinkwanne Wäsche, wie zwei Herrenhemden, fünf Oberkemden, zwei Damenhemden, 28 weiße Taschentücher und acht weiße Handtücher. Dem Bergmann ist ein Schaden in Höhe von 120 RM. entstanden.

Ein Damenmantel mußte dranglauben. Einer an der Essenerstraße wohnhaften Haustochter wurde am Sonntag ein Mantel im Werte von 100 RM. aus einem Nebenzimmer entwendet. Es handelt sich um einen grobgewebten Stoff von beiger Farbe. Auf dem Kragen und an den Aermeln befindet sich Biberrettpelzbesatz.

Erwischt! Festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt wurde ein wohnungsloser Mann, der von der Staatsanwaltschaft in Essen zur Strafverbüßung steckbrieflich gesucht wurde.

Vergebliche Liebesmühe. In der Nacht zum Montag versuchten Diebe in einem Lagerraum an der Bochumerstraße einzubrechen. Die Täter schlugen zwei Fensterscheiben ein, da aber die Fenster von innen mit Eisenstangen geschützt sind, gelang es ihnen nicht, das Innere zu erreichen. Auch der Versuch, mit einem Draht im Lagerraum hängende Würste an sich zu bringen, ist mißlungen und so mußten sie unverrichteter Sache wieder abziehen.

Stadtteil Horst

Wo ist dieser Wagen? Einem Invaliden aus der Devensstraße in Horst wurde in der Nacht zum 14. d. M. ein Handwagen im Werte von 50 Mark von seinem unverschlossenen Hofraume entwendet. Der Wagen ist 1 Meter lang und 60 Zentimeter breit, der Oberbau ist grün und die 60 Zentimeter hohen Räder sind rot angestrichen.

25jähriges Dienstjubiläum. Der Vorsteher des Horster Straßenbahn-Betriebsbahnhofs, Dreyer, konnte am Dienstag auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit bei der Essener Straßenbahn zurückblicken. Dreyer hat viel zu der heutigen Gestaltung des Betriebsbahnhofs beigetragen. Er wurde von der Verwaltung in der üblichen Weise geehrt. Den vielen Glückwünschen schließen wir uns an. □

Wie lange noch dieser Zustand? Die Rosenstraße, die zur Abend- und Nachtzeit viel von den Bewohnern des Rosenhügels begangen wird, ist wohl die einzigste Straße in Horst ohne jegliche Beleuchtung. Bei Regentagen ist hier ein Passieren der Straße wegen der Wasserlachen und Morastflächen kaum noch möglich. Die stockfinstere Straße bildet das Eldorado vieler Elemente. Einige Fuhren Asche und Aufstellung mehrerer Laternen wäre im Interesse der Bewohner zu begrüßen. □

4,5 Milliarden Schulden der deutschen Großstädte.

252,53 RM. auf den Kopf der Bevölkerung.

WK. Nach der neuesten Aufrechnung des Statistischen Reichsamtes haben sich die Schulden der deutschen Großstädte, ohne Hansestädte, in den drei letzten Monaten des verflossenen Jahres wieder bedeutend erhöht. Sie sind von 4 211,2 Millionen RM. Ende September um 235,2 Millionen RM. auf 4 446,4 Millionen RM. am 31. Dezember 1929 gestiegen. Das entspricht einer Belastung von 252,53 RM. je Kopf der Bevölkerung. Eindezogen ist nicht Remscheid, das nach den endgültigen amtlichen Feststellungen die 100 000-Einwohnerzahl noch nicht ganz erreicht hat. Dem absoluten Betrage nach übertrifft die Schuldenvermehrung bei den Großstädten die Zunahme an Länderschulden beträchtlich. Sie bleibt jedoch hinter der Steigerung der Reichsschuld von September bis Dezember 1929 weit zurück. In den neun Monaten seit Beginn des Rechnungsjahres 1929/30 sind die Schulden der Großstädte um 764,2 Mill. RM. gestiegen. Von diesem Betrage erklären sich allerdings 156,9 Mill. RM. daraus, daß der Kreis der Großstädte sich durch die Umgemeindungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erweitert hat. Die Steigerung in den letzten Monaten entfällt nahezu zur Hälfte auf wenige Gemeinden, die der Gruppe der Städte über 500 000 Einwohnern angehören. Es sind dies Berlin, Köln, München, Leipzig, Dresden und Breslau. Berlin allein ist mit mehr als einem Drittel an der Reinzunahme der Monate Oktober bis Dezember 1929 beteiligt. Der Zuwachs entfällt, ähnlich wie bei Reich und Ländern, überwiegend auf die mittel- und kurzfristigen Inlandsschulden. An derartigen Verbindlichkeiten sind im letzten Vierteljahr 1929 insgesamt 157,8 Mill. RM. neu hinzugekommen. Der Reinzugang an mittel- und kurzfristigen Beträgen seit Beginn des Rechnungsjahres erhöht sich somit auf 429,1 Mill. RM. In den beiden letzten Monaten waren es, entsprechend der allgemeinen unsicheren Lage des Kreditmarktes, fast ausnahmslos kurzfristige Darleben, die von Großstädten bei Banken, Sparkassen usw. aufgenommen wurden. Die angespannte Kassenlage einiger Großstädte war die Hauptursache der Steigerung. An Schulden aus öffentlichen Mitteln sind in den letzten drei Monaten 1929 nur 9,9 Mill. RM., besonders aus Zinssteuermitteln, hinzugekommen.

Die Irrfahrt des Rochus Zyrn.

Roman von Paul Grabein.

Copyright by Literarisches Bureau M. Lincke Dresden.

(Nachdruck verboten)

28

Rochus hatte vorhin schon ein Druckblatt auf dem Schreibtisch bemerkt, ein umfangreiches Plakat mit mächtigen, in die Augen springenden Lettern. Er griff nun danach: „Ist es dies?"

Barnasso bejahte stumm. Da las er:

„Bürger!

Die große Stunde der Erhebung ist da. Die bisherige Regierung ist nicht mehr. Diese Verräter am Vaterland, die unser Volk in tiefstes Elend gebracht haben, hat ihr verdientes Geschick ereilt. Ein Standgericht hat sie abgeurteilt, und die Exekution ist bereits vollzogen. Auch die gesamte bisherige Volksvertretung ist in der Hand der neuen Regierung, die sie zur Verantwortung ziehen wird.

Die Staatsgewalt ist wieder in legitimen Händen. Bis zur Herstellung geordneter Verhältnisse ist der obersten Militärbehörde unumschränkte Vollmacht zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe erteilt. General Gwendvll ist der Oberbefehl entzogen. An seine Stelle tritt General Barnasso. Jeder hat sich zum Besten des Ganzen den von ihm getroffenen Anordnungen zu fügen. Gegen Zuwiderhandelnde wird unnachsichtlich vorgegangen.

Weitere Bekanntmachungen erfolgen demnächst.

Im Auftrag der neuen Regierung:
Barnasso.
General en chef."

Rochus hatte die Zeilen überflogen ohne ein Regen in den Mienen, nun legte er das Plakat wieder auf den Tisch zurück und sah zu Barnasso hin:

„Ich nehme an, daß Ihre Leute, die das Parlament besetzt halten, fest in Ihrer Hand sind?"

„Da ist keine Sorge. Oberst Artoff hat persönlich das Kommando — Sie kennen ihn ja."

„Der ist sicher. Aber wie steht es mit den übrigen, die noch in den Kasernen liegen?"

„Wir werden sie mit fortreißen, ich verlasse mich auf die Wirkung der Proklamation."

„Wenn sie aber nicht erfolgt — oder doch nicht im nötigen Umfang?" Ellinor, die in steigender Erregung die Unterhaltung mit angehört hatte, warf die Frage dazwischen: „Wenn Gwendvll auch nur einen Teil der Truppen zu sich hinüberzieht, haben wir den offenen Kampf."

„Auch dafür dürfen wir nicht zurückschrecken, wenn es die Sache erfordert."

„Aber wenn wir verlieren?"

Barnasso zuckte die Achseln, sein Gesicht hatte sich verfinstert; als er jedoch Ellinors entsetzte Miene gewahrte, lächelte er wieder. „Der Soldat muß immer an den Sieg glauben, Hoheit."

„Das ist keine Politik mehr. Das heißt: Hasardspielen!" Ellinor sprang vom Sessel auf, indem sie das feine Spitzentaschentuch, das sie nervös in der Rechten zusammengeballt hatte, von sich warf, und tat erregt ein paar Schritte durchs Zimmer.

„Es ist freilich eine Nervenprobe, doch wir können sie Eurer Hoheit nicht ersparen". Barnasso sagte es und bückte sich nach dem Tuch.

Rochus blickte mit einem ironischen Lächeln nach der Fassungslosen. Wie unbedenklich sie mit dem Feuer gespielt hatte, all die Zeit über; doch nun, wo die Flamme aufprasselte und auch nach ihr züngelte, verließ sie sofort der Mut — Frauengart! In der Beziehung war auch sie nicht anders. Doch dann mußte er denken: Wenn die Sache fehlschlug — und es konnte nur zu leicht so kommen — was dann? Ihn selber berührte es ja nicht mehr. Sobald die Schüsse draußen am Urtarafort gefallen waren und der, den er haßte, der ihm das letzte Hoffen seines verfehlten Lebens zuschanden gemacht hatte, sobald Rogall im Sande lag mit den anderen, die ihm gleichgültig waren; sobald er wußte, daß damit auch Wilja der vernichtende Schlag traf, war das Letzte geschehen, das ihn noch am Dasein hielt. Dann war auch für ihn die Stunde gekommen, zu gehen, und er ging gern — er war der sinnlosen Groteske des Lebens müde. Aber hier die Frau vor ihm! Verband ihn auch nichts mehr innerlich mit ihr, sie hatte ihm immerhin ein paar Stunden geschenkt, in denen er sich glücklich gewähnt hatte. Was würde ihr Los sein, wenn der Fehlschlag erfolgte? Er sah ein Bild vor Augen, wie rohe Fäuste nach Ellinor griffen, wie die entfesselte Volkswut rachegierig über sie herfiel. Nein — dazu sollte es nicht kommen! Und entschlossen sagte er zu Barnasso:

„Ich kann Ihren unbedingten Optimismus doch nicht teilen. Jedenfalls muß man auch mit einem anderen Ausgang rechnen und für diesen Fall Vorsorge treffen, daß sich Ihre Hoheit in Sicherheit bringt. Ist in dieser Richtung schon etwas veranlaßt?"

Aus Barnassos Augen zuckte ein lauernder Blick zu Rochus Zyrn hin. Was sollte die Frage? Ahnte der andere etwas, was längst beschlossen war für den äußersten Fall? Daß schon ein Flugzeug bereitstand, um Ellinor ins Ausland zu schaffen — aber er selber würde sie begleiten! In Rochus Mienen zeigte sich nichts Verfängliches, da erwiderte der General:

„Selbstverständlich ist vorgesorgt — ein Fliegeroffizier wird Ihre Hoheit in Sicherheit bringen."

„Dann wäre ja alles in Ordnung. Nur eines noch: Ich lege Wert darauf, die Vorgänge in den Schießständen persönlich zu überwachen. Ich bitte um entsprechende Vollmacht."

Abermals ein mißtrauisches Aufblitzen im Blick des Generals. Es entging Rochus nicht, und er erklärte:

„Ich habe dabei ein persönliches Interesse. Ein glücklicher Zufall spielte mir Rogall in die Hand, gerade als er mit einem Polizeikommissar in der Regierungskanzlei seine Meldung anbringen wollte."

„Ah, nun verstehe ich!", und Barnasso setzte sich an den Tisch. Rasch flog sein Schreibstift über ein Papier, eine Vollmacht für den Spezialkommissar der neuen Regierung, Rochus Zyrn, die den Kommandierenden auf dem Schießplatz anwies, allen Anordnungen des Kommissars Folge zu leisten. Nun reichte er Rochus das Schriftstück hin.

Rochus überflog den Ausweis. Dann griff er nach seinem Hut. „Auf Wiedersehen."

Sein Blick streifte Ellinor: Das war nun ihr Abschied! Aber es blieb kalt in ihm. Für Gefühle weicher Art war ja längst kein Raum mehr in ihm gewesen, am wenigsten jetzt, wo er fertig war auch mit dem letzten noch, das ihn mit dem Leben verknüpft hatte. Nun nickte er auch zu dem General hin und ging, einen sarkastischen Zug um die Lippen. Er ahnte ja längst, was sich zwischen den beiden dort angesponnen hatte. Was ging es ihn an? Mochte sich der brave Boris von Ellinors Gnaden fortab regierender Herr und ihr Ehegemahl mit diesen Dingen abfinden, so gut er es verstand. Für ihn selber war die Komödie ausgespielt; er überließ es neidlos anderen, in der Narrenrosse auf der Weltbühne, die sie für eine Haupt- und Staatsaktion nahmen, weiter zu spielen. Und die Tür schloß sich hinter ihm.

*

In einer Remise des Autoverleihs waren die verhafteten Mitglieder der Regierung mit dem Manne, dessen Schicksal nun durch Zufallsspiel mit dem ihren verknüpft war, eingeschlossen. Wie doch das Unglück die drohende Gefahr alle Standesunterschiede mit einem Strich hinwegfegte! Arpad Rogall, der Privatbeamte in bescheidener Lebensstellung, war plötzlich der Kamerad von Exzellenzen, ja selbst von dem Träger der Staatssouveränität geworden. Sie alle fühlten sich nur noch als Menschen, bedrückt von den gleichen sorgenvollen Gedanken, gequält von derselben dumpfen Angst.

Zunächst wirkte zwar in ihnen noch die Gewohnheit nach. Einer scheute sich, dem andern die Seele zu zeigen, die — ach, nur zu sehr! — menschlich empfand in dieser Stunde des zerschmetternden Sturzes von glänzender Höhe. In lastendem Schweigen standen sie beieinander in dem kahlen, dämmernden Raum, in den nur durch ein kleines Fenster über den Torflügeln ein schwaches Licht fiel. Auf einem jeden von ihnen lastete wuchtend die Frage: Was würde weiter mit ihnen geschehen? Aber keiner wagte es, ihr Ausdruck zu geben, als ob sie das dunkle Schicksal heraufbeschwören könnten, wenn sie es mit Namen nannten.

Abseits von den andern, auf einer leeren Kiste, die er im Dämmern entdeckt hatte, saß Arpad Rogall. Er hatte sein Notizbuch herausgezogen und schrieb an Wilja:

Geliebte, ich schreibe diese Zeilen aus der Gefangenschaft heraus, in die ich mit den Mitgliedern der Regierung geraten bin. Du wirst inzwischen wohl schon erfahren haben, was sich begeben hat. Vielleicht tobt in diesen Minuten draußen schon der Straßenkampf, der Bürgerkrieg. Meine ganze Sorge gilt Dir. Wo magst Du zu dieser Zeit weilen? Wenn Du doch in Sicherheit wärst!

Aus meerumrauschter Einsamkeit.

Galapagos, das Ende der Welt.

Die schwarze Meerechse, ein vorweltliches Ungetüm.

Einer der hervorragendsten amerikanischen Forscher, William Beebe, hat vor einiger Zeit nach den Galapagos-Inseln, die durch den Berliner Dr Ritter zu so eigenartiger Berühmtheit gelangt sind, eingehend durchforscht und über diese Vulkan-Inseln, die ebenso seltsam sind wie die Lebewesen, die sie bevölkern, ein bedeutsames Buch veröffentlicht: „Galapagos, das Ende der Welt" (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig) das dem Leser ein fesselndes Bild entwirft von Landschaft und Tierwelt dieser südlichen Inseln. Die eigentümlichsten Tiere auf den Galapagos-Inseln sind die riesigen Leguane, die einzigen heute noch lebenden Meerechsen, die man als Ueberbleibsel längst vergangener Zeiten betrachten darf. Hier ein Kapitel aus William Beebes Buch, das von diesem vorweltlichen Ungetüm erzählt:

Obwohl die Galapagosinseln schon im Jahre 1535 von Europäern entdeckt wurden, dauerte es noch genau dreihundert Jahre, bis Darwin sie besuchte, die großen Meerechsen fand und uns den einzigen guten Bericht ihrer Lebensweise gab, der je geschrieben wurde. Zehn Jahre vorher, 1825, hatte sie Tell unter der treffenden Bezeichnung Ambiyrhynchus cristatus beschrieben. Meerechsen oder Seeleguane ist ein recht passender deutscher Name.

Wir hatten in der Harrisonbucht auf Indefatigable eben ein Zelt errichtet, als unser Maler uns plötzlich auf etwas hinwies, das durch die ruhigen Wasser schwamm. Es sah aus wie eine kleine Robbe oder Schlange. Wir liefen hin, das Tier abzufangen, und heraus kletterte unsere erste schwarze Meerechse. Ich habe wohl einmal ein paar Krokodile in Salzwasser gesehen; aber daß eine Eidechse der See entstieg, war so erstaunlich wie Delphine in Süßwasser oder Singvögel in einem Bach, was ich beides gesehen habe. Das große Kriechtier schlüpfte in eine tiefe Felsspalte hinein, und wir hatten es schon aufgegeben und wollten uns eben wieder nach dem Lager begeben, als ein anderes aus der Tiefe emportauchte und unter einen flachen Lavafelsen kroch. Ich konnte eben noch den Schwanz packen, und fünf Minuten lang setzte ich vergebens meine ganze Kraft gegen die zwanzig Klauen der Eidechse. Allmählich gab sie nach, aber als ich etwa vierzig Zentimeter vom Schwanz heraus hatte, mußte ich loslassen. Wir siegten schließlich, hatten aber gleich bei unserer ersten Meerechse die fabelhafte Greifkraft der Krallen gründlich am eigenen Leibe verspürt.

Wenn sich eine solche Echse in einer schlecht passenden Spalte verschanzte, blies sie sich mit Luft auf, so daß sie sich mit all der Unzahl von Schuppen gegen die rauhe Lava stemmte. Mit der Greifkraft ihrer zwanzig langen, krummen Klauen bot sie einen Widerstand, der wahrscheinlich noch nie überwunden worden war, höchstens gelegentlich durch die Muskeln von Seeräubern und Naturforschern, was ja für unsere Meerechse in solcher Lage auf ein und dasselbe hinauslief.

Wir fanden indessen bald heraus, daß wir uns gar nicht anzustrengen brauchten; als ich den Leguan zuerst sah und auf allen vieren auf dem Felsen vorwärts kriechen wollte, wurde ich in seinen Augen zu einem harmlosen Seelöwen, konnte dicht heranschleichen und bei einiger Vorsicht sogar die schlaffe Schwarte streicheln, ohne ihm Furcht einzuflößen. Das kennzeichendste Merkmal zur Bestimmung dieser Eidechsen war der Schwanz, den ich zuerst in der Hand hatte. Lang, schmal und zackig, ist er entschieden ein Schwimmschwanz. Es ist ja auch in der Tat die einzige Meerechse auf der Welt.

Schon in den beiden ersten Tagen wurde uns klar, daß diese Inseln sich noch im Zeitalter der Kriechtiere befanden — oder vielmehr der Kriechtiere und Vögel; Lurche und eingeborene Säugetiere fehlen völlig, und Fische über dem Wasser spielen keine nennenswerte Rolle —, wenn auch Segelfische und Seebarben hoch sprangen und Schleimfische hier und da auf die flutbespülten Felsen schnellten.

Riesenschildkröten und Drusenköpfe (der übliche Name für den Landleguan), herrschten in den höheren Teilen der Insel vor, während die flinken kleinen Tropidurus eidechsen einem überall vor den Füßen vorbeihuschten. Aber die Küsten waren das Reich der großen, schwarzen Meerechsen die mehr als sonst ein Tier, das ich je gesehen habe, abgesehen vom Schopfhuhn, die längst entschwundene Vorzeit sinnfällig in die Gegenwart hineinführten.

Man hat festgestellt, daß die Meerechsen eine Länge von 1½ Meter und ein Gewicht von achtzehn Pfund erreichen. Ich sah verschiedene, die sicher 1,20 Meter lang waren, aber die zwei größten, die wir fingen, maßen 89 und 101 Zentimeter. Die letzte wog zwölf Pfund. Junge Tiere von dreißig Zentimeter Länge wiegen zwischen einem fünftel und einem viertel Pfund.

Ich widmete diesen merkwürdigen Meerechsen soviel Zeit wie nur möglich und fand bei ihnen zwei Wesenszüge der Tierwelt der Galapagosinseln aufs höchste entwickelt — seltsames Aussehen und Zahmheit. Wenn man eine Zeichnung ihrer Tummelplätze aus der Vogelschau entwürfe, so erhielte man einen schmalen Umriß der Inseln, einen ganz dünnen Haarstrich längs der Küste; denn die Flut begrenzt den Gürtel ihrer Wanderungen zu Wasser und zu Land. In diesem engen Streifen verleben sie ihr ganzes Dasein; zwischen seinen Grenzen finden sie Nahrung, Sicherheit und Lebensgefährten. Weder Trockenzeit, Jahreszeiten, noch Nahrungsmangel heischen irgendwelches Abwandern — eine Höhle, ein flacher Fels, ein Büschel Tang, und die Meerechse ist zufrieden.

Die Küste, an der sie leben, besteht hauptsächlich aus rissigem Felsgestein und vorspringenden Massen rauhster Lava; viel davon ist so scharf und gleichmäßig mit Löchern durchsetzt, als ob nicht jahrhundertelang die Wogen dauernd daraufgeschlagen hätten. Hier und da fanden sich zwischen der Lava Streifen von Sandstrand, und auf diesem noch seltener vereinzelte Mangrovengruppen. Die Passatwinde wehten ständig von Südosten, und nur in geschützten Buchten und hinter Lavablöcken als Wellenbrechern waren die Wellen sanft und das Landen leicht. Wie Darwin versuchte ich vergebens, die Meerechsen in die Brandung zu jagen; wie die großen Krabben, ihre Lebensgenossen, sträubten sie sich dagegen, weil all ihre Schwimmkünste nichts gegen die Wucht des Anpralls dieser großen Wellen vermochten. Die Haifische, an die man wohl gedacht hat, um dieses Sträuben zu erklären, finden sich nicht in der Nähe solcher Brandung, sondern, wenn sie in die Nähe der Küste kommen, nur in ruhigen Gewässern, vor Sandstrand oder unmittelbar unter dem vorspringenden Rand niedriger Klippen, wo sich gern Seelöwen aufhalten. An solchen Stellen ist es äußerst schwer, Meerechsen ins Wasser zu treiben.

Wie es bei der ersten der Fall war, die wir beobachteten, sah ich sie häufig durch das ruhige Wasser der breiten, aber flachen Buchten schwimmen, von einem Lavavorsprung zum anderen, wo kurze Zeit zuvor mein Wasserteleskop gelegentlich Haie gezeigt hatte, freilich so kleine, daß eine Meerechse nichts von ihnen zu fürchten hatte. Als ich fand, daß sie zahlreich rings um unser Lager vorkamen, tat mir das große Tier leid, das ich mit solcher Mühe aus seine Felshöhle herausgezerrt hatte; ich machte es oben auf dem Strand los und stellte es mit dem Gesicht landeinwärts. Es wandte sich um und watschelte würdevoll den Sand hinunter ins Wasser. Hier trieb es eine Minute, tauchte dann dreimal und schwamm dicht am Boden dahin; jedesmal kam es sechs oder neun Meter weiter. Dann peitschte es sich vorwärts — denn die Füße braucht es nie beim Schwimmen — und schwamm in einem Zug, den Kopf und einen großen Teil des Rückens halbwegs bis zu den Schenkeln über Wasser, auf die äußerste Lavaspitze zu, die 140 Meter entfernt war. Wie die Echse so dahinschwamm, ohne sich besonders zu beeilen, war die Seitwärtsbewegung kaum bemerkbar; denn die Seitenschläge des Schwanzes werden irgendwo hinter der Körpermitte aufgefangen. Die Beine ließ das Tier zurückhängen; sie baumelten hilflos am Körper herunter, außer dann, wenn das Schwimmen dicht am Boden vor sich ging; dann half ab und zu ein Abstoßen mit einer Kralle nach.

Ihre Häufigkeit an fast jeder Art von Ufer und ihre merkwürdige Furchtlosigkeit deuteten auf ein Leben hin, das von Gefahren ungewöhnlich frei war. Sie waren entschieden Herdentiere. Regelrechte Kolonien wurden beobachtet. Immerhin stieß man bei einem Gang von drei oder fünf Kilometer an der Küste entlang regelmäßig dann und wann auf eine einsame Meerechse, die sich sonnte oder in völliger Zurückgezogenheit ihre Nahrung suchte. Einmal entdeckte ich eine Familiengenossenschaft, wie man sie bei Krokodilen antrifft, während ein gut gelegener Felsblock oft von einer dichten Decke von Meerechsen bedeckt war. Gewöhnlich waren alle von derselben Größe und von demselben Alter; entweder waren es sehr große oder ganz junge Tiere. An einer Stelle beobachtete ich einige Tage hintereinander ein Paar ungewöhnlich große Meerechsen, die unter einer vorspringenden Kante vulkanischen Gesteins Schutz fanden, während draußen im Sonnenschein, dreißig Zentimeter entfernt, vier Junge lagen, drei davon auseinander. Ich beobachtete, wie sich der Spieltrieb regte. Zwei packten sich und rollten herum, dabei taten sie so, als wollten sie sich beißen, wie junge Hunde, die sich balgen. Eins der Tierchen reckte sich hoch auf Hinterbeinen und Schwanz, mit gebeugten Vorderarmen und gespreizten Krallen, und stand einen Augenblick in dieser Haltung, ehe es sich auf den Spielkameraden fallen ließ. Ich hatte mich beinahe flach auf den Boden geduckt, so daß die Umrisse der spielenden Tiere sich gegen den Himmel abhoben und sie übernatürlich groß erschienen.

Welche Art von Küste die Meerechsen auch wählen, ihr einziges Bedürfnis ist Tang, und überall, wo ich ein Tier oder eine ganze Kolonie fand, ragten bei Ebbe bestimmt Büschel des olivgrünen Beerentangs aus dem Wasser.

Der tägliche Kreislauf des Lebens dieser Meerechsen war äußerst einfach. Sie verbrachten die Nacht in ihren Höhlen in der Erde oder tief unten in Lavaspalten. Wenn die Sonne schien, kamen sie gegen 8 oder 9 Uhr morgens heraus und warteten die Ebbe ab, dann watschelten sie langsam zum Saum der Brandung und weideten — dies tun sie täglich nur einmal — die Felder kurzer, klebriger Algen ab. Dann sonnten sie sich fast den ganzen Tag auf ihrem Lieblingsfelsen, wohin das Wasser nicht mehr reichte. Einzelne Tiere gingen Tag für Tag zur gleichen Stelle. Nachts habe ich kein einziges Tier gesehen, nicht einmal bei Vollmond zur Ebbezeit.

Der Tag des Unheils — vor 40 Jahren.

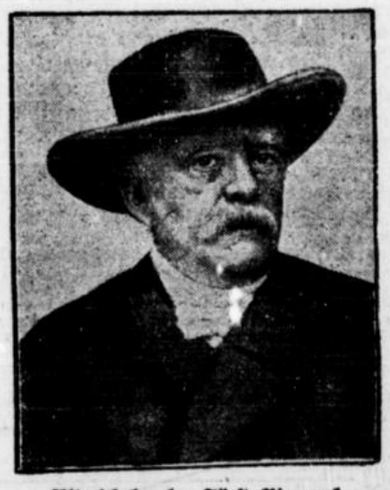
Wie Bismarck entlassen wurde. — Deutschlands verhängnisvollste Märztage.

Ueber Nacht mußte der Staatsmann, der Preußen groß gemacht und Deutschland geeint hatte, aus seinem Amte scheiden. Noch ehe der Kaiser das erzwungene Abschiedsgesuch beantwortet hatte, ergriff der neue Kanzler Caprivi, von einem Teil der Dienstwohnung Besitz und zwang Bismarck, Hals über Kopf das Haus zu räumen, damit der Empfang der Minister und Botschafter nicht sozusagen auf dem Treppenflur notwendig wurde. Der Reichsgründer hat später erzählt, er sei tatsächlich nicht imstande gewesen, ordentlich einzupacken; er habe in der Hast des Auszugs sogar einen Teil seines Eigentums verloren und sei sich mit seinen Angehörigen wie eine deutsche Familie vorgekommen, die 1870 aus Paris ausgewiesen wurde. Er hat diese Kränkung bis an sein Lebensende nicht verwunden.

Wie konnte gegen den Mann, der dem deutschen Volk als die Verkörperung seiner Einheit und seines nationalen Willen galt; ein derartiges Verfahren eingeschlagen werden? Die populäre Auffassung sieht

die Ursache des Konflikts zwischen Kaiser und Kanzler

einfach in dem unüberbrückbaren Gegensatz des Alters und der Veranlagung, auf der einen Seite den jugendlich-impulsiven, allzu selbstbewußten und unerfahrenen Herrscher, auf der anderen Seite den greisenhaft vorsichtigen Kanzler, der sich mit Recht gegen störende Eingriffe in das ausgewogene Spiel seiner Staatskunst wehrte. Einige frühere Aeußerungen des Kaisers — wie: „Zwei Jahre lasse ich den Alten noch verschnaufen" — trugen dazu bei, das Urteil über den ganzen Vorgang noch zu verschärfen. Und doch reicht eine solche Deutung, so richtig sie auch für die psychologischen Grundverhältnisse sein mag, nicht aus. Die erste Verstimmung, die das ursprünglich auf die Autorität des Kanzlers gegründete Verhältnis trübte, trug sich schon im Januar 1888 zu, als Bismarck den Prinzen Wilhelm vor dem Umgang mit dem christlich-sozialen Kreis um Stöcker warnte und ihn überdies von einer völlig unbesonnenen Kundgebung zurückhielt mit dem sich der Prinz am Tag seines Regierungsantrittes an die



Altreichskanzler Fürst Bismarck.

Bundesfürsten zu wenden gedachte. Der Eindruck dieser lehrhaften Zurechtweisung verlor sich zwar wieder, aber schon nach kurzer Zeit traten die Gegensätze erneut zu Tage. Als der Zar im Herbst 1889 in Berlin weilte, dachte Wilhelm II. an einen zweiten Besuch in Petersburg, um die Beziehungen mit Rußland inniger zu gestalten. Bismarck riet aus guten Gründen dringend davon ab und hatte schließlich auch Erfolg, aber nur um den Preis einer nachhaltigen Verstimmung auf der Gegenseite.

Die tieferen Gründe, die schließlich zum Bruch führten, waren freilich weit gewichtiger. Sie lagen in der Frage des Kampfprogramms gegen die Sozialisten, das Bismarck im neuen Reichstag durchzusetzen gedachte. Hier vertrat der Kaiser eine grundsätzlich andere Meinung; er beabsichtigte vielmehr, den Umfang der sozialpolitischen Fürsorge zu erweitern und der bereits bestehenden Arbeiterversicherungsgesetzgebung noch ein System von Arbeitsschutzbestimmungen anzufügen. Bismarck sah in einer Anpassung an die sozialen Forderungen der Zeit nur eine Konzession an die „Begehrlichkeit" der Massen. Hier gabs keine Verständigung zwischen der altpreußisch patriarchalischen und der neuen Zeit. Bis zum letzten Tag seiner Amtsführung verharrte der Reichsgründer vielmehr in dem Entschluß, das Sozialistengesetz in verschärfter Form erneuern zu lassen, Grund genug für ihn, dem deutlich erkennbaren Wunsch des Kaisers nach seinem Rücktritt zunächst nicht zu folgen. Immerhin hatte er sich mit einem Rücktritt insoweit abgefunden, als er im Mai oder Juni seine preußischen Aemter niederlegen wollte, um sich auf das Altenteil des Auswärtigen zurückzuziehen. Und es wäre, nach den Worten des Kaisers, „einstweilen alles beim Alten" geblieben, hätten nicht

zwei neue Zwischenfälle den Bruch plötzlich unvermeidlich gemacht.

Das formelle Motiv der Entlassung bildete der Konflikt wegen der Kabinettsorder von 1852, die den Ressortministern den Vortrag beim Monarchen ohne Vorwissen des Ministerpräsidenten untersagte. Bismarck hatte diese halb in Vergessenheit geratene Verfügung wieder hervorgeholt, als er bemerkte, daß sich einige Mitglieder des Kabinetts, vor allem der Staatssekretär von Bötticher, zwischen ihn und dem Kaiser drängten. Sicherlich hätten sich die Gegensätze nicht so scharf zugespitzt, wäre der Kaiser nicht immer wieder

durch allerlei Zwischenträgereien aufgereizt

worden. Bismarck beschloß, diesen störenden Einflüssen durch jene Kabinettsorder entgegenzuwirken; der Kaiser sah aber darin nur einen neuen Versuch, ihn unter Kontrolle zu stellen. Den entscheidenden Anstoß gab dann der von Bleichröder vermittelte Besuch des Zentrumsführers Windthorst beim Fürsten. Bismarck gedachte zu erfahren, um welchen Preis die Unterstützung des Zentrums bei den bevorstehenden Auseinandersetzungen mit dem Reichstag zu gewinnen war. Inwieweit es ihm dabei um Befestigung seiner Stellung überhaupt zu tun war, läßt sich schwer feststellen. Jedenfalls verlief die Unterredung ohne positives Ergebnis. Auch über diesen Vorfall waren dem Kaiser entstellte Berichte zugetragen worden. Er erschien am 15. März früh morgens im Auswärtigen Amt und

forderte Herbert von Bismarck auf, sofort seinen Vater zum Vortrag zu rufen.

Der Fürst, der sich in aller Eile ankleiden mußte, wurde vom Kaiser sofort mit der Frage empfangen, was der Besuch Windthorsts zu bedeuten habe; er wünsche, über derartige Verhandlungen vorher unterrichtet zu werden. Bismarck nahm die Freiheit für sich in Anspruch, in seinem Hause Besuche zu empfangen, namentlich solche, die amtlich anzunehmen er verpflichtet sei. Der weitere Verlauf der Unterredung zeigte mit aller Deutlichkeit, daß der Kaiser das Abschiedsgesuch herausfordern wollte. Aber Bismarck faßte auch jetzt noch nicht den Entschluß zum Rücktritt, sondern wartete ab ob die Ausführung seines Befehls moniert werde. Das geschah dann auch am folgenden Tag durch den Chef des Militärkabinetts, General von Hahnke; Bismarck verharrte aber nach wie vor in seinem Widerstand. Schon am nächsten Morgen, den 17., erschien Hahnke abermals mit der strikten Aufforderung zur Einreichung des Abschiedsgesuchs. Bismarck wandte ein, daß er die Verantwortung für seinen Rücktritt nicht übernehmen könne, es stehe ja dem Kaiser frei, ihn auch ohne Demissionsgesuch zu entlassen. Der Ministerrat entschloß sich zu vermitteln. Einige Stunden später aber meldete sich schon der Chef des Zivilkabinetts, von Lucanus, bei Bismarck und

forderte die Einreichung des Entlassungsgesuchs

im Lauf des Tages. Bismarck verwahrte sich noch einmal dagegen und erklärte, er brauche dazu Zeit, denn er sei es sich selbst und der Geschichte schuldig, ausführlich darzutun, warum er entlassen werde. In derselben Nacht noch schrieb er dann das Gesuch. Die Antwort des Kaisers erfolgte am 20. März, schon acht Tage später kehrte der Reichsgründer Berlin den Rücken. Er schließt die Schilderungen dieses Abschieds in seinen „Gedanken und Erinnerungen" mit einem bitteren Scherzwort, wenn er die vom Kaiser angeordneten militärischen Ehrenbezeugungen auf dem Bahnhof erwähnt: „Es war ein Leichenbegängnis erster Klasse".

Der Zug verkehrt nur bei Regen!

Es gibt ja allerhand sonderbare Eisenbahnen, aber schwerlich noch eine so eigenartige wie die Kuibequa-Bahn in Pennsylvanien, welche die beiden Ortschaften Backus und Smithport miteinander verbindet. Dieses seltsame Verkehrsmittel ist ein Privatunternehmen und gehört einem gewissen E. S. Kane, der natürlich für allen Schaden, den das Bähnle anrichtet aufkommen muß. Obwohl Kane ein nicht unbemittelter Mann ist, wurden ihm die gegen ihn erhobenen Schadenersatzansprüche doch schließlich zu bunt, vor allem, als vor einigen Jahren während eines trockenen Sommers zahlreiche Waldbrände in der Nähe seiner Bahnanlage ausbrachen, die natürlich samt und sonders auf Funkenwurf der Lokomotive zurückgeführt wurden. Und stets mußte Herr Kane blechen. Aber der Eisenbahnbesitzer hätte kein Amerikaner sein müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Er setzte sich hin und erließ eine Bekanntmachung, die am nächsten Tage auf allen Stationen prangte und durch die das reisende Publikum benachrichtigt wurde, daß die Kuibequa-Bahn hinfort nur noch an solchen Tagen verkehren werde, an denen es regne oder geregnet habe. Die Vorschrift gilt heute noch, und wer an einem schönen Sommertage von Backus aus einen Freund in Smithport besuchen will, wird sich schon nach einer anderen Beförderungsgelegenheit umsehen müssen.

*

Das Gefängnis als Sanatorium.

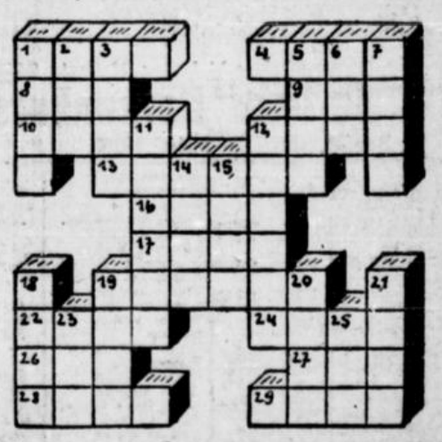
Im Gefängnis vom Morphiumzwang geheilt.

Dem Gefängnis verdankt eine Berliner Lehrerin die Heilung von der Morphiumsucht, deren Folgen sie wegen Vergehens gegen das Opium-Gesetz und wegen Urkundenfälschung vor das Schöffengericht Berlin-Mitte führten. Die Angeklagte war während des Krieges in Warschau als Pflegerin in einem Kriegslazarett tätig gewesen. Infolge einer schweren Ruhrerkrankung war sie mit Morphium behandelt worden. Seitdem war sie der Morphiumsucht so stark verfallen, daß sie sich bis zu 40 Morphiumspritzen verabfolgte, und sie konnte sich nur durch immer steigende Quanten aufrechterhalten, um ihre Lehrtätigkeit weiter auszuüben. Das ganze Gehalt in Höhe von 380 Mark war fast ausschließlich für Morphium draufgegangen. Sie hatte alles versetzt was sie besaß und nächtigte zuletzt auf Dachböden. Bei einem Arzt hatte sie schließlich eine Anzahl Blanko-Rezepte entwendet und diese selbst ausgefüllt. Dabei wurde sie gefaßt, als sie dem Gericht im Haftprüfungstermin vorgeführt wurde, gelang es Landgerichtsdirektor Steinhaus im Verein mit Medizinalrat Dr. Woker, die Angeklagte zu bewegen, freiwillig im Untersuchungsgefängnis zu verbleiben, um sich einer durchgreifenden Entziehungskur zu unterziehen. Was in den Heilanstalten nicht gelungen war, gelang in wenigen Wochen im Untersuchungsgefängnis. Die Lehrerin ist heute von ihrer Morphiumsucht völlig geheilt und hat bereits 26 Pfund zugenommen. Auf Grund der ärztlichen Gutachten wurde die Verantwortlichkeit der Angeklagten für die aus ihren immer nach Morphium verübten Handlungen verneint, und sie wurde auf Grund des § 51 freigesprochen.

Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Rätselaufgabe.

Waagerecht: 1. junges Rind, 4. Kinderspeise, 8. Nebenfluß des Arno, 9. Aggregatzustand des Wassers, 10. Toilettengegenstand, 12. Stadt in Aserbeidschan, 13. Südfrucht, 16. Farbe, 17. Destillationsprodukt der Kohle, 19. bekannter französischer Komponist des 19. Jahrhunderts, 22. Schwung, 24. Hast, Beschleunigung, 26. Nordlandsstier, 27. Göttin der Morgenröte, 28. Kernfrucht, 29. Naturerscheinung.



Senkrecht: 1. Gebäck, 2. Papageienart, 3. junges Schaf, 5. zu spät kommende Einsicht, 6. See in Bayern, 7. Nebenfluß der Donau, 11. Stoffart, 12. Soldatenausdruck für Gewehr, 14. vertonte Poesie, 15. lateinisches Wort für Ölbaum, 18. Fruchtinneres, 19. Geflügel, 20. Verbrecher, 21. Weinernte, 23. Synonym für Löwe, 25. Anerkennung.

Zwei schöne Frauen.

Sie war wirklich allerliebst, die Kleine. Und ich bat sie um ein Wiedersehen.

Wie freute ich mich, als ich meine flotte Partnerin am andern Tag — wie verabredet — im Cafehaus sitzen sah. Sie war am Tage ebenso schön wie abends und ihre Gesichtshaut zeigte einen weichen Schimmer, dessen bauchschöne Zartheit mich unwiderstehlich anzog.

Ich sagte im Laufe des Gesprächs zu meiner Schönen, daß ich mir ein zweites weibliches Wesen wie sie nicht vorstellen könne. Da lächelte sie sonderbar und sah geradeaus an mir vorbei, als blicke sie jemand, der an einem anderen Tisch saß, lächelnd an. Ich folgte der Richtung des Blickes und sah eine Dame dort sitzen, die eine auffallende Aehnlichkeit mit meiner Schönen hatte.

Nun wurde mir erklärt, daß dies — die Mutter meiner Dame sei. Ich konnte es kaum glauben. Ich wurde vorgestellt und war höchst erstaunt.

Nach einer Woche sagte mir meine Auserwählte, daß ihre Mutter ein Mittel anwende, auf dessen Wirkung sie schwöre. Es sei Marylan-Creme. Die Wirkung sei überraschend gut. Falten, welke Haut verschwänden, graue Haut werde duftig und durchsichtigzart. Auch pickelige, lederne Haut werde wunderschön weich und jugendlich frisch, selbst wenn die sogenannten Blütejahre längst vorüber sind.

„Aber Schatzi, dann kannst Du doch diese famose Marylan-Creme schon jetzt anwenden, damit Du immer so jugendlich schön bleibst, wie Du jetzt bist."

Sie sah mich mit überlegenem Lächeln an. Da wußte ich, daß auch sie Marylan-Creme nimmt. Eine solche Dame will ich gern als Frau mein Eigen nennen. Sie legt Wert darauf, sich ihrem Manne jung zu erhalten. Das ist klug!

Ich selbst habe auch schon Marylan-Creme angewandt. Heimlich, versteht sich. Und wirklich: meine scharfen Züge um den Mund sind merklich verschwunden und die Stirnfalten sind auch beinah fort. Und meine Haut ist so frisch und schön geworden, daß es meinen Bekannten auffällt.

Wer auf sein gutes Aussehen etwas gibt, lasse sich kostenlos und portofrei eine Probe der köstlichen Marylan-Creme kommen; dazu auch das Büchlein über kluge Schönheitspflege. Beides völlig kostenlos und portofrei. Ueber 18 000 glänzende Dankschreiben (notariell beglaubigt), beweisen den Wert! Schneiden Sie nachstehenden Gratisbezugsschein aus und legen Sie ihn in ein offenes Kuvert. Dann kostet es durch ganz Deutschland nur 5 Pfg. Porto. Hinten auf das Kuvert kommt dann Ihre genaue Adresse.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 225, Friedrichstr. 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen. 27080

Turnen * Spiel * Sport

Schwerathletik.

Deutsche Eiche Gelsenkirchen – Essen-Rüttenscheid 10:28.

Beide Mannschaften standen sich am Sonntag nachmittag im Saal des Deutschen Hauses im Kampf um die Ruhrgaumeisterschaft gegenüber. Essen trat in stärkster Aufstellung an, dagegen mußte Gelsenkirchen mit Ersatz antreten und eine unverdient hohe Niederlage hinnehmen. Das Publikum bekam hochwertige Kämpfe zu sehen. Die Ergebnisse waren folgende:

Bantamgewicht: Suchowski (DE.) gegen Stratmann (E.) Der Gelsenkirchener setzt dem starken Stratmann harten Widerstand entgegen, muß aber in der 18. Minute den Kampf aufgeben. Im zweiten Gang ist Stratmann kampflos Sieger.

Federgewicht: In beiden Gängen fallen die Punkte kampflos an Essen.

Leichtgewicht: Hasenkamp (DE.) gegen Koenen (E.) Hier setzt ein technisch schöner Kampf ein. Der größeren Kraft des Essener muß Hasenkamp in beiden Gängen nach fünf bzw. drei Minuten den Sieg abtreten.

Weltergewicht: Pabst (DE.) gegen Neuß (E.) Nach kurzem technischen Kampf siegt Pabst nach drei Minuten durch Aufgabe. Im zweiten Gang ringt Breitenstein (Essen) und setzt einen erbitterten Widerstand entgegen. Nach 20 Minuten wird Pabst verdienter Punktsieger.

Mittelgewicht: Lepinat (DE.) gegen Stamull (E.) Hier reichen sich zwei gleichstarke Ringer die Hand. Gut gefaßte Griffe landen außerhalb. Durch Aufreißer und Armschlüssel gebt Lepinat in Führung und wird verdienter Punktsieger. Im zweiten Gang derselbe harte Kampf. Durch feinen Ueberwurf kommt Stamull in Führung und wird nach 20 Minuten Punktsieger.

Halbschwergewicht: Ratte (DE.) gegen Neuß 1 (E.) Der härteste und schönste Kampf des Tages wurde hier ausgefochten. Angriff und Abwehr wechseln schnell. Ein Armzug am Boden bringt Neuß in fünf Minuten den Sieg. Im zweiten Gang geht Ratte mehr aus sich heraus und liefert einen gleichwertigen Kampf. Nach 20 Minuten wird Neuß als Punktsieger erklärt.

Schwergewicht: Heiß (DE.) gegen Mechtenberg (E.) Nach hartem Standpunkt muß Heiß am Boden. Aufreißer bringt Mechtenberg die Führung. Nach acht Minuten siegt Heiß durch Armzug am Boden. Im zweiten Gang siegt Stratmann (Essen) und liefert einen gleichwertigen Kampf. In der zwölften Minute siegt Stratmann durch Abfangen eines Aushebers.

1. Jugend Deutsche Eiche Gelsenkirchen gegen Essen-Rüttenscheid 9:9.

Fliegengewicht: Firle (DE.) gegen Weber (E.) Nach zwei Minuten siegt Weber durch Eindrücken der Brücke.

Bantamgewicht: Terstege (DE.) gegen Sendrowski (E.) Nach technisch schönem Kampf siegt Terstege nach sieben Minuten durch Kopfhüftzug.

Federgewicht: Kosiski (DE.) gegen Stoffel (E.) Sieger Stoffel in zwei Minuten.

Leichtgewicht: Gorenzi (DE.) gegen Wagner (E.) Sieger Wagner nach sieben Minuten durch Armzug am Boden.

Mittelgewicht: Wagner (DE.) wird kampflos Sieger.

Schwergewicht: Lepinat (DE.) gegen Stratmann (E.) Lepinat, an Kraft bedeutend überlegen, siegt bereits nach einer Minute durch Kopfzug.

Gewichtheben.

Im Gewichtheben zeigten Bachor, Poß, Lepinat, Plewa und Bulok beachtenswerte Leistungen.

	einarm. Reißen	einarm. Stoßen	zweiarm. Stoßen
Bachor	130	170	230
Poß	120	130	210
Lepinat	140	140	220
Plewa	100	130	200
Bulok	130	140	200

Großen Anklang fanden auch die Vorführungen des Essen-Rüttenscheider Jongliertrios (Tr)

Deutsche Turnerschaft.

Tischtenniswettkampf.

(Dö) Die Schalker Turner besiegten die Herner Tennisleute nach schönen Kämpfen mit 20 zu 8 Punkten. Das Ergebnis überstieg alle Erwartungen der jungen Schalker Mannschaft. Nehmen doch die Herner am nächsten Sonntag an den in Köln stattfindenden Westdeutschen Meisterschaften teil! Der Sieg wäre wohl nicht so hoch ausgefallen, wenn die Tische die vorgeschriebenen Maße gehabt hätten. Die in der Breitseite fehlenden 20 Zentimeter beeinträchtigten ein genaues Setzen der Bälle. Eine große Zuschauermenge, die mit Interesse den schönen Kämpfen folgte, gab Kunde, daß das Spiel schon viele zu Freunden gewonnen hat. Die Spieler sind in der Reihenfolge nach ihrem Können aufgesetzt. Die besseren Durchschnittsleistungen der Schalker haben den Sieg davongetragen.

Ergebnisse.

Herne	Schalke		
Körner gegen Döfel	16:21	21:17	21:11
Kadden gegen Umbach	15:21	6:21	
Köster gegen Blumert	20:22	17:22	
Buschmann gegen Heimann	13:21	21:15	21:16
Kadden gegen Döfel	14:21	18:21	
Körner gegen Umbach	21:16	15:21	17:21
Buschmann gegen Blumert	17:21	19:21	
Köster gegen Heimann	21:14	21:17	
Boß gegen Schnitzler	17:21	18:21	
Gerbsch gegen Schnitzler	12:21	16:21	
Gerbsch gegen Waillant	12:21	18:21	
Bock gegen Waillant	16:21	21:17	22:20

Freundschaftsspiel.

Frl. Meerpohl gegen Frl. Fey	16:21	23:21	19:21
Frl. Schrey gegen Frl. Umbach	4:21	7:21	
Frl. Beyer gegen Frl. Bätz	19:21	21:18	21:17
Frl. Stöver gegen Frl. Brinkmann	13:21	7:21	

Turnverein Gelsenkirchen-Hehler. Die Turnabteilungen turnen jetzt wieder wie bisher, die Riege der Aelteren erstmalig heute abend 8 Uhr. — **Handballabteilung:** Heute abend 8 Uhr Spielersitzung (Aufstellen der Mannschaften für Sonntag). Diese Spielersitzung soll jetzt jeden Mittwoch stattfinden.

Handball.

sch **Erstmalig Handball im Rundfunk.** Am kommenden Sonntag bereitet der westdeutsche Rundfunk seinen Hörern aus dem Handballsport eine besondere Freude, und zwar mit der Uebertragung der zweiten Hälfte des Spieles: Sportfreunde Siegen — Tura Barmen. Trotzdem Siegen zur westdeutschen Meisterschaft nur noch einen Punkt benötigt, werden die Barmer den vorjährigen Meister doch zwingen, ganz aus sich heraus zu gehen, so daß dieses Treffen bestimmt nicht eintönig verläuft.

SSS. 96 1. — Gelsenkirchen 07 2. 3:0. Am Sonntag trafen sich auf dem Platze von SSS. 96 obige Gegner. Die 2. Garnitur von 07 lieferte der 1. Mannschaft von 96 einen spannenden Kampf. Durch Fehler des rechten Läufers konnte 96 kurz vor Halbzeit in Führung gehen. Nach der Pause legte sich 07 mächtig ins Zeug, um den Ausgleich zu holen. Da sie das Tempo nicht durchhalten konnten, mußten sie sich vor Schluß zwei weitere Tore gefallen lassen, während 07 selbst das verdiente Ehrentor nicht gelang. — Gelsenkirchen 07 1. — Wanne 1911 1. Dieses Spiel fiel aus, da die Wanner nicht antraten.

Billardsport.

Stadtmeisterschaft! 3. Klasse. Endrunde. Heute finden im Restaurant Nachbarschulte, Wannerstraße, die letzten Partien statt und zwar spielen: 8 Uhr: Wernscheid — Kneuper, 9 Uhr: Koppers — Kneuper, 10 Uhr: Nachbarschulte W. — Wernscheid. Die wichtigste von diesen Partien ist die Koppers — Kneuper, gewinnt Koppers diese Partie, muß er ganz wahrscheinlich gegen den an 1. Stelle stehenden Tadden eine Entscheidungspartie um den 1. Platz spielen. Diese würde dann Freitag stattfinden.

Vereinsnachrichten.

FC. Schalke 04 e. V. Spiele der unteren Mannschaften. Reservemannschaft — Blau-Weiß Hellingen 6:2. 2. Mannschaft — Blau-Weiß Essen 5:1. 1. Jugend — SpV. Herten 4:1. — 1. Handballmannschaft — Union Recklinghausen 7:3. 2. Handballmannschaft — Sportverein Bergheim 9:1. 1. Handballjugend — Hervest-Dorsten 3:5. Die 4. Fußballjugend, die aus fast nur 13 bis 14jährigen Schülern besteht, trat am Sonntag gegen die 2. Jugend Sportclub 07 an. Durch die zu krasse körperliche Ueberlegenheit der Jugendlichen des Sportclubs 07 konnte nur ein Resultat wie 12:0 herausgeholt werden. — Sonntag, den 23. März, abends 8 Uhr, im evang. Vereinshaus: **Eltern-Abend.** Dieser Elternabend wird von der Jugendabteilung veranstaltet. Es ist ein gutes, reichhaltiges Programm vorgesehen. Ein bekannter Sportführer wird einen Vortrag halten. Es wird aller Angehörigen des FC. Schalke 04 besonders empfohlen, diese Veranstaltung der Jugendabteilung zu besuchen. — Das Fußballtraining findet von jetzt ab zu den bekannten Zeiten nur noch auf der Glückaufkampfbahn statt. Es wird gebeten, daß alle Fußballer sich an dem Training beteiligen. Der Besuch des Platzes ist nur Mitgliedern gestattet. — **Leichtathletikabteilung.** Alle Mitglieder der Abteilung laden wir zu einer außerordentlich wichtigen Versammlung am heutigen Mittwoch abend 8 Uhr nach Thiemeyer ein. — **Boxabteilung.** Alle Sportler, die an dem schönen Boxsport Interesse haben, laden wir zu den Trainingsabenden, Dienstag und Freitag 8 Uhr, in die Ausstellungsgaststätten ein.

SV. Alemannia. Heute abend 8,30 Uhr Sitzung des Vorstandes mit dem Spielausschuß und den Spielern sämtlicher Mannschaften. Vorher Jugend-Ausschuß-Sitzung. Als Gast wird der Gauvorsitzende anwesend sein.

Damen-Schwimm-Verein Gelsenkirchen 06. Donnerstag abend 7,45 Uhr Vorstandssitzung; anschließend Monatsversammlung in der Bismarckhalle. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Boxsport.

Die Box-Abteilung des FC. Schalke 04 wartet am Samstag mit einer besonderen Veranstaltung auf. Nachdem die junge Abteilung in letzter Zeit nur auswärts kämpfte und Erfolge erzielte, werden sich unsere Freunde am Samstag abend von den Fortschritten der Abteilung persönlich überzeugen können. Unsere Boxer, darunter Niedzolka, Wessoly, Wollmann, Schöller usw. kämpfen gegen die starke Kampfmannschaft des Box-Klubs „Astoria" Bochum. (ö)

Max Schmeling trifft seine letzten Vorbereitungen für den Weltmeisterschaftskampf.



Unser Bild zeigt Max Schmeling bei der Arbeit an der Boxbirne (Neuaufnahme).

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 18. März. (Drahtb.)

Nach freundlicher Vorbörse beeinträchtigte anfangs ein leichter Rückgang in Reichsbankanteilen und einiger Verkaufsdruck in Farben die Stimmung. Der Beginn war uneinheitlich, doch setzten unmittelbar nach Festsetzung der ersten Kurse auf allen Gebieten Befestigungen ein. Rheinische Braunkohlen erhöhten sich im Verlaufe weniger Minuten um 6 Prozent. Die Ursache dieser plötzlichen Befestigung war eine Meldung, daß die DD.-Bank noch 10 Prozent Dividende verteilen werden. Auf Anfrage bei der Direktion wird dem DHD. mitgeteilt, daß man weder früheren Meldungen von 8 Prozent Dividende, noch der heutigen Meldung nahestehe, aber eher der Ansicht sei, daß 10 Prozent Dividende verteilt werde. Eine weitere kräftige Anregung gaben die bekanntwerdenden günstigen Ziffern des Reichsbankausweises, der eine Reportentlastung zeigte. Im übrigen verwies man auf die schon vorbörslich stimulierenden Meldungen, wie die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens, den festen Schluß der Neuyorker Börse, die leichte Geldlage in Neuyork, wo Tagesgeld mit 2½ Prozent zu haben ist und neue Londoner Diskonterörterungen, die wohl noch etwas verfrüht angesichts einer Differenz von 1⁹/₁₆ Prozent zwischen Privatdiskont und Bankdiskont wieder beginnen. Der nachlassende Geschäftsgang in der Maschinenindustrie störte anfangs etwas am Markt der Maschinenwerte. Am Geldmarkt trat eine spürbare Erleichterung ein. Tagesgeld 4¼ bis 6½, Monatsgeld 6½ bis 8½, Warenwechsel 5½.

Websteife.

Bremer Baumwollkurs: 16 Dollar, 72 Cents (16,51).

Aus der heimischen Industrie.

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn, Bochum.

✕ Die Gesellschaft bleibt auch für das Geschäftsjahr 1929 dividendenlos.

*

Glas- und Spiegel-Manufaktur A. G., Gelsenkirchen-Schalke.

✕ Nach dem Geschäftsbericht erzielte die Gesellschaft im Geschäftsjahr 1929 einen Bruttobetriebsüberschuß von 1 703 460 RM. (i. V. 1 909 244). Nach Hinzurechnung der Zinseinnahmen von 62 707 RM. (35 223), der Mieteinnahmen von 14 681 RM. (4222) und des vorjährigen Gewinnvortrages von 421 248 RM. (402 905) ergibt sich ein Gesamtgewinn von 2 202 096 Reichsmark (2 351 595). Nach Abzug der Generalunkosten von 698 721 RM. (698 773), der Abschreibungen von 144 097 RM. (162 962) sowie der Reparaturen von 175 556 RM. (309 617) verbleibt ein Reingewinn von 1 183 723 RM. (1 880 341), aus dem wieder eine Dividende von 16 Prozent verteilt, 50 000 RM. (unv.) dem Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds zugeführt und 424 852 RM. (421 248) auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Im Bericht heißt es weiter, daß das Resultat trotz der Preissenkungen im verflossenen Geschäftsjahr nur den stetigen Betriebsverbesserungen und den hieraus erfolgten günstigeren Produktionsergebnissen zu verdanken sei. Die Auftragseingänge haben seit Anfang dieses Jahres erheblich nachgelassen, außerdem mache sich die Konkurrenz von Ersatzprodukten (Ziehglas) stark bemerkbar. Von der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage sei auch das Baugewerbe, von dem der Absatz der Produkte des Unternehmens sehr beeinflußt werde, stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Abgesehen von den der Gesellschaft von den Verbänden auferlegten Betriebseinschränkungen haben die Betriebe im verflossenen Geschäftsjahre regelmäßig gearbeitet.

In der Bilanz erscheinen die Kreditoren mit 654 243 Reichsmark (730 612), denen Debitoren mit 3 356 017 Reichsmark (3 258 423) gegenüberstehen. Wechsel erscheinen mit 37 755 RM. (42 441), Rohmaterialien mit 176 863 RM. (168 060) und Glasvorräte mit 171 451 RM. (154 360).

✕ **Commerz- und Privatbank A. G. Berlin Hamburg-Berlin.** Die Commerz- und Privatbank, Hamburg-Berlin, schlägt wieder eine Dividende von 8 Prozent auf das erhöhte Aktienkapital von 75 Millionen RM. (Vorjahre 11 Prozent auf 60 Mill. RM.) vor. Der Gewinn stellt sich einschließlich des Gewinnvortrages von 1,83 (1,52) Millionen RM. auf 10,86 Millionen RM. Während im vorigen Jahre aus dem Reingewinn dem Reservefond 2,5 Millionen RM. zugewiesen worden sind, ist in diesem Jahre vor Feststellung des Reingewinns eine Zuweisung von 2,38 Millionen RM. erfolgt.

✕ **Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. März** hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in der zweiten Märzwoche in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 321,0 Millionen auf 1801,0 Millionen RM. verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 215,1 Millionen RM. in die Kassen der Bank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf der Reichsbanknoten um 214,2 Millionen auf 4266,0 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 0,9 Millionen auf 337,2 Millionen RM. verringert. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 28,4 Millionen auf 2892,4 Millionen RM. erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 55,0 Prozent in der Vorwoche auf 58,1 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 63,9 Prozent auf 67,8 Prozent.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 18. März. Auftrieb: 829 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alte 31 bis 39 Mark, 8—12 Wochen alte 39 bis 48 Mark; Läuferschweine: 3—4 Monate alte 48 bis 60 Mark, 4—6 Monate alte 60 bis 90 Mark. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark.

		18. März Geld	18. März Brief	17. März Geld	17. März Brief
Holland	100 Gulden	167,900	168,240	167,830	168,270
Dänemark	100 Kronen	112,120	112,340	112,120	112,340
Schweden	100 Kronen	112,460	112,680	112,420	112,640
Norwegen	100 Kronen	112,050	112,270	112,050	112,270
Schweiz	100 Franken	81,050	81,220	81,090	81,250
England	1 Pfd. Sterl.	20,333	20,403	20,362	20,402
Frankreich	100 Franken	16,385	16,425	16,380	16,420
Amerika	1 Dollar	4,1835	4,1975	4,1885	4,1995
Italien	100 Lire	21,930	21,970	21,930	21,970
Belgien	100 Franken	58,375	58,495	58,360	58,480
Oesterreich	100 Schilling	58,995	58,115	58,995	59,115
Argentinien	1 Pap. Peset.	1,557	1,561	1,551	1,555

Düsseldorfer Börsen-Tendenz

Die Düsseldorfer Börse eröffnete am Terminmarkt bei festeren Kursen. Umsätze kamen aber nur in Mannesmann und Wintershall zustande.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 18. März 1930.

Schiffahrts-Aktien	heute in RM	vorige in RM
Hapag	104,75	104,00
Hamburg Süd	—	—
Nordd. Lloyd	107,87	106,25

Bank-Aktien		
Bank el. Werte	127,00	126,00
Bank für Brauindustr.	141,50	142,00
Barmer Bank	127,50	128,50
Barmer Kreditbank	28,50	28,50
Berliner Handelsges.	168,00	179,50
Boch.-Gels. Straßenb.		—
Commerz Privatbank	154,50	153,00
Darmstädter Bank	226,25	226,00
Deutsche Bank	143,00	141,00
Disconto Komm.	143,00	141,00
Dresdner Bank	145,00	145,00
Hamb. Hypoth.-Bank	125,00	126,00
Reichsbank Mk	279,50	280,00

Brauerei-Aktien		
Dortmunder Aktien	213,50	212,50
Dortmund. Ritterbräu	247,00	247,00
Dortmunder Union	245,00	248,00
Glückauf Gelsenk.	136,00	136,00
Schlegel Scharpens.	159,50	159,00
Schultheiß Patzenh.	267,00	267,50
Wicküler Küp.	229,75	230,00

Industrie-Aktien		
Accumulatoren	128,00	127,50
Adlerwerke	—	—
Alexanderwerke	34,25	34,00
A. E. G.	160,00	160,00
Augsburg-Nürnberg	72,50	74,00
Balcke Masch.	110,50	111,00
Baroper Walz	51,00	52,00
Bemag	36,12	—
Bemberg	142,50	145,00
Bergmann	192,50	195,00
Berger Julius	299,00	299,75
Berl.-Karlsruhe Ind.	68,25	70,12
Bielefeld Mec.	—	—
Böperde Walz.	51,00	53,50
brannkohlen Brikett	146,00	146,00
Braunschw. Kohlen	230,00	230,00
Braunschw. Jute	—	114,00
Braunschw. Masch.	42,00	42,50
Bremer Vulkan	142,00	143,00
Buderus	75,00	75,00
Busch Lüdenscheid	—	—
Büttnerwerke	—	—
Chem. Buckau	86,00	88,00
Chem. Heyden	59,00	60,00
Chem. Ind. Gelsenk.	63,00	63,00
Conti Caoutch	147,00	146,00
Daimler Motor	36,12	37,00
Deutsche Conti-Gas	165,00	164,50
Deutsch Babcock	115,50	115,50
Deutsch Erdöl	97,25	96,50
Dtsch. Kabelwerke	66,00	63,75
Dtsch. Maschinen	44,25	44,87
Dtsch. Reichsbahn	89,50	89,62
Dtsch. Schachtbau	—	—
Doloritwerke	29,25	—
Düsseld. Eisenhütte	56,50	56,50
Düsseld. Kammgarn	72,00	72,00
Düsseld. Maschinen	—	—
Dynamit Nobel	74,50	74,75
Einh. Braunkohlen	149,50	149,50
Elektr. Lieferungen	158,00	158,00
Elektr. Licht u. Kraft	163,00	—
Eschw. Be	207,00	206,25
Essener Steinkohlen	140,00	139,00
Fahlberg-List	63,00	62,75
i. G. Farbenindustrie	157,50	157,00
Felten u. Guille	124,62	124,00
Friedrichsh. Kali	146,00	147,75
Gaggenauer Eisen	—	—
Gelsenk. Berg	137,75	136,25
Germania P. C.	151,00	151,00
Gerresheim Gl.	129,00	129,50
Ges. f. elektr. Unterm.	168,50	168,00
Glasmanuf. Schalke	189,00	—
Goldschmidt	68,30	67,25
Grltzner Masch.	48,00	49,00
Hamburg Elektr.	129,50	129,75
Hammersen	101,50	103,00
Hann. Masch.	35,50	38,75
Hansa Dampfsch.	145,00	145,00
Harpener Berg	128,50	128,00
Hartmann Sächs.	—	—
Hein, Lehmann	78,50	79,00
Hilgers Verein	69,50	69,50
Hirsch Kupfer	112,12	112,50
Hösch Eisen	104,50	105,00
Hoffmann Stärke	69,00	68,50
Hohenlohe	84,00	84,00
Holzmann Ph.	95,00	95,00
Horch & Co.	60,00	60,00
Hotel Disch	—	—
Hüttenw. Keyser	137,00	137,00
Ilse Berg	250,00	250,00
Kallw. Aschers	206,00	206,50
Klöckner-Werke	100,00	100,00
König Wilh.	225,00	225,00
König St. Pr.	310,00	310,00
Köln-Neuessen	102,50	104,00
Krefft W.	100,25	99,25
Kronprinz Metall	57,50	57,25
Küppersbusch	124,00	124,50
Kyffhäuserhütte	41,00	—
Lahmeyer & C.	163,00	162,50
Laurahütte	51,00	51,00
Lindes Eism.	174,00	174,00
L. Loewe	—	—
Lüdenscheid Metall	62,00	62,00
Magd. Berg P. M.	54,75	54,75
Masch. Buckau	130,00	130,00
Mannesmann-Röhren	102,25	102,12
Motoren Deutz	70,25	69,00
Nordd. Eisenw.	113,25	113,00
Nordd. Wolle	84,50	84,50
Nordd. Kabel P. M.	150,00	143,50
Oberschl. Kokswerk	98,50	97,50
Ostwerke	211,00	208,50
Oecking Stahl	34,00	24,00
Orenstein & Koppel	72,00	73,00
Peipers & Cie.	88,25	—
Pinsch Julius	150,00	150,50
Phönix Braunkohlen	65,50	—
Phönix Berg	100,25	99,00
Rhein. Chamotte	66,75	68,75
Rhein. Elektri.	141,00	140,25
Riebeck Montan	62,50	64,00
Roddergrube	716,00	716,00
Reisholz Papierfabr.	—	—
Rhein. Braunkohlen	230,00	225,00
R. W. E.	179,12	177,50
Rheinstahl	111,25	110,75
Rhein.-Westf. Kalk	110,00	110,00
Rütgerswerke	74,25	74,00
Sachsenwerk	92,25	92,50
Salzdetfurth	354,00	355,75
Stollwerck	100,50	101,00
Stolberger Zink	89,00	89,00
Schuckert El.	180,75	180,00
Schwelmer Eisen	126,00	126,00
Siegen-Solinger Guß	15,25	16,00
Siemens Glas	134,50	131,25
Siemens Halske	243,75	242,50
Ver. Gothania	102,50	104,40
Ver. Portl. Zement	173,50	178,00
Verein. Stahlwerke	94,75	94,50
Ver. Stahl v. d. Z.	165,50	164,00
Ver. Dtsch. Nickel	147,50	147,25
Ver. Glanzstoff	152,00	154,00
Wanderer-Werke	43,00	43,00
Warsteiner Gz.	121,50	121,50
Wasserwerk Gelsenk.	131,00	132,00
Westd. Hand G.	—	—
Westeregeln Alkali	210,00	209,00
Westf. Dinnendahl	—	—
Westf. Draht	83,00	83,50
Westf. Kupfer	37,50	37,00
Wicking Portl.	109,00	110,00
Wittener Guß	44,50	45,25
Zellstoff Waldhof	202,00	201,62

Düsseldorfer Wertpapierbörse

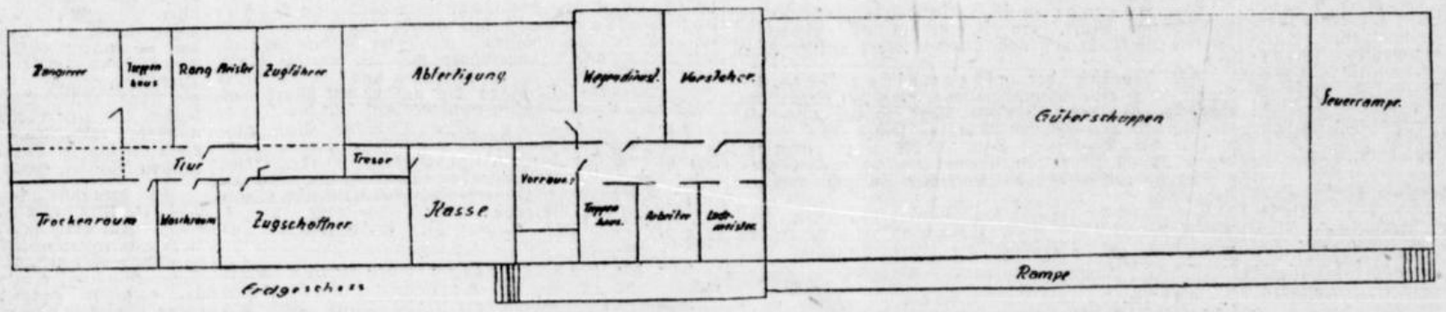
18. März 1930

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe		
a) Steinkohle		
Alte Hasse i. Liqu.	310	—
Blankenburg	—	—
Caroline	2800	—
Carolus Magnus	—	7300
ver. Constantin d. Gr.	6750	—
Deutschland	210	230
Ewald	16000	17000
Gottessegen	2600	—
Graf Schwerin	—	—
Heinrich	6900	—
Joh. Deimelsburg	—	—
König Ludwig	29000	32000
Langenbrahm	—	15750
b) Braunkohle		
Bruckdorf Nietleben	2700	2900
Glimmerode	—	—
Gute Hoffnung	3850	—
Leonhardt	11000	12000
Michel	13500	—
Vesta	6800	7100
c) verschiedene Werke		
Bernhardshall	—	—
d) Kali		
Beienrode	2800	2800
Burbach	8200	8300
Carlshall	—	—
Desdemona	—	—
Güntershall	—	—
Hildasglück	—	—
Hohenfels	—	10500
Neustaßfurt	—	25000
Salzmünden	—	—
Siegfried I u. II	12500	13000
Volkenroda	3800	—
Walbeck	—	—
Wilhelmshall-Oelsb.	—	—
Wintershall	100000	—
II. Aktien		
a) Kohle		
Adler	—	—
Dahlbusch	93,50	95,50
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	56,50	57,50
Magdeb. Bergw.-Verein	—	—
Mülh. Bergw.-Verein	—	—
Phoenix	—	—
Roddergrube	—	—
Zukunft	—	—
b) Kali		
Kali-Chemie	—	—
Hallesche Kali	228,00	232,00
Burbach Kali	176,50	180,50
Niedersachsen	—	—
Salzdetfurth	—	—
Wittekind	—	—
c) versch. Gesellschaften		
Balcke-Maschinen	118,00	120,00
Dorstener Eisengieß.	—	110,00
Düsseldorfer Maschb. Lossenhausen	—	—
Duisb. Bankverein	122,00	—
Eisenwerk Hoerdt	—	—
Essener Akt.-Bierbr.	—	—
Glas- und Spiegelman.	—	175,00
Hochtief	95,00	91,00
Hauben-Werke	—	—
Kabel Rheydt	178,00	182,50
Köln. Haubes. A.-G.	95,00	—
Lüdenscheider Metall	—	—
Papierfabrik Reisholz	—	—
Rh.-W. Boden-Creditbank, Köln alte Akt.	148,00	—
Rh.-W. Boden-Creditbank, Köln junge Akt.	102,00	—
Schlegel-Scharp.-Br.	—	10500
Uerdinger Waggon	150,00	—
Ver. Rumpus	78,00	—
III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen		
Düsseldorfer Stadtanleihe 1926 . . . . . 7 Pct.	80,00	—
Duisburger Stadtanleihe 1928 . . . . . 8 Pct.	—	78,50
Essener Stadtanleihe	—	—
Hösch Teilschuldverschr. . . 8 Pct.	95,00	—
Klöckner-Werk . . 8 Pct.	93,00	—
Fr. Krupp A.-G. . 5 Pct.	—	—
Fried. Krupp Goldanleihe 1924 . . . . 6 Pct.	90,00	—
1927 . . . . . 6 Pct.	78,00	—
Landesbank der Rheinpr. Goldpfandbr. . . 8 Pct.	—	—
" 7 Pct.	102,00	—
" 6 Pct.	91,50	—
Gold-Komm.-Schuldverschr. . 7 Pct.	90,00	—
" 6 Pct.	89,50	—
Landesb. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 . 6 Pct.	82,75	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln Goldhypothpfandbriefe		
1923, Serie I . . 5 Pct.	88,00	—
1924, Serie II . . 10 Pct.	101,00	—
1924, Serie III . . 10 Pct.	101,00	—
1924, Serie IV . . 8 Pct.	95,00	—
1925, Serie V . . 10 Pct.	101,00	—
1926, Serie VI . . 8 Pct.	95,00	—
1926, Serie VII . . 7 Pct.	82,25	—
1926, Serie VIII . . 8 Pct.	95,25	—
1927, Serie IX . . 7 Pct.	82,25	—
1927, Serie X . . 6 Pct.	82,00	—
Goldkommschver. 1923, Serie I . . . 5 Pct.	85,00	—
1924, Serie II . . 10 Pct.	100,50	—
1925, Serie III . . 10 Pct.	100,50	—
1926, Serie IV . . 8 Pct.	90,50	—
1926, Serie V . . 7 Pct.	81,00	—
1927, Serie VI . . 6 Pct.	81,00	—
Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Essen, Anleihe von 1926 7 Pct.	81,50	—
Verein. elektr. Fabriksete Busch-Jäger . . 8 Pct.	—	85,00
Westf. Pfandbriefamt für Hausgrdsteuer Münster Goldpfandbrief . 6 Pct.	82,75	—
Oberhaus. Stadtanleihe	72,00	73,00

Bevorstehender Ausbau des Bahnhofes Bismarck.

Die neue Güterabfertigung wird 80 Meter lang. — Baldiger Baubeginn zu erwarten.





Vor einigen Tagen berichteten wir über den Stand der Arbeiten im Gelände des Bahnhofs Bismarck. Wenn man heute durch den Bahnhof Bismarck geht, so kommt einem der ganze Bahnhof von der Grenze Unser Fritz bis zur Zeche Graf Bismarck wie eine einzige aufgebrochene Stelle vor. So durcheinander heute auch alles aussieht, so hat man doch bei einem Blick von der Brücke an der Parallelstraße aus das Bild eines Werkes, das aus vielen Einzelheiten bestehend, sich demnächst zu einem Ganzen vereinigen wird. Diesen Eindruck gewinnt man besonders bei einem Blick auf die Gleisarbeiten, die im südlichen Teil in der Höhe des früheren Wasserturmes im Gange sind. Dazwischen liegt noch der alte Gleisanschluß zur chemischen Industrie. Bald wird auch dieser in die neue Linie gebracht sein, worauf dann die neuen Gleise verbunden werden können. Genau wie an dieser Stelle, so bedarf es an manchen anderen nun noch gewisser Abschlußarbeiten, um der Fertigstellung um ein Bedeutendes näher zu kommen.

Heute sind wir in der Lage, ein Bild der neuen Güterabfertigung zu bringen. Gleichzeitig veröffentlichen wir eine Photographie: Wie es heute ist.

Wo liegt die alte Güterabfertigung Gelsenkirchen-Bismarck? Wenn von der Bleckstraße abgehend, etwa 50 Meter in die Parallelstraße herein, nicht ein Schild darauf hinwiese, daß in der tiefen Kuhle die Güterabfertigung sich befände, dann wüßte man es nicht. In den auf dem Bilde wiedergegebenen Baracken hausen Vorsteher, Angestellte und Beamte, sowie Arbeiter der Güterabfertigung Bismarck. Man sollte es kaum für möglich halten, daß dieser Zustand nun schon Jahre andauert. Diese Unhaltbarkeit hat die Eisenbahn eingesehen. Nunmehr wird in Kürze mit den Arbeiten an der neuen Güterabfertigung begonnen werden. Das neue Gebäude schließt sich im rechten Winkel an die Bahnmeisterei an, die an der Bleckstraße errichtet ist. Die neue Güterabfertigung wird etwa 80 Meter lang, wovon etwa 30 Meter auf die Büros und auf die Aufenthaltsräume des Personals usw. entfallen.

Wie unser Bild zeigt, entsteht hier ein Gebäude, das sich in Aufmachung den bisherigen neuen Gebäuden des Bahnhofs gut anschließt. Der Eigenart der Güterabfertigung entsprechend mußte das Gebäude niedrig gehalten werden. Mit dem Baubeginn ist in ganz kurzer Zeit zu rechnen. Je eher das neue Gebäude fertig wird, um so dankbarer wird die Oeffentlichkeit sein. Jetzt Güter an- und abzufahren, ist für Mensch und Tier Quälerei.

Die Oeffentlichkeit darf sich freuen, daß an der Grenze zwischen Gelsenkirchen und Buer nunmehr ein derartig schönes Gebäude entsteht. Noch dankbarer aber werden die Beamten, Arbeiter und Angestellten der Güterabfertigung sein. Die Reichsbahn selbst dürfte allerdings das größte Interesse an einer baldigen Fertigstellung haben, da sich dann sicherlich der Umsatz um ein gewaltiges heben wird.

*

Im allgemeinen bietet ein Durchgang durch den jetzt in der Entwicklung begriffenen Bahnhof interessante Vergleiche mit den Verhältnissen, wie sie vor dem Kriege bestanden. Fast völlig umgestaltet ist der früher so gern begangene Weg an der Bahn entlang von der Bleckstraße bis zur Zeche Graf Bismarck. Wie Inseln liegen die Häuser an der Parallelstraße, noch mehr aber die Häuschen in der Umgebung der Zeche. Für diese dürften nach dem vollendeten Bahnhofsumbau auch andere Zufahrtsstraßen nötig sein.

Erweiterungs-Absichten

für den künftigen Personenbahnhof Gelsenkirchen-Schalke-Nord?

Bislang erstreckte sich der Dienstbetrieb am alten Bahnhof Schalke-Nord lediglich auf die Abfertigung des Personen- und Gepäckverkehrs. Anscheinend ist aber nun, wie wir vernehmen, bei dem künftigen neuen Bahnhof, der ja auf die Südseite der Eisenbahnstrecke Gelsenkirchen-Bismarck—Schalke-Nord—Heßler verlegt wird, eine Erweiterung dieses Dienstbetriebes geplant. Es soll dort in Zukunft auch die

Abfertigung von Expreß- und Eilgut erfolgen.

Diese Einrichtung würde einen sehr zu begrüßenden Vorteil für die Bewohner in diesem nördlichsten Teil des Stadtgebietes Gelsenkirchen wie auch des südlichsten Teils Buers bedeuten, zumal vielen weite und unnötige Wege erspart bleiben. Die Beförderung der Eil- und Expreßgüter, die ja durchweg mit Personenzügen erfolgt, geht natürlich von Schalke-Nord aus genau mit derselben Schnelligkeit vor sich, als auch von den anderen Bahnhöfen aus. In dieser Einrichtung wird die Bürgerschaft um Schalke-Nord wiederum einen erfreulichen Erfolg in dem Bemühen auf

Besserung der Verkehrsverhältnisse

sehen können. Gleichzeitig hiermit scheint die Reichsbahndirektion Essen sich aber auch noch mit einer weiteren Angelegenheit zu beschäftigen. Bekanntlich ist ja die Güterabfertigung des in der Nähe des Bahnhofs Schalke-Nord liegenden „Hafenbahnhofs" sehr primitiv untergebracht. Es sollen nun Erwägungen darüber im Gange sein, ob man auch die Güterabfertigung des Hafenbahnhofs, also deren Diensträume, nicht ebenfalls mit dem neuen Bahnhof Schalke-Nord in Verbindung, also in diesem unterbringen soll. Allerdings würde das eine etwas größere Ausgestaltung des neuen Bahnhofsgebäudes bedingen. Zweifellos würde die Tatsache einer solchen Lösung

neue Zukunftsmöglichkeiten für Schalke-Nord eröffnen

und ebenfalls wiederum Vorteile bringen. Es fragt sich nur, was man im Augenblick allerdings noch nicht ganz zu beurteilen vermag, ob diese Lösung in ihrer praktischen Auswirkung nicht allzu große Nachteile für den Hafenbahnhof haben würde. Die Entfernung zwischen Güterabfertigung und eigentlichem Güterbahnhof wäre ja in diesem Falle kaum größer, als es auf den sonstigen etwas größeren Güterbahnhöfen der Fall ist. Auch dort stehen beispielsweise die Waggons nicht gleich vor der Türe zur Güterabfertigung, wie ja auch schließlich Be- oder Entladung der Waggons und Abfertigung oder Einlösung der Begleitpapiere zwei verschiedene Dinge sind, die auch sonst nirgends an einem und demselben Punkte erledigt werden können. Wie gesagt, die praktische Durchführbarkeit muß immerhin die erste Rolle bei diesen Erwägungen spielen. Es zeigt sich jedoch bei diesem allen, daß man bei der Reichsbahndirektion gelegentlich des Eisenbahnneubaus Schalke-Nord durchaus bestrebt ist, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um den neuen Bahnhof nach allen Richtungen hin auszuwerten. (+)



So sieht die jetzige Güterabfertigung des Bahnhofes Bismarck aus.

Siegfried auf Komodo.

Im Kampf mit dem Urwaldriesen. — Abenteuer eines Weltreisenden.

Die Ausgeburt der Hölle, das Schreckensgespenst der Träume, die Spukgestalt des Märchens: der Drache lebt! Der Amerikaner W. Douglas Burden hat auf der kleinen, zu Niederländisch-Indien gehörenden Insel Komodo die letzten Nachkommen der vorsintflutlichen Saurier gefunden.

Es sind echte Drachen, drei Meter lang, doppelzüngig

wie jeder richtige Lindwurm, und ihr zahnbewehrter Rachen faßt das Viertel eines wilden Schweins mit einem einzigen Biß. In seinem demnächst bei Brockhaus erscheinenden Buch „Drachenechsen, eine Forscherfahrt zu den Waranen auf Komodo" entwirft Burden ein anschauliches Bild von einem Kampf mit einem dieser Urweltriesen:

„Die Eingeborenen hatten im „Urwald" eine Eidechse festgestellt, die nach ihren Erzählungen das größte „boeja darat", das furchtbarste Landkrokodil, sein sollte, das sie je gesehen. Es war ein sehr vorsichtiger Bursche. Um ihn lebend in unsere Gewalt zu bekommen, bauten wir am Rande des Dickichts eine Falle und beköderten sie sorgfältig. Wir wollten uns in der Nähe hinter einen Beobachtungsschirm setzen, um sofort zur Hand zu sein und den Gefangenen fesseln zu können. Desosse schoß einen alten Bock, und die Farbigen errichteten die Falle. Rings um das tote Tier wurden starke Pfähle so in den Boden gerammt, daß nur die eine Seite offen blieb. Die einzelnen Pfähle wurden dann fest durch Stricke verbunden und das Ganze sorgfältig mit Zweigen und Blättern verblendet. Ein kräftiges Bäumchen sollte den Drachen hochreißen. Wir bieben Zweige ab und banden ein Tau an die Spitze. Fünfzehn Träger mußten den Stamm niederbiegen, dann wurde die Schlinge vor dem Falleneingang angebracht.

Kleinere Eidechsen hatten wir genug gefangen, auf sie legten wir keinen Wert mehr und wollten daher verhüten, daß sie etwa die mühsam zurechtgebastelte Auslösung in Tätigkeit setzten. Kam es dazu, so wurde der Alte ziemlich sicher vergrämt, denn wahrscheinlich lungerte er in nächster Nähe herum, um zu sehen, ob die Luft rein war. Dazer befestigten wir an der Springfalle einen Strick, der über den Boden in den Schirm lief. Der Baum konnte nicht aufschnellen, ohne daß man an der Schnur zog. So hatten wir es ganz in der Hand, den Drachen im richtigen Augenblick in die Luft fliegen zu lassen. Natürlich war der Strick sorgfältig mit Blättern zugedeckt und auch der Schirm hinter Laubwerk gut verborgen. Um sicher zu gehen, probte ich die Vorrichtung mehrfach aus. Es klappte: sowie ich an der Leine riß, schnellte der Baum hoch. Ich sah schon das Untier in der Höhe schweben und aus Leibeskräften sich wehren und strampeln. Desosse hatte die ganze Anlage ausgedacht und gebaut; man mußte sagen, sie machte seiner Erfindungsgabe und Geschicklichkeit alle Ehre.

Am nächsten Morgen waren wir sehr früh zur Stelle. Der Köder verbreitete weithin einen fürchterlichen Duft, wir konnten also mit baldigem Eidechsenbesuch rechnen. Wir saßen in unserer „boma" und schwatzten gemütlich. Das durften wir ruhig wagen, wie ich schon früher sagte, die Drachen sind stocktaub. Allmählich aber fühlten wir uns in dem engen menschenerfüllten Loch recht unbehaglich. Die Sonne stand schon ziemlich hoch, die Drachen mußten unterwegs sein; so hielten wir sorgsam Ausguck. Eine kleine Eidechse erschien und machte sich an der Falle zu schaffen. Bald kam auch eine größere, die sofort in die Umzäumung hineinspazierte und versuchte, den Bock wegzuschleppen. Ihr Bemühen blieb erfolglos, denn wir hatten so etwas vorausgesehen und den Köder festgebunden. Mitten in ihrer Tätigkeit sah sie plötzlich auf und floh, als wäre der Teufel hinter ihr her, in das Dickicht. Ich sagte zu den anderen:

„Jetzt wird gleich der große Drache kommen",

und wies sie an, sich bereitzuhalten. Eine halbe Stunde verging jedoch, ohne daß wir etwas hörten oder sahen. Da stieß einer der Leute einen dumpfen Laut aus und schaute unter Zeichen höchster Erregung sich nach seinen Gefährten um. Ich lugte durch die Hinterwand des Schirms. Himmel! Was meine Augen erblickten, war wirklich ein Drache, ein echtes Ueberbleibsel der furchtbaren Ungeheuer, die vor Jahrmillionen lebten.

Sein schwarzes Auge war auf den Schirm gerichtet. Ich stand wie versteinert. Nun tat er ein paar Schritte vorwärts: gerade auf uns zu nahm er den Weg. Der Eingeborene, der das Scheusal zuerst gesehen hatte, war vom Schrecken völlig überwältigt. Ganz nahe hatte ich das Untier vor mir. Tief in den Höhlen lagen die Augen, unter den überhängenden Brauen hervor musterten sie alles mißtrauisch genau. Jetzt war das schwere Trappsen des Tieres deutlich zu hören. Dicht am Schirm strich es vorbei, ich hätte es mit der Hand berühren können. Als der Drache vor der Falle angelangt war, stand er eine geraume Zeit, ohne sich zu rühren. Er schien sehr argwöhnisch zu sein und der Sache gar nicht zu trauen. Dann machte er einige Schritte auf den Eingang zu, berührte auch mehrfach die Schlinge, ging aber nie weit genug. Er untersuchte alles ganz genau, wobei die lange Zunge immerwährend in Bewegung war. Als wir meinten, jetzt würde er den entscheidenden Schritt tun, machte er kehrt, trottete ein Stückchen zurück, setzte sich hin und starrte minutenlang in die Dschungel. Das wiederholte sich immer und immer wieder. Das Warten wurde mir unerträglich, ich fieberte fast vor Erregung.

Plötzlich lief der Drache auf den Eingang los, trat durch die Schlinge und ergriff den Köder. Ich riß an der Leine, der Baum schnellte hoch, und im nächsten Augenblick wurde der Ueberraschte in die Höhe gerissen. Aber da ertönte ein lautes Krachen, er fiel zur Erde zurück, das Seil spannte sich scharf an, und der Baum bog sich bis fast zum Zersplittern. Unsere Beute war statt in der Luft am Boden.

das rasende Tier zerrte und riß an seinen Fesseln.

Die Leute liefen hinaus; dies vermehrte die Aufregung des ekelhaften Geschöpfes und es begann sich zu erbrechen. Die Farbigen wagten sich nicht näher als auf einige Meter heran; so mußte denn Desosse in Tätigkeit treten. Er hatte sich in den letzten Monaten im Lasso werfen geübt; jetzt konnte er seine Kunst zeigen. Ein merkwürdiges Paar, der alte Jäger und sein tobender Gegner, dem vor ohnmächtiger Wut der Geifer in Flocken vom Maul troff. Ein paarmal warf Desosse den Lasso, und bald war der Riese gefesselt und die Gefahr gebannt. Die Leute kamen mutig mit dem Tragbalken an, schoben ihn dem Drachen zwischen die gefesselten Beine und zogen zum Lager. Dort brachten wir den Gefangenen in einem besonders gebauten, großen, rechteckigen Käfig unter und lösten die Taue. Kaum fühlte sich das Untier von den Banden befreit, begann es wieder fürchterlich zu toben. Wieder erbrach es sich; der Gestank war so unerträglich, daß wir flüchteten.

Eine wundervolle Nacht folgte diesem aufregenden Tag. Ueber den Wald stand freundlich lächelnd der Mond. Alles im Lager schlief, nur der Drache rumorte in seinem Käfig. Am Morgen entdeckten wir dann zu unserer größten Bestürzung, daß sich das Tier davon gemacht hatte. Wahrscheinlich durchstreift es noch heute die düsteren Dschungeln seiner Insel. Für uns war dies die herbste Enttäuschung der ganzen Reise. Wir waren unserer Sache so sicher gewesen, daß wir noch nicht einmal ein Bild von ihm gemacht hatten. Der Draht vor dem Luftloch in der Decke des Käfigs war der stärkste, der in Batavia aufzutreiben gewesen war; er war glatt zerrissen. Der leere Kasten gähnte uns an und gab den Beweis einer Stärke, die wir nie für möglich gehalten hätten.

Briefkasten der Allgemeinen Zeitung.

P. P. 112. Ob bei der Bremer Sipo noch Kräfte eingestellt werden, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht fragen Sie einmal selbst dort an.

Heinrich K., Weindorfstraße. Teilen Sie doch den in Frage kommenden Nachbarn mit, daß Sie klagbar vorgehen würden, falls deren Hühner nicht eingesperrt werden. Die Nachbarn sind dazu verpflichtet.

Blau-Weiß. Besten Dank für das schöne Gedicht auf die Meisterelf des F. C. Schalke 04. Ein Abdruck kann jedoch nicht erfolgen. Wir glauben aber bestimmt, daß, wenn so viele gute Wünsche die Schalker auf ihrem Gang am Sonntag gegen Homberg in Bochum begleiten, daß doch alles gut gehen wird.

P. G. 14. Wenden Sie sich an Woermann-Linie oder Hapag Hamburg, Norddeutscher Lloyd Bremen.

B. Bergmannstraße. Der Hausherr ist verpflichtet, den Mieter zu veranlassen, keinen ruhestörenden Lärm zu veranstalten.

Johann O., Horst-Emscher. Sie haben einen Fehler begangen; Sie müßten bei dem Urteil auch die Frage der Rückzahlung beantragt haben. Ohne Urteil können Sie keine Abzüge machen.

H. S., Gelsenkirchen. Wenn Sie mit 20 RM. nicht auskommen, dann können Sie einen entsprechenden Antrag bei der Obervormundschaft stellen. Im allgemeinen hat der Vormund richtig gehandelt.

F. B. Wir halten Ihre Angelegenheit für sehr fraglich, glauben vielmehr, daß tatsächlich der neue Geschäftsinhaber zu nichts verpflichtet ist. Vielleicht befragen Sie sich zunächst einmal beim Arbeitsgericht, ob eine Klage Erfolg hat. Das Gericht befindet sich im Hans-Sachs-Haus.

M. P. Die Aufbewahrungspflicht beträgt ein Jahr.

Zwei Streitende. Vielleicht können sich Fachleute dazu äußern, was vitaminreicher ist, ein halbes Pfund Rindfleisch oder ein Hering.

G. J. 21. Wenden Sie sich an das Deutsche Konsulat in Amsterdam, dort erfahren Sie die Anschriften von Drahtziehereien in Holland.

Tarif 3. Ein Tarifvertrag besteht für Blumengeschäfte nicht. Wenden Sie sich an den Verein selbständiger Kaufleute.

P. P. 500. Nein, Sie können das Mädchen kündigen. Die Entschädigung muß gezahlt werden. Nein, eine Verlängerung der Lehrzeit kommt nicht infrage.

Putzgeschäft. Jawohl; der Lohn steht Ihnen während dieser Zeit zu.

Hüller Mühle 100. Solange die Ehe nicht geschieden ist, kommt alles zu Lasten Ihres Ehemannes. Wenden Sie sich an die infrage kommende Zeche, bzw. durch Ihren Knappschaftsältesten an die Ruhrknappschaft. — Das Kind erhält den Namen Ihres Ehemannes.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Der Marineverein veranstaltet am Samstag, den 22. März im Saale Marxmeier einen Werbeabend, dessen Reinertrag für das Marineehrenmal in Laboe bei Kiel bestimmt ist. Es ist bekannt, daß gerade der Marineverein bei seinen Veranstaltungen immer besonders interessante Vorträge bietet. Der Vortrag am Samstag dürfte sich den voraufgegangenen würdig anschließen. Es spricht Major a. D. Rotenberg, der bei Kriegsausbruch im III. Seebataillon in Tsingtau diente, über das Thema: „Tsingtaus Kampf bis zur letzten Granate. — Was geht heute in Ostasien vor?" Sicherlich wird dieser interessante Vortrag auch diesmal wieder dem Veranstalter ein besetztes Haus bescheren. Die Karten zu 0.50 RM. werden durch Mitglieder des Vereins angeboten. (Wa)

Stadt Wanne-Eickel.

Der Stadtbauratsposten.

Vorstellung der Bewerber im Hauptausschuß.

Im Hauptausschuß stellten sich vorgestern die ersten vier in engerer Wahl stehenden Bewerber um den Stadtbaurat sposten vor, und zwar Regierungsbaumeister Arzt-Bochum, Regierungsbaumeister Leppelmann-Essen, Regierungsbaumeister Wiethoff-Hamborn und Regierungsbaumeister Buchs-Benrath. In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, von den acht Bewerbern vier in die engere Wahl zu nehmen, und zwar die Regierungsbauräte Buchs-Düsseldorf, Detering-Eberswalde, Leppelmann-Essen und Wiethoff-Hamborn.

Blutbad eines Betrunkenen verhindert. In einer an der Kolonie „Wilhelm" wohnenden Familie herrschten seit längerer Zeit trübe Verhältnisse. Nach einer Auseinandersetzung verließ der Ehemann das Haus und kehrte abends schwer betrunken heim. In diesem Zustande griff er zu einem Rasiermesser und wollte seinen Kindern und sich selbst den Hals abschneiden. Ein herbeigerufener Nachbar konnte im allerletzten Augenblick das gräßliche Blutbad verhindern. (wp)

Spitzbuben auf der Lauer. In ein Ladengeschäft an der Richard-Wagnerstraße verschafften sich Spitzbuben Eingang durch ein Schaufenster, das sie vorher zertrümmert hatten. Sie stahlen Kleider- und Mantelstoffe sowie einen Seidenschirm im Gesamtwerte von 180 Mark. — Weiter versuchten Spitzbuben, in der Unser-Fritzstraße in die Wirtschaft Sch. zu gelangen. Die Rollade war bereits durchschnitten und eine Schaufensterscheibe zertrümmert, jedoch wurden die Einwohner wach, worauf die Diebe das Weite suchten. — Fahrradaufbewahrungsräume auf Zechen sind beliebte Diebstahlsorte. So wurde einem Bergmann auf der Zeche Shamrock ein Herrenfahrrad, Marke Badenia, gestohlen. Die Polizei bittet hinsichtlich der drei aufgeführten Vorgänge um sachdienliche Angaben. (Ae)

Wasserrohrbrüche. Buddeleien an der Straßendecke gab es in der Kurfürstenstraße und „Auf der Wilbe". In der Kurfürstenstraße war der Schaden umfangreicher Natur, weshalb ein großes Stück der Asphaltstraßendecke aufgerissen werden mußte. (Ae)

„Das schöne Westfalen." Alle Heimatfreunde sind für heute abend zu dem Heimatabend des SGV. im Eickeler städtischen Saalbau um 8.30 Uhr eingeladen. Der Film bringt romantische Bilder aus dem schönen Westfalen und, was sicherlich besonders interessiert, auch Bilder unserer engeren Heimat. (Ae)

Ausbau des Eickeler Stadtgartens. Mit dem nahen Einzug des Frühlings geht man auch in unseren Stadtgärten daran, alte Mängel zu beseitigen und neue Annehmlichkeiten für die Bürgerschaft zu schaffen. Zunächst hat man in Eickel einen alten Uebelstand beseitigt, und zwar am Zugang zum Parkhaus, an dem man fleißig schafft, um dem Eingang eine bessere Visitenkarte zu geben; allerdings hat der Kinderspielplatz hierfür Raum abgeben müssen. (Ae)

Emscherbettregulierung. Das Emscherbett nimmt im Laufe der Zeit allerlei Unrat und Geröll auf, die die Vorflut stören. Seit einiger Zeit ist man dabei, das Bett von diesem Unrat zu befreien. Die Uferböschung erhält eine Ausbesserung der Betoneinfassung. Auch der Tiefgraben in der Nähe der Zeche Unser Fritz ist vor einiger Zeit gereinigt und ausgebessert, so daß auch hier, wie bei den übrigen Zuflußstrecken der Emschergenossenschaft, hinreichend gesorgt ist, daß geordnete Vorflutverhältnisse vorhanden sind. (Ae)

Gustav-Adolf-Frauenverein. Morgen 15 Uhr im evang. Gemeindehaus, Hindenburgstraße. Arbeitsstunde. (Ae)

Katernberg.

Blutige Schlägerei. In der Wirtschaft Sch. kam es zwischen mehreren Gästen eines Mädels wegen zu einer Schlägerei, die mit Stühlen und Biergläsern ausgetragen wurde. Erst als einer der Beteiligten blutüberströmt am Boden lag, gelang es dem Wirt mit Hilfe einiger Gäste, die Kampfhähne auseinander zu drängen. (So)

Westerholt.

Persönliches. Vor dem Prüfungsausschuß in Gladbeck bestanden die Klempnerlehrlinge Hans Meinhold und Gustav Fieler aus Westerholt ihre Gesellenprüfung mit Erfolg. (au)

Die Betriebsratswahlen für Arbeiter und Angestellte auf der Schachtanlage findet am 26. und 27. März von 6 bis 18 Uhr auf der Steigerstube statt. (s)

Steuermahnung. Die Gemeindekasse erinnert an die Zahlung der fälligen Steuer vom Grundvermögen und der Hauszinssteuer. Die fälligen Beträge können bis zum 20. März bei der Gemeindekasse entrichtet werden, um sich die kassenpflichtige Beitreibung zu ersparen. (s)

Gladbeck.

Persönliches. Frl. Erna und Hedwig Becker und Frl. Maria Lewe bestanden am Turnseminar Gelsenkirchen-Buer die Prüfung als Turn- und Schwimmlehrerin. (W)

Ummeldungen für Knappschaftsmitglieder. Kurberechtigte Knappschaftsmitglieder können sich vom 20. bis 31. März von dem nach der Wohnung zuständigen Knappschaftsarzt zu einem anderen Knappschaftsarzt ummelden. Dieser darf aber nicht über 4 Kilometer von dem Versicherten entfernt wohnen. Die Ummeldung gilt vom 1. April an. Zuständig für die Entgegennahme der Ummeldung sind: die Zechen bei allen aktiven Mitgliedern und Knappschaftsinvaliden, die im Bergbau beschäftigt sind und der Knappschaftskasse angehören, die Aeltesten bei den Knappschaftsinvaliden, die keiner Krankenkasse angehören. (W)

Wattenscheids Haushalt für 1930.

Die ersten Beratungen. — Noch kein Vorschlag für die Deckung des Fehlbetrages.

Die Wattenscheider Stadtverwaltung hat rasche Arbeit geleistet; vor einigen Wochen hatte die Stadtverordnetenversammlung die Erhebung einer Nachtragsumlage zur Deckung des Defizits abgelehnt; in der Zwischenzeit hat die Verwaltung den neuen Etat aufgestellt, in den jetzt auch der Fehlbetrag mit aufgenommen werden mußte, und vorgestern hat bereits die erste Beratung dieses Planes im Hauptausschuß stattgefunden. Sie verlief der Natur der Sache nach natürlich erst in großen Zügen; man berichtet zunächst über den Wohlfahrtsetat, über den Wohlfahrtsdirektor Rauschenberg Auskunft erteilt. Mit der Beratung der übrigen Etats wird heute fortgefahren; irgendwelche Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Der Plan für den

ordentlichen Haushalt

zeigt folgendes Bild:

Aus Vorjahren ist vorhanden eine Einnahme von 50 000 Mark, ein Fehlbetrag von insgesamt 260 000 Mark, so daß noch 210 000 Mark aufzubringen sind.

Der Haushalt der allgemeinen Verwaltung sieht eine Einnahme von 1 080 200 Mark vor, eine Ausgabe von 1 345 800 Mark, so daß auch hier ein Zuschuß von 265 600 Mark zu leisten ist.

Für die Polizei sind 242 200 Mark angesetzt, denen 26 500 Mark an Einnahmen gegenüberstehen, so daß auch hier ein beträchtlicher Zuschuß erforderlich wird.

Die Bauverwaltung glaubt mit einer Einnahme von 230 500 Mark rechnen zu können, braucht allerdings zur Durchführung ihrer Aufgaben auch 979 300 Mark.

Verhältnismäßig hoch ist die Einnahme aus den Gemeindeveranstaltungen angesetzt, nämlich mit 1 120 100 Mark; trotzdem aber glaubt man ohne einen Zuschuß von 511 100 Mark nicht auskommen zu können.

Für die Volksbildung will man 3 299 500 Mark ausgeben; da man nur mit einer Einnahme von nur 1 959 200 Mark rechnet, ist auch hier eine Zubuße von 1 340 300 Mark notwendig.

Sehr beschnitten ist der Haushalt für Kunst und Wissenschaft; hier sind 16 800 Mark vorgesehen, von denen man 15 700 Mark zuschießen muß.

Eine besonders kritische Beleuchtung wird bei den kommenden Beratungen der Wohlfahrtsetat erfahren. Es ist bekannt, daß der Ansatz im vorigen Etat bei weitem zu niedrig gewesen ist. Ob man in diesem Etatsjahr mit den angeforderten 1 830 700 auskommen wird, ist eine Frage, die sicher noch eine lebhafte Aussprache hervorrufen wird.

Einen Ueberschuß werfen die beiden letzten Etatspositionen ab: Die Finanzverwaltung rechnet mit 389 100 Mark, die Steuerverwaltung mit 1 789 300 Mark.

Rechnet man alles zusammen, so ergibt sich die Summe der Einnahmen mit 8 380 200 Mark; ihr stehen an Ausgaben 11 205 000 Mark gegenüber, an Ueberschüssen 2 202 600 Mark, an Zuschüssen 5 027 400 Mark. Betrug der durch Steuern aufzubringende Fehlbetrag im Jahre 1929 2 211 300 Mark, so beläuft er sich im Jahre 1930 auf 2 824 800 Mark.

Der außerordentliche Haushalt

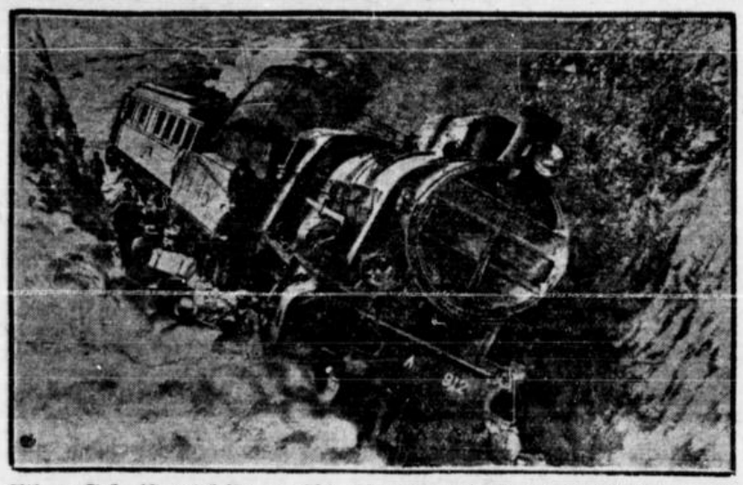
schließt mit 4 082 200 Mark ab. Wenn auch das Bauprogramm sich bei den schwierigen Finanzverhältnissen Einschränkungen gefallen lassen mußte, so ist doch eine Reihe wichtiger Bauprojekte vorgesehen. Oben an steht der Neubau eines Postgebäudes, für den eine Rate von 350 000 Mark bereitgestellt werden soll; es folgt die Erweiterung des Amtsgerichtes mit 162 000 Mark und das Empfangsgebäude am Bahnhof Wattenscheid mit 50 000 Mark, die Brücke im Zuge der Bahnhofstraße mit einer halben Million, der Umbau des Bahnhofsvorplatzes mit 100 000 Mark. Für den Bau der Verbandsstraßen sind 520 000 Mark vorgesehen, die allerdings bis auf 23 000 Mark vom Siedlungsverband aufgebracht werden. Für die Straßenunterhaltung sollen 1 923 100 Mark aufgewandt werden; in erster Linie sollen folgende Straßen und Plätze berücksichtigt werden: Heribertstraße, Ost- und Westenfelderstraße (Topekadecke), Vogelspoth, Dörpfeld-, Walzwerk- und Nibbeltstraße (Teermakadamdecke), Heinrich- und Ridderstraße (provisorischer Ausbau), sowie die Eppendorfer- und Heidestraße.

Für die Kanalisation sollen 126 100 Mark aufgewandt werden, für die Grünanlagen einschließlich der Stadtgärten 61 000 Mark. Für den Wohnungsbau will man knapp 700 000 Mark bereitstellen. Alle diese Zahlen hängen natürlich noch in der Luft, solange nicht die nötigen Gelder aus Anleihen usw. beschafft sind. Ueberhaupt ist

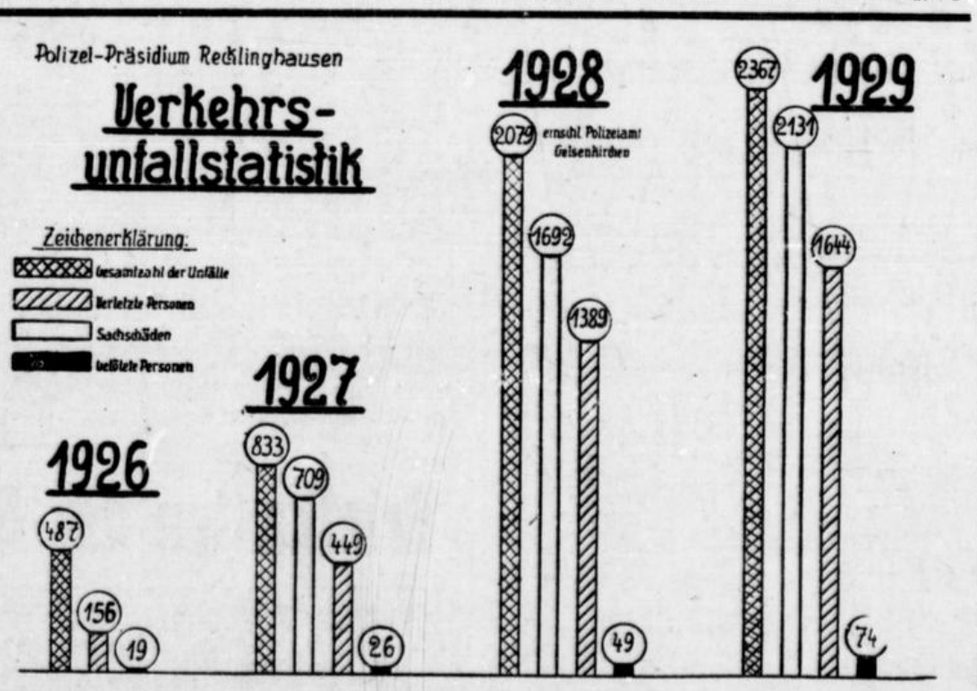
die Deckungsfrage

auch beim ordentlichen Etat noch vollkommen im unklaren gelassen. Die Stadtverwaltung rechnet mit Steueranteilen des Reiches in Höhe von 1 278 900 Mark; aber man weiß ja, auf wie unsicheren Füßen diese Schätzungen leider stehen. Selbst wenn diese Beträge aber wirklich eingehen sollten, ist immer noch das Defizit von 2 842 800 Mark zu decken. Da aber die Steuergrundbeträge infolge der ungünstigen Wirtschaftskonjunktur niedriger als im Vorjahre angesetzt werden mußten, wird man um höhere Zuschläge wohl kaum herumkommen, und es wird noch ein harter Kampf um ihre Höhe bevorstehen, bis der Etat so oder mit Abstrichen unter Dach und Fach gebracht ist.

Das Zugunglück des Simplon-Orient-Expreß



Auf der Linie Athen—Saloniki entgleiste am 234. Kilometer bei Sirfaca der Expreßzug „Simplon-Orient-Expreß", von Paris kommend. Unser Bild zeigt den bei Sirfaca entgleisten Simplon-Orient-Expreß.



In unserer Ausgabe vom 3. März brachten wir einen Artikel, der die Verkehrsunfallstatistik für den Bezirk des Polizeipräsidiums Recklinghausen wiedergab. Heute veröffentlichen wir die zu diesem Artikel gehörende Darstellung, aus der das Anwachsen des Verkehrs überhaupt ersichtlich ist, und zwar durch die Darstellung der Unfälle, der verletzten Personen, des Sachschadens und der Zahl der getöteten Personen. Das sprungdafte Anschwellen von 1927 auf 1928 hat seine Erklärung darin, weil in den für 1928 angegebenen Zahlen die des Polizeiamtes Gelsenkirchen erstmalig enthalten sind.

Kray.

Starkes Ulmensterben.

Viele Naturfreunde machen seit längerer Zeit die betrübende Beobachtung, daß auch in Kray ein großes Ulmensterben eingesetzt hat. So sind die prächtigen Baumreihen in der Weststraße bis auf einige Reste abgestorben; auch die in der A-, B-, C-, D- und E-Straße zeigen schon solche Lücken, daß man sagen kann, die Hälfte aller Bäume ist dahin. Dabei hat dieses Baumsterben anscheinend auch in diesem Jahre sein Ende noch nicht erreicht. Zwar hat man schon teilweise anstelle der abgestorbenen Ulmen junge Plantanen gesetzt, doch dürften Jahrzehnte vergehen, ehe diese wieder auf den Stand der jetzigen Ulmen herangewachsen sind. In Anbetracht der Baumarmut in unserem Stadtteil ist das aufrichtig zu bedauern. (+)

* * *

Bettler als Mansardendieb. In letzter Zeit treibt in Essen ein Bettler als Mansardendieb sein Unwesen. Gewöhnlich sucht er in den Mittags- und Abendstunden solche Häuser auf, wo er vermutet, daß Hausangestellte beschäftigt sind. Er schellt gleichzeitig bei allen Einwohnern und bettelt, sobald ihm Einlaß gewährt wird, von Stockwerk zu Stockwerk. Merkt er, daß er unbeaufsichtigt ist, so begibt er sich zu den Mansardenwohnungen, die er mit Nachschlüsseln oder Dietrichen öffnet. Er stiehlt dann alles, was ihm in die Hände fällt. Auf diese Art und Weise wurden in letzter Zeit eine große Anzahl Hausangestellte um ihr mühsam erworbenes Gut geschädigt. Der Dieb ist etwa 36 bis 38 Jahre alt, trägt blaue Marinemütze, grauen Mantel, graue Hose und schwarze Schnürschuhe.

Auf dem städt. Fundbüro (Deutschlandhaus, Lindenallee, Zimmer 268) sind gemeldet: Schlüsselbund, Autoreifen, eine Herrenuhr mit Kapsel, zwei Börsen, zwei Damenhandtaschen, eine Blusennadel, einen vierrädrigen Kastenwagen, eine gestickte Handtasche, eine Nickelarmbanduhr mit Riemen, ein Double-Armband vom Geschäft Cramer und Meermann, einen Handkoffer mit Maggiwürfel, einen Damenhut, zehn RM., Handschuhe, Einkaufsnetze, Barmer Bogen, zwei Vorsteckna deln, drei Schäferhunde, ein Dobermannpinscher, zwei Deutsche Doggen, zwei Bastarde.

Bertlich.

Evang. Vereinigung. Am Sonntag abend versammelten sich die Vorstände der evang. Vereinigung Bertlich-Polsum, sowie die Gemeindevertreter von Polsum, ferner die Gemeindevertretung und der gesamte Vorstand der Westerholter evang. Vereinigung im Lokale Kampmann zu einer wichtigen Besprechung. Herr Raudschus begrüßte die Erschienenen und befaßte sich dann mit der Delegiertenversammlung in Hamm. Er gab bekannt, daß vom 1. April ab aus Bielefeld das Blatt „Evang. Volksdienst, christlich-soziales Wochenblatt für Westfalen" zum vierteljährlichen Bezugspreis von 1.80 RM. bezogen werden kann. Ferner gab der Vorsitzende den geschäftsführenden Vorstand des evang. Volksdienstes bekannt: 1. Lic. Schmidt-Bochum für den Industriebezirk, 2. Graf Baudissin-Bethel für Westfalen-Ost, Minden, Ravensberg, 3. Siegelmeier-Milspe für das Sauerland, 4. Bischoff für Recklinghausen und Münsterland, 5. der ehrenamtliche Geschäftsführer Rese. Anschließend wurden Anfragen geschäftlicher Art erledigt. (au)

Gerichtliches.

Eine nächtliche Tragödie

vor dem Schwurgericht.

Vor dem Essener Schwurgericht fand gestern der Schlußakt einer blutigen Tragödie statt, die sich in der Nacht zum 14. Dezember auf der Altenessenerstraße zugetragen hat. Auf der Anklagebank saßen der Invalide Joh. Kiewski und der Bergmann Anton Pilarski, denen Totschlag und Raufhandel zur Last gelegt wurde. Die beiden hatten sich in einer Gastwirtschaft zu Altenessen getroffen und miteinander gezecht. Auf dem Heimweg zur Innenstadt gerieten sie auf der Altenessenerstraße in einen Wortwechsel mit Fußgängern. Der Streit artete in Tätlichkeiten aus, in deren Verlauf Kiewski zwei Gegner niederschoß, den Bergmann Joh. Ney und den Arbeiter Alois Islacker, der aber mit dem Leben davonkam. Kurz nach 2 Uhr nachts wurden die Leiche und der Schwerverletzte aufgefunden. Die Täter hatten sich inzwischen aus dem Staube gemacht und konnten erst einige Tage später ermittelt und dingfest gemacht werden. Kiewski machte in der Verhandlung vor dem Schwurgericht den Notwehreinwand geltend, allerdings vergeblich. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Jahren Gefängnis. Pilarski wurde von der Anklage des Raufhandels freigesprochen, dagegen wegen Bedrohung verurteilt und erhielt 5 Monate Gefängnis. Er wurde vom Gericht als der moralisch Schuldige bezeichnet.

*

Eine Einbrecher- und Hehlergesellschaft vor Gericht.

Vor dem erweiterten Essener Schöffengericht hatte sich eine gemeingefährliche Gesellschaft von Eigentumsfrevlern zu verantworten. Auf der Anklagebank saßen nicht weniger als elf Personen. Sie gehörten einer Diebesbande an, die im letzten Herbst in der Stadt Essen zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübt hat. Wie die umfangreiche Verhandlung ergab, wurden Ladengeschäfte vornehmlich in der Innenstadt heimgesucht. Kurz vor Weihnachten konnte die Bande ermittelt und dingfest gemacht werden. Es handelt sich durchweg um schwer vorbestrafte Burschen. Wie die Beweisaufnahme feststellte, wurden monatelang Radiogeschäfte, Lebensmittelläden, Schuhwarengeschäfte, Manufakturwarengeschäfte, Goldwarenläden usw. heimgesucht. Das Gericht verurteilte den vorbestraften Former Ludwig Battermann zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, den Bäcker Anton Battermann zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, den Arbeiter Wilhelm Battermann zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und den Schneider Joseph Rick zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. Zwei Angeklagte erzielten ihre Freisprechung.

Man achte genau auf die Marke Union!
Heizt → Union
Hohe Heizkraft, altbewährt. Sauber, billig, allbegehrt.
Frei von Rauch, Geruch und Ruß, Ohne Schlacke, ohne Grus.
Union-Briketts
Man achte genau auf die Marke Union!

tionstisch zurück. Er fuhr die Schwester, die ihm ein Instrument brachte, gereizt an. Trunoff assistierte nicht zum erstenmal bei einer Operation und wunderte sich, wie dieser weiche und langsame Mensch plötzlich gereizt sein konnte. Die Patientin stöhnte laut auf. Der Chirurg schickte die Schwester für einen Augenblick weg, nahm die Spritze und begann, sie mit Morphium zu füllen. Seine Hände zitterten. Trunoffs Herz schlug im Halse. Ein Arzt, ein Chirurg, ermordet seinen Patienten!

Klirrend fiel die volle Spritze auf den steinernen Boden. Trunoff traf den verzweifelten Blick des Chirurgen, seine Hände hingen hilflos herunter. Die Operation wurde ausgeführt.

*

Am nächsten Tage stand in den Zeitungen folgende kurze Notiz: „Die Unbekannte, die den Bombenanschlag auf den Kommissar ausgeführt hat und dabei schwer verwundet wurde, ist nach einer erfolgreichen Operation heute morgen gemäß dem Urteil des Revolutionstribunals erschossen worden." (Aus dem Russischen von A. Graese.)

Das Wiedersehen.

Eine Geschichte
von
Ludwig Bäte.

Zweiunddreißig Jahre waren es her, als er sich heimlich mit ihr verlobt hatte. Sie zählte damals neunzehn, er vierundzwanzig Jahre. Er war gerade mit seinem pharmazeutischen Studium fertig und seit ein paar Monaten Provisor in ihrer Heimatstadt. Doch hatte sich ihr Vater bestimmt gegen eine Verbindung erklärt und führte seine Absicht, sie zu trennen, mit Unerbittlichkeit durch, so sehr ihn das im Grunde seines leicht gerührten Herzens auch schmerzen mochte. Nicht, daß ihm der junge Apotheker mißfallen hätte, doch widerstrebte es dem Friesen aus uralter Sippe, einen so nahen Angehörigen anderer Konfession zu wissen, so fern ihm eigentlich jedes kirchliche Bekenntnis lag.

Er hatte sich gefügt, und er verließ seine Stelle und sank sein Brot in einer kleinen niederrheinischen Stadt, wo er sich nach einiger Zeit mit der Tochter des dortigen Arztes verheiratete, nicht ohne immer noch heimlich verehrend und doch mit einem leichten Gefühl der Bitterkeit vor dem Altar seiner ersten Liebe das Knie zu beugen, so ungerecht er das auch gegen die stille, seine Frau, die er geheiratet, empfand.

Etta Petersen war nach des Vaters Tode in dem großen grauen Hause an der Küste geblieben und hatte sich nicht vermählt. Bei dem Besuche einer jungen Freundin, die sie in dem der Vaterstadt nahegelegenen Badeorte kennen lernte, erfuhr sie ganz zufällig, daß er in der Nähe des Wohnortes ihrer Gastgeber vor etwa zehn Jahren eine kleine Landapotheke gekauft habe, und sie beschloß, ihn aufzusuchen. Sie hatte ihm einige Tage vorher geschrieben und einen Brief bekommen, in dem trotz der ruhigen Fassung der wenigen Sätze, so schien es ihr, doch noch ein Anhauch der alten Lebendigkeit und ein Flämmchen der ungestorbenen Liebe lebt.

Der Gatte der Freundin begleitete sie. Er hatte anfangs ihre Bitte abschlagen wollen, fühlte aber bald, daß seine Anwesenheit leichte Stockungen im Beisammensein der alten Leute überbrücken und ausgleichen würde.

Keiner holte sie ab. Jörn als Apotheker war es nicht möglich, und Frau und Tochter mochten im Hause zu tun haben, vielleicht auch gründlich vorbereiten", wie der Begleiter, der ihr eine leise Befangenheit anmerkte, scherzend meinte. Ein Wagen war nicht aufzutreiben.

So ging man langsam über die schöne, pappelumstandene Landstraße, die sich eine Weile durch ebenes Land zog. Dann trat der Wald, der sie eine Zeitlang umschlossen hatte, zurück, und vor ihnen spannte sich das nicht sehr breite Tal mit dem von einem langen, schmalen Turm überragten Dorfe, aus dessen hohen Linden und Ulmen sich einige Häuser hoben, die auf Pfarrei und Apotheke deuteten. Ein kleiner Junge, der vor der niedrigen Schule spielte und ganz in seine Unterhaltung mit einem Häufchen blankglänzender Kiesel vertieft schien, führte sie über den nahen Mühlenbach zur Apotheke.

Das Haus stammte aus den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts und machte in seiner bürgerlich-soliden Tüchtigkeit, der ein festlicher Anstrich nicht fehlte, einen behaglichen Eindruck, den ein dunkles Beet Astern nur noch vertiefte. Die Klingel gellte mißtönend. Eine Tür, deren Eingang zur Apotheke gegenüber, tat sich auf, und eine etwas gebeugte weißhärtige Gestalt streckte ihnen aus dem Halbdunkel des großen Flures beide Hände mit herzlichem Druck entgegen. Indessen war auch die viel jüngere Frau mit ihrer etwa siebzehnjährigen Tochter gekommen, und nach einigen der üblichen Worte saß man am Kaffeetisch im tief und nach dem Garten hin gelegenen Wohnzimmer. Dann und wann fiel ein langer, dünner Faden Sonne in den Raum und legte sich über die alten, feinen Gesichter der beiden, die manchmal wie selig aneinander vorbei sahen, bis sie das fröhliche Geplauder des Begleiters, dem ein scharfes Ohr freilich einige Unsicherheit angemerkt hätte, den anderen wieder zuführte. Des öfteren ging die Tür zur Offizin, und der Apotheker mußte dann aufstehen und sah manchmal, wie dem Gaste schien, mit einer gewissen inneren Sammlung und Festigung wieder, bis ein scheinbar schwerer auszuführendes Rezept länger dort festhielt.

Man war unterdes aufgestanden und besah sich einige der Räume. Im letzten Zimmer, schräg der Apotheke gegenüber, stand ein mahagonifarbenes, spinettähnliches Tafelklavier mit steilem Pult und zwei schwach geschwungenen Leuchtarmen. Er griff einige Akkorde. Es war ein altmodisches Lied, das er einmal irgend gehört hatte und das ihr bekannt schien, denn sie summte leise mit und erklärte sich auf seine Bitte bereit, es zu singen, während die Mutter, um nach dem Abendbrot zu sehen, sich entfernte.

Ueber Ettas Gesicht lag eine tiefe Röte. Das Lied hatte man in ihrer Jugend oft gesungen, und sie sah noch immer seinen fröhlichen Mund, der es der Musik nachsummte an jenem Abend.

Die beiden Jungen waren bald, da er in ihr eine hübsche, sichere Stimme fand, in Eifer geraten und kramten in den spärlichen Notenvorräten, die der kleine Eschschrank barg.

Etta schloß, nachdem sie eine Zeitlang zugehört hatte, die Tür und trat in den kleinen Apothekenraum und von dort in sein Zimmer.

Ruhig hob er den weißen Kopf von dem kleinen Messingmörser auf dem Tisch. Der Abend hängte dunkle Vorhänge in das Zimmer, und mühsam tastete sich ein schwaches Kerzenlicht in die immer tiefer wachsende halbe Helle.

„Wie schön, daß Du noch gekommen bist!" sprach er ruhig.

Sie antwortete nicht, aber er sah, wie ihre Schultern zitterten und sie sich zur Seite wandte. Endlich fragte sie scheu: „Bist Du glücklich geworden trotz alledem?"

Beinahe rauh entgegnete er: „Ich habe mein Brot, habe Frau und Kind — so sagt man ja wohl. Und ich habe meine Einsamkeit. Anfangs schienen die beiden, an das Leben ihrer Heimat gewöhnt, sich hier nicht froh fühlen zu können. Das ist nun wohl doch so langsam geschehen."

Sie schwieg und wußte nun ganz, warum er sich in diese Weltverlassenheit vergraben hatte.

„Aber glücklich?" fuhr er fort. „Was nennt man Glück? Ist es das, was war und was uns damals nicht bewußt wurde, weil es traumvoll und unirdisch durch unsere törichten Hände glitt, die es nicht fester faßten? Kommt der Tag an das feine Gespinst, so zerreißt es, und kein Weber zieht je die Fäden wieder zusammen. Warum kam der Tag an unser Glück?"

„Schilt nicht!" bat sie. „Es ist möglich, daß er an ihm vorüber ging, denn alles, was zur Erde kommt, wird auch in ihren Strudel hinein gerissen. Klagend schlägt das Erbe seinen zerrissenen, beschmutzten Mantel um sich und flieht zurück in sein Land, um doch immer wieder liebend hinab zu steigen in diese dunkle Welt. Es ist kein bauerndes Glück im Irdischen. Aber die Sehnsucht nach ihm brennt in uns. Ist sie nicht die einzige Hoffnung, daß es einst ganz kommen wird?"

„Oder wir zu ihm", antwortete er.

Sie nickte. „Suchen wir nicht das Glück, suchen wir die Liebe, sagt ein gutes Wort, das ich in schwerer Stunde damals fand. Die Liebe, die unser armes Ich hinauf hebt über uns selbst. Die große Liebe."

Die Frau hat zum Essen. In der behaglich warmen Stube saß man noch eine Stunde zusammen, indessen der Wind klagend um die Fenster strich.

Dann trennte man sich. Er begleitete sie durch die Gassen des Dorfes und noch ein Stück die Landstraße entlang. An einer Wegbiegung nahmen sie Abschied. Sein greiser Kopf stand scharf im Lichte des plötzlich für Augenblicke aufkommenden Mondes. Sie sah innig in seine Augen und ließ ihm beide Hände.

„Die Liebe, die große Liebe", sprach er vor sich hin.

Dann wandte sie sich schnell ab und griff wie hilfesuchend nach dem Arm des jungen Freundes, der einige Schritte vorausgegangen war.

Endlich lösten sich die Lichter der Hattestelle aus der Nacht.

Am anderen Tage fuhr sie heim.

Die Frau des Löwenjägers.

Skizze
von
Max Geißler.

Wer will behaupten, diese Burenfarm am Flusse Groot Letaba in Nordtransvaal sei nicht alt? Es sitzen doch die van der Merwe darauf! Ein Gert van der Merwe war es, der seine Volksgenossen einst fragte: „Was meint Ihr, können wir unsere harten Köpfe je den Briten angleichen, die sich ins Land gedrängt haben? — „Nein, das können wir nicht!" riefen die Aufrechtesten und zogen aus vom Kap, an dem sie zweihundert Jahre gepflügt hatten, und suchten sich neue Wohnplätze. „Weil dies Land jenseits des Flusses Vaal liegt, nennen wir es Transvaal!" sagte Gert van der Merwe. Dann nahmen sie als Einheit für ihr Flächenmaß den Raum, den ein Pferd im Galopp durchteilen konnte bis zur Erschöpfung, und verteilten den Grund nach diesem Maß unter sich. Seitdem siedelte die van der Merwe am Groot Letaba. Es ist dort ungemein Einsamkeit, mit der bis dahin keiner fertig wurde.

Nun saß auf der Pflanzung am Flusse wieder ein Gert van der Merwe. Es war von dieser Farm bis zur nächsten eine Tagereise. Einmal sagte der Bur zu seiner Frau: „Toos, was die Trockenheit dieser zwei Jahre nicht gefressen hat, vertilgen jetzt die Heuschrecken. In drei Tagen werden wir vor ihren Schwärmen die Sonne nicht sehen."

„Auch noch die Heuschrecken!" sagte Toos. „Es ist, weil der Teufel doch längere Beine hat als der Herrgott."

„Man könnte das glauben", sagte Gert. „Aber nun hat die Regierung das Schußgeld für Löwen auf das Dreifache erhöht. Der Teufel hat ihr das nicht eingegeben in dieser Notzeit. Toos, was meinst Du?"

„Es sind hier herum achtzig Menschen in ein paar Monaten von diesem Satanstier umgebracht worden", rechnete die Frau.

„Der Boy sattelt die Pferde, Toos. Wir wollen auch die beiden Esel mitnehmen. Nichte also den Quersack. Wir reiten den Brak aufwärts. Du und ich, auf Löwenjagd."

„So!" sagte Toos. „An den Brak. Dann gibt es ja eine Karawane". Sie füllte den Zwerchsack mit Hartbrot, Rauchfleisch, Schalkäse, Reis, Kaffee und Orangen. Es war nicht zum ersten Male, daß sie mit dabei war. Dann zogen sie in die braune Unendlichkeit. Da fing es schon an, Heuschrecken zu regnen. Der Esel mit der Glocke am Halse trug den Sack, der kleinere das Zelt und den Wasserschlauch. So temperten sie hinter den Pferden her, auf denen Toos und Gert saßen. An den Sätteln hingen die alten Martini-Karabiner. Der Bur hatte ein hartes Gesicht, und die Frau Augen, die voll waren von dem Licht und der Weite dieses Hochlandes. Karge Lippen hatten sie alle beide.

Der Brak war ein geringer Fluß und hatte bloß das Bett dagelassen. Gert hatte vor ein paar Tagen dort die Löwenfalle gestellt. Die fanden sie leer; aber es war Schweiß darin.

„An der Tränke vor dem Busch wollen wir das Zelt setzen", sagte Gert. Sie kamen hin; es war nicht lange vor Nacht. Die Frau machte gleich Feuer an und stellte den Kocher für den Kaffee hinein. Und der Bur, wie das Zelt stand, lud den Karabiner, steckte sieben Patronen in die Tasche und ging dreihundert Meter hinaus, bis an den Busch. Da traf er einen Löwen, dem er die Kugel aufs Blatt setzte. Er war gut in der Mähne, und es war sein achtundreißigster; denn Gert war der sächsische Großwildjäger in Burenland. Es war auch ein Wechsel in diesem Busch. Gert, als er darauf einbog, konnte das Lagerfeuer sehen, und Toos, wie sie dabei wertte. Da stieß er aus dem Wundbett auch die Löwin auf, die in der Falle am Fluß gewesen war. Gert riß den Karabiner hoch und merkte noch, daß ja kaum Büchsenlicht war, aber als sie auf zehn Schritt heran war, ließ er den Schuß fahren. Es war eine Löwin. Sie zeichnete und nahm den Jäger gleich mit Wutgebrüll an, ehe er wieder laden konnte.

Die Frau am Feuer sicherte hinaus in das Schummern und sann sich im Augenblick die Dinge zurecht, wie sie im Busche lagen. Sie warf also den Karabiner auf die Achsel, ergriff den Blechkessel und ein Stück Holz und lief ihrem Manne zu Hilfe. Ein Schatten, sprang Toos durch die Nacht und schlug auf dem Kessel Höllenlärm.

Die wunde Löwin strich ab. Da traf Toos auf ihren Mann, der däuchlings im Sande lag. „Gert, um Himmels Willen, was stellst Du denn an, Gert! Wenn Du noch lebendig bist, schlag die Pauke! Ja, so! Aber Du mußt selber schlagen — sonst ist die Bestie gleich wieder da!" Toos griff in Blut, während sie ihn aufrichtete. „Du mußt nun beide Arme um meinen Hals legen, Gert, sonst geht es nicht." Das Lärmzeug nahm sie ihm wieder ab und schleifte die Karabiner am Riemen nach, während das warme Blut an ihr niedertrost. Die Löwin hatte ihm die rechte Achsel zerschlagen. Weil sank er am Lagerfeuer hin. Toos wusch ihm die Wunde und legte den Verband an. Von all dem merkte er nichts. Er war bleich wie der Nebel über der Tränke. Dann wickelte sie ihn in die Decke und wollte ihm ein paar Schluck Kaffee einflößen. Aber er konnte sie nicht nehmen; denn er war nicht bei Bewußtsein.

Wie sie mit allem fertig war, was sie zu tun hatte, war es weit über die Mitternacht. Da legte sie den Karabiner handgerecht und setzte sich aus Feuer. Darüber fand sie ihre Sinne wieder zusammen. Es war eine sehr lange Nacht. Und als es gegen den Tag ging, der sich aber noch nicht sehen ließ, sagte Toos: „Warum stampfen denn die Pferde draußen so an der Tränke?" Sie bohrte ihre Blicke in die Finsternis. „Ist das nicht das gleiche Stampfen wie vorgestern abend, als der Leopard unseren zahmen Affen holte?" Sie langte sich den Karabiner. Das war, als hupfe sie den Vorhang der Nacht. Dämmer huschten nun über die Steppe, und zwischen ihnen pirschte sich Toos gegen die Tränke — so gut und leise das ging. Da erkannte sie die Löwin! Die hatte den Leiseisel geschlagen, und während sie ihm die Drossel zerschnitt, gab die Glocke den klirrenden Laut. Aus dem Dämmern wurde Licht — noch ein ganz sinnliches Licht, aber Toos führte das Gewehr an die Wange, der Schuß krachte, der glühende Stahl fuhr der Bestie ins Hirn.

„Was hast Du denn angestellt, Toos?" fragte Gert, als sie zum Feuer kam. Der Bur lag in der Braunen Decke an der Erde, steif wie ein Stammholz.

„Es ist Dein neunundreißigster", sagte sie, „und es ist gut, daß sie das Schußgeld erhöht haben. Du hast es Dir schwer genug verdient. Willst Du nun eine Schale Kaffee trinken, Gert?"

DER ERZÄHLER

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung.

1930 | Mittwoch, den 19. März | Nr. 12

Die Hausdame.

Roman von Marie Stahl.
Amerik. Copyright 1925 by Literarisches Bureau M. Linde, Dresden

Einige Tage darauf erhielt der Assessor von Flamberg eine Einladung zu einem letzten Tanzfest vor Schluß der Wintersaison und Beginn der Fastenzeit bei Geiersmarck.

Seine Broschüre „Sicherheitsventile" war soeben im Buchhandel erschienen und hatte eingeschlagen. In wenigen Tagen wurde die erste Auflage verkauft. Er hatte sich mit dem Pseudonym „Julius Sperrfeder" gedeckt, aber in eingeweihten Kreisen war seine Autorschaft bekannt.

Raumer und Hausmeier waren begeistert, strockwitz nannte ihn einen Herostraten, der aus Großmannssucht zum Tempelschänder geworden, und er ahnte Disziplinarverfahren oder Strafversetzung.

Ein wenig bellommen betrat Alexander an jenem Abend das Ministerpalais. Er konnte keinen Augenblick zweifeln, daß Geiersmarck seine Broschüre gelesen und Stellung dazu nehmen würde. Und davon hing nun seine Zukunft ab. Wenn er über das Ziel hinausgeschossen hatte und Geiersmarck ihn fallen ließ, dann war er erledigt. Im andern Fall — hier gab es unbegrenzte Möglichkeiten, die ihn fast schwindeln machten.

Er war dieses Winter Vortänzer gewesen und im allgemeinen auf dem Hofparkett ebenso zu Hause, wie auf seinen Sabenfelder Ackerschollen; aber heute fühlte er sich doch ein wenig im Kopf benommen, als er die Treppe im Vestibül des Ministerhotels emporstieg, in dem sich die Lakaien drängten, und vor dessen geöffnetem Portal die Auffahrt der Equipagen und Mietwagen begann. Die große Halle, das weiße Deckenlicht, das die vornehme Einfachheit der Treppenrotunde stärker betonte, als das Tageslicht, machte ihm leichtes Augenflimmern. Wie durch einen Silbernebel sah er die eigene Gestalt in einem Wandspiegel. Und dann hatte er plötzlich seine ganze Ruhe wieder, die Schwäche war überwunden.

Der Mann dort im Spiegel sah nicht aus wie ein Geschreiterier. Er war doch ein ganzer Kerl, die setzen sich durch, und die Ganzen haben immer das Glück. Daß gerade ein Geiersmarck für ihn da sein muß, mit einer solchen Tochter, das ist das Glück, das ist sein Genie.

Er gehörte zu den wenigen Männern, die im Frack gut aussehen, und was ihn sehr auszeichnete, war jeder Mangel an Schablone. Selbst als Hofkavalier blieb er ausgesprochen persönlich, und dieses Persönliche war bei ihm ein Gemisch von schlichtem, starknackigem Schollenbeißer, urwüchsigem Dorfjungen, liebenswürdigem Gesellschafter und von einer über dem Durchschnitt sich fühlenden Intelligenz, die sich stets in starkem Machtwillen äußert.

Zuerst war es ein Ballabend wie jeder andere Schrankengewühl, viel Militär, Staatsbeamte, etwas durchsetzt mit Landadel, Kunst und Presse. Er kannte die Leute alle genau. Vom Hof nur einige jüngere Glieder der Seitenlinie, denn die alten Herrschaften besuchten keine Privatbälle mehr. Frau von Geiersmarck in der erdrückenden Monumentalität ihrer dekorativen Persönlichkeit füllte stets das ganze Gemach, das sie gerade durchrauschte, und sprach, wie üblich mit königlicher Altstimme in die Luft über die Häupter von ehrerbietigen Menschen hinweg. Auch ohne die Staatsrobe und die Geiersmarckschen Familiendiamanten war es Alexander stets unmöglich, sich diese Frau in irgend einer alltäglich menschlichen oder intimen Situation und anders, wie als gänzlich unpersönliche Würdenträgerin vorzustellen. Sehr im Gegensatz zu ihrem Gatten, der in seiner, aber auch in keiner einzigen Lebenslage seine eigenste Individualität aufgab, der weit über die Charge des ersten Beamten hinaus immer nur er selbst blieb und dessen Bedeutung nicht in seinem Amt, sondern in ihm selbst lag.

Es ist kein Wunder, wenn dieser Mann seine Erholung wo anders sucht, als bei solch einer Art von Niederwalddenkmal, schloß Alexander mit der Toleranz, die Männer stets für einander haben.

Der Ministerpräsident war auch heute wieder ganz der zwanglose Privatmann, der sich erholen und unterhalten will. Und wo seine große hagere Gestalt mit dem leicht gebeugten Nacken und dem starknasigen, fast kahlen Charakterkopf auftauchte, da sprühten heitere Lebensfunken aus dem Menschenstoff und kam stärkere Bewegung in die Massen.

Es wollte Alexander fast scheinen, als würde er heute von einigen Leuten nicht gesehen, die ihn sonst wohl beachteten, und als ginge man ihm absichtlich aus dem Wege. Seine Broschüre wurde totgeschwiegen, und gerade darum zweifelte er keinen Augenblick daran, daß sie hinter seinem Rücken besprochen wurde und das Ereignis des Tages sei.

Der Tochter des Hauses hatte er sich noch nicht nähern können, bis auf die flüchtige Begrüßung. Er glaubte sie noch nie so schön gesehen zu haben, und doch verbürgte es ihn fast peinlich, sie nach Hofsitte so tief deolletiert zu sehen. Sie trug ein wasserblaues, schleierartiges Gewand, das die weißen Schultern, ihres Nackens und der Reize ihrer jungen Büste, ihres Rückens und der feinaldrigen Arme bis zur Grenze des Erlaubten preisgab, ohne daß sie sich dadurch im geringsten genötigt zu fühlen schien. Sie trug gar keinen Schmuck, nur in den fast schwarzen, hochaufgebauschten Haaren zwei herrliche, frische Rosen befestigt. Einer der anwesenden Prinzen eröffnete den Ball mit ihr, und sie war in heiterster Stimmung. Alexander stockte zuweilen der Herzschlag und es legte sich ein eiserner Ring um seine Brust. Der enger und enger wurde bei dem Gedanken an das, was heute für ihn auf dem Spiele stand.

Der Abend war vorgeschritten bis zur ersten größeren Tanzpause, man fühlte und erfrischte sich in dem anstoßenden Foyer, dessen hohe Bogenfenster auf den Schloßplatz sahen, und Lakaien reichten Bowle und Limonaden. Auch die älteren Herrschaften gesellten sich zur Jugend: man promenierte und nahm sich gegenseitig unter die Lupe. Die Toiletten und die beobachteten Flirts wurden mehr oder weniger scharf kritisiert. War es Zufall, daß Alexander isoliert an einem Bogenfenster stand? Er sah von dem ganzen bunten Gewühl nur einen schmalen seidenen, seitblauen Schuh, und der Schuh gehörte Sanna von Geiersmarck, die von einer Gruppe von Herren umlagert, darunter Lesberg und die Prinzen, in einem Sessel lehnte und sich den Hof machen ließ. Und er kostete alle Bitterniße des Mannes durch, der Nebenbuhler hat und der Erreichung seiner Ziele ferner denn je zu sein glaubt. Genaukt wandte er sich dem Fenster zu und starrt hinaus in den schwarzen Ozean des Nachthimmels, in die goldenen Sternenfünfchen, die Weltkörper bedeuten.

Plötzlich hörte er seinen Namen nennen, und sich umwendend, erblickte er Geiersmarck, auch durch den Raum auf sich zukommend. Er glaubte sich zu täuschen, aber nein, es wurde zur Tatsache, daß der allmächtige Ministerpräsident zu ihm, ein Assessor, dem jungen Mann auf der untersten Stufe der Staatsstellungen, kam ihm vor aller Augen die Hand schüttelte, mit einem lauten, jovialen Anruf, wie er nur denen zuteil wurde, die zu den bevorzugten Freunden des Hauses gehörten. Und im ganzen Foyer steckte jedes Gespräch, jeder starrte nach dem Fenster, sah, was sich dort vollzog und suchte so viel wie möglich zu erlauschen, was geredet wurde.

„Sieh da, mein kühner Held, der den Speer des Urahn so gewandt in die Tinte zu tauchen versteht, daß eine ganz zweischneidige Sache dabei herauskommt! Ich suchte Sie eben wie eine Stecknadel. Wissen Sie auch, daß solche Speerspitzen stechen, und daß man solche Tollköpfe, die den Leuten damit drohlich vor den Augen herumfuchteln, unschädlich zu machen versteht? Sie haben sich was Schönes eingebrockt, wie ich eben höre, und damit Sie nicht fernerhin die Ruhe Ihres verehrten Chefs unliebsam stören, werde ich Sie mal selbst an die Kandare nehmen. Aufrichtig gestanden, mein lieber Flamberg, Ihre Broschüre kam mir wie gerufen," fügte er ernsthaft in gedämpfterem Tonfall hinzu, indem er den Assessor tiefer in die Fensternische zog. „Ich sehe, Sie haben eingehend und mit Verständnis diese wichtigsten Zeitprobleme studiert, und ich kann solche Leute brauchen, die im gegebenen Moment Kopf und Kragen zu riskieren verstehen. Außerdem haben Sie mich verstanden, und das kann ich von wenigen sagen."

„Exzellenz machen mich stolz und glücklich", stammelte Alexander, fast betäubt von der Erfüllung seiner kühnsten Hoffnungen.

„Es ist hier nicht Zeit und Ort, weiter mit Ihnen zu verhandeln und auf die Sache einzugehen", unterbrach ihn Geiersmarck. „Kommen Sie doch morgen zu mir, in mein Privatkabinett, um zehn Uhr, da ich ins Ministerium fahre. Sie wissen ja, ich bin ein Frühaufsteher. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden. Und nun amüsieren Sie sich weiter; mir scheint, ich habe Sie schon zu lange dem Ballsaal entzogen."

Er ging und Alexander stand wie ein Träumender. Das Foyer leerte sich eben, im Saal setzte die Musik schmetternd ein. Der Assessor tat kaum ein paar Schritte, da redete ihn auch schon ein ordensbesternter Herr an, der eine hohe Hofstellung hatte, und schüttelte ihm fast herzlich die Hand.

„Was macht die Frau Mama? War mal eine scharmante Tänzerin! O, ich erinnere mich noch mit Vergnügen der Treibjagden auf Sabenfelde. Ihr seliger Vater verstand es, einen tadellosen Jagdherrn zu machen."

Und bis er in den Tanzsaal kam, wurde er noch ein paarmal angesprochen von älteren Damen, die Töchter hatten, und von Männern, die ihn bis zu dieser Minute den ganzen Abend geschnitten. Und jede Anrede hatte einen Unterton von Herzlichkeit, von warmem Interesse für seine Person. So sehr viele erinnerten sich plötzlich, daß sie für seine Eltern geschwärmt, ihn schon als kleinen Jungen auf den Knien gehabt und in Sabenfelde herrliche Tage verlebt hatten.

Seine Karte zeigte für diesen Tanz den Namen der Tochter des Hauses, und, erschrocken über sein Zuspätkommen, sah er sich nach ihr um. Sie war nicht im Saal, wo die Paare schon im Reigen über das Parkett flogen. Er wußte, eine engagierte Dame warten lassen, kam einer Todsünde gleich und wurde unter keiner Bedingung verziehen. Er suchte in den angrenzenden Salons und betrat den menschenleeren Wintergarten, und dort, hinter den Palmen- und Lorbeerkübeln, wo eine Terrasse blühender Frühlingsblumen sich erhob, kniete eine seidene Schleppe über den Kies, und aus dem goldenen Nebel, der ihm das Herz erregte Blut vor die Augen legte, tauchte es lichtblau und rosig wie eine Najadengestalt. Etwas unendlich Weiches, heiß Atmendes drängte ihm entgegen und schmiegte sich an seine Brust. Zuckende Lippen streiften seine Wangen und blieben trunken an seinem Munde hängen, während sich zwei nackte, schlanke Arme fest um seinen Hals legten.

Ein heißer, wilder Rausch stieg ihm zu Kopf, und wortlos riß er Susanna fester in seine Umarmung. Sie waren allein in dem Märchenwinkel, in dem es wie Frühling blühte, wo eine Muschelfontäne ihre Tropfen klingend in das Becken fallen ließ und Perlenstaub über Blatt und Blüten sprühte. Ein mattes blaues Licht hüllte alles in Mondscheinduft, und gedämpft wie Liebesgeflüster klang und sang ein Strauß'scher Walzer aus dem Ballsaal in die schwere, feuchte Treibhausluft: erfüllte jeden Blütenkelch mit tönender Brunst, und die süßen Blumengerüche wurden stärker, betäubender.

Was im Verlauf dieses Abends noch geschah, wurde für Alexander zu einer nur traumbaften Erinnerung. Er hatte ungeheuer viel getanzt, mit dem Gefühl, als habe er Flügel und berührte den Erdboden gar nicht. Sein Glücksrausch war nicht dadurch beeinträchtigt worden, daß einer der Prinzen Sanna zum Souper führte, und daß er nur flüchtig im Tanz mit ihr in Berührung kam. Ein heißer Blick, den sie wechselten, ein verstohlenes Sich-mit-den-Augen-Grüßen über alles Trennende hinweg, ein gelegentlicher Händedruck in den Verschlingungen der Figurentänze genügten, um ihn auf der Höhe zu erhalten, die ihn für diesen Abend in den Wolken schweben ließ. Und immer war er umdrängt und umworben, auf Schritt und Tritt. Jeder gratulierte ihm, und die vorher totgeschwiegene Broschüre war plötzlich allgemein bekannt und gelesen. Man fand sie prachtvoll und jeder wollte prophezeit haben, sie würde ein Erfolg.

Johannes Termolen.

Roman von Gert Rothberg

(Nachdruck verboten.) 2

Termolen flüsterte Halden zu:

„Ihre Spielleidenschaft hat Sie ins Unglück gestürzt. Wie konnten Sie solche Sätze fordern. Wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, nie wieder eine Karte anzurühren, dann sollen Sie Stundung haben, unbegrenzt. Ich zahle morgen eine halbe Million bei Ihrer Bank ein. Mit dem Gelde können Sie arbeiten, Halden. Ehrlich arbeiten. Auf Wiedersehen, morgen bei Ihnen. Ich fahre gegen drei Uhr vor." Er drückte dem Bankier die Hand und ging zu den anderen Herren hinüber. Halden blickte der stolzen Gestalt des sonderbaren Mannes nach. Wer hatte in heute auf Hans Termolen schon einmal das Wort „Vampyr" gebraucht? Einen edleren Menschen trug die Erde nicht. Ob er die schöne gefeierte Fürstin wirklich liebte? Ob er sie beirgatete? Zweifellos ging er doch jetzt zu ihr.

Termolen hatte sich lächelnd verabschiedet. Im Scherz fielen ein paar unsinnige Worte. Schmeicheln auf Termolens Seite, nur ein gleichmütiges Achselzucken.

„Auf Wiedersehen, meine Herren."

In der Garderobe ließ Termolen sich außer seinen Sachen noch den Strauß wundervoller weißer Chrysanthemen geben. Dann saß er im Auto, das ihn schnell durch die Straßen trug. Minuten später schritt er die weite, mit einem kostbaren Läufer belegte Treppe im Hause der Fürstin empor. Die schöne Frau kam ihm mit ausgestreckten Händen entgegen, unfähig, ihre Freude darüber zu verbergen, daß er doch noch gekommen war.

Es war ein kleiner, auserlesener Kreis, den er hier vorfand. Er kannte fast alle Herrschaften. Die paar ihm Fremden stellte ihm die Fürstin mit bezaubernder Liebenswürdigkeit vor. Sie hielt sich an seiner Seite. Ihre Augen leuchteten zu ihm empor. Ihre schlanke Figur umschlos ein kostbares Kleid aus echten Goldspitzen. Ihr weißer Nacken leuchtete in edelster Schöne. Ueber die Stirn schlang sich ein breites goldenes Band hinein bis in die dunklen Locken. Sie war von hinreißender Schönheit und Liebenswürdigkeit an diesem Abend.

Hans Termolen fühlte sein Herz keinen Moment schneller schlagen bei ihrem Anblick. Es berührte ihn auch nicht, daß sie ihn so sichtlich auszeichnete. Er wußte nicht, was Liebe war. Dieses edelste Gefühl eines Menschenherzens war ihm fremd. Kurz auflodernde Leidenschaft, schnell genug gedämpft durch Entgegenkommen und Erfüllung, das war's, was ihm auf Augenblicke seiner wenigen freien Zeit ausfüllen konnte. Kühl ruhten seine machtvollen Augen auf der Fürstin.

Die Gäste waren sich im Zweifel. Würde das hier, was man vermutete und das auch zweifellos bestand, zu einer Verlobung kommen? Seine Bekannten meinten, Termolen sei unberechenbar. Und sie bedauerten die Fürstin.

Stunden später. Die Gäste verließen hochbefriedigt das gastliche Haus, wo sie laut einstimmigen Urteils heute wieder ein paar auserlesene Stunden verbracht. Der bittende Blick der Fürstin hielt Termolen zurück. Sie standen sich allein gegenüber. Er lehnte an der Portiere, sah fragend auf sie nieder. Sie fand nicht gleich die Worte, die sie ihm sagen mußte.

„Hans, warum ist zwischen uns eine Entfremdung eingetreten? Ist es meine Schuld", fragte sie endlich und sah ihn bittend an. Er nahm ihre Hand.

„Warum Auseinandersetzungen, Olga? Lassen Sie uns an die Stunden des Zusammenseins mit Dank zurück denken. Binden wollen wir uns doch beide nicht. Die Ehe ist das Grab einer jeden Liebe. Haben Sie das nicht auch einst selbst erfahren müssen? Ich muß frei bleiben, soll ich arbeiten können."

Sie hatte ihre schlanke Rechte fast mit Abscheu zurückgezogen.

„Hans Termolen, so denken Sie über die Liebe? So frei? Wo bliebe die Ordnung und die Zukunft eines Staates ohne ein reines, vor dem Gesetz zu Recht bestehendes Familienleben? Ihre Worte haben mir sehr wehe getan."

Finster sah er sie an.

„Niemand kann wider seine Natur", sagte er dann.

„Wenn wahre Liebe Sie zu mir geführt hätte, würden Sie nicht wagen, so zu mir zu sprechen. Ich glaubte an eine gemeinsame Zukunft", sagte die Fürstin und eine große Träne glitzerte an den dunklen Wimpern. Sie griff plötzlich nach seinen Händen.

„Und wenn ich nun um deine Liebe bitte?"

Er trat zurück. Nie war ihm die schöne Frau fremder wie jetzt, wo sie sich vor ihm demütigte.

„Warum haben Sie uns beiden die peinliche Unterhaltung nicht erspart? Es wäre doch besser gewesen?"

Die Fürstin wurde totenbleich.

„Ich durfte anderes hoffen", kam es leise von ihren Lippen.

„Vorwürfe, Olga? Sie sind nicht am Platze. Ich muß frei bleiben. Und weil ich das erkannt habe, richtete ich mein Verhalten danach."

Die Fürstin richtete sich auf. Endlich kam ihr Stolz zu ihr zurück, der der schutzsuchenden Liebe zu dem Mann mit dem Eisenherzen einen Augenblick hatte weichen müssen.

„So wollen wir vergessen, was zwischen uns war. Ich werde reisen", sagte sie und sah an ihm vorüber.

Er beugte sich erleichtert über ihre Hand.

Er war längst gegangen und noch immer stand die Fürstin vor der hohen Kristallvase, in der die schlanken Chrysanthemen schwankten, die er ihr gebracht. Die Selbstbeherrschung verließ sie jetzt, die furchtbare Nervenspannung, die sie sich ganz zuletzt auferlegt, um nicht vor ihm noch zusammenzubrechen, wich. Sie riß die Blumen an sich und weinte über ihre Ohnmacht, einen Hans Termolen fest zu halten, wenn er weiter schreiten wollte.

— — — Termolen hatte sein Auto weggeschickt und war zu Fuß durch die vornehmen stillen Straßen gegangen. In tiefen Gedanken ging er weiter. Immer, immer weiter. Das nächtliche Bild änderte sich. Nicht mehr die träumenden Villen, nicht mehr die hohen Geschäftshäuser und hohen Mietsbauten. Baufällige, lange, kasernenartige Häuser. Lärm und wüstes Toben aus den meist in Kellern gelegenen Kaschemmen. Termolen ging plötzlich entschlossen auf eines der fragwürdigen Lokale zu und stieg die ausgetretenen Stufen in den Keller hinab. Er sah nicht die mißtrauischen, feindseligen Blicke. Ruhig setzte er sich an den kleinen, noch freien Tisch in der Ecke. Ein innerer Instinkt mußte den Wirt dazu treiben, der Kellnerin eine bunte Tischdecke zu geben, die diese sorgfältig über die schmutzige Tischplatte deckte, ehe sie dem Fremden das bestellte Glas Grog hinsetzte. Ein paar verwegen aussehende Kerle beobachteten den neu Angekommenen unausgesetzt.

„Sieh dir den Brillant an, den er am Finger hat. Entweder ist der Mann ein vornehmer Gauner oder er ist verrückt, daß er hierher kommt", flüsterte einer.

Mit Gier, die zu allem fähig war, beobachteten die Männer Termolen. Lange Beratung. Man will eine Schlägerei anfangen, den Fremden mit hinein verwickeln. Wenn man den Brillant hätte!

Sie führen ihr Vorhaben aus. Da erhebt sich der Mann am Tisch. Seine Faust trifft den Angreifer. Noch einen und noch einen. Wie tot stürzen sie zu Boden. Die anderen stehen in respektvoller Entfernung. Alle Wetter, das waren knock outs. Teufel noch mal. Termolen griff in die Tasche und legte einen ganzen Haufen Banknoten auf den Tisch.

Teilt euch."

Fluchs verließ er das schmutzige Lokal. Niemand wußte, daß dieser Mann der vielfache Millionär Johannes Termolen war, der draußen vor den Toren eine ganze eigene Fabrikstadt besaß. Langsam ging Termolen durch die engen Gassen. Niemand ahnte, daß heute ein wildes Heimweh den reichen, beneideten Mann in diese grauen, schmutzigen Gassen getrieben.

Eine Stunde ungefähr wanderte Termolen, dann war er bei seinen Werken angekommen. Einer der Wächter öffnete erstaunt das Tor und war höchst betroffen, als er ihn erkannte. Langsam schritt die hohe Gestalt des Fabrikherrn den breiten Mittelweg dahin. Bis fast in den Himmel hinein schienen die mächtigen Schornsteine zu ragen, die rechts und links, überall sich erhoben. Kopfschüttelnd sah der alte, weißhaarige Wächter hinter Hans Termolen her. Der aber blickte sich nicht um. Wie ein Nachtwandler ging er dahin zwischen den Riesenbauten, die seines Schaffens Kraft verkündeten. In seinem Büro stand er dann und dehnte seinen mächtigen Körper.

„Mein, alles mein. Ihr Ketten gelegt haben sie mich einst wie einen Verbrecher und heute bin ich ein König unter ihnen, Mutter!"

Ganz tief sank der Kopf des einsamen Mannes auf die Brust.

„Mutter."

Noch einmal klang flüsternd der Name von seinen Lippen. Sie hörte es nicht, die schlichte Frau. Sie ruhte unter grünem Efeu, longe, lange....

Ein bartes Lachen, die Fäuste geballt.

„Einer nach dem anderen, Mutter. Kein Mitleid, sie hatten ja auch einst kein Mitleid mit uns."

Hoch aufgerichtet stand Hans Termolen, das eiserne Gesicht der Sonne zugewandt, die tiefhalt soeben dort über den Bergen aufging...

— — — Männer sind im Hose eines alten, baufälligen Hauses versammelt. In der Mitte, auf einer Kiste steht ein Mann und schwingt einen Hammer.

„Viertausend Mark zum Ersten."

„Viertausend Mark zum Ersten und keinen Pfennig mehr", brüllt eine heisere Stimme. „Keinen Pfennig mehr für die alte baufällige Bude", klingt es noch einmal bekräftigend.

„Sechstausend Mark."

Alle Köpfe wenden sich nach dem hochgewachsenen Manne, der allein an der verfallenen Hofmauer lehnt. Ein dicker Mann rafft sich auf.

„Sechstausend fünfhundert", sagt einer mit fettiger Stimme.

„Zehntausend."

Wieder die unbewegte, tiefe Stimme. Die Männer sahen sich an.

„Nanu, was fällt denn dem ein, die Geschichte derart in die Höhe zu treiben? Was will er mit der alten Baracke?", fragt irgendeiner.

Sie tauschten unter sich ihre Vermutungen aus. Termolen kümmerte sich um niemand. Ruhig trat er zu dem Manne mit dem Hammer und bezahlte. Noch einmal umfaßte sein Blick das alte Haus, den Hof. Dort oben das Fenster, das halb aus den Angeln hing, darg Erinnerungen. Termolen verließ den Hof. Trübe und dunkel floß zwischen den alten Häusern das stille, tiefe Wasser dahin. An den schiefen Fenstern der ärmlichen Wohnungen fristeten kränkliche Pflanzen ein sonnenloses Dasein. Schmutziggraue Wäsche baumelte im Winde. Sie ließ die einstige weiße Farbe nur noch ahnen. In Ermangelung eines Sandhaufens spielten Kinder im Schmutz. Hohlwangige und bausbäckige. Schreiend und singend paddelten sie da umher. Eine alte Frau kam am Stocke gehinkt.

„Zweeebeln, Zweeebeln", nöhlte sie langgezogen an den Häusern entlang. Ueber eine zerbrochene Mauer rankte Efeu herab. Selbst diese wunschlose Pflanze hungerte in dieser Umgebung. Termolen nickte ein paarmal mit dem Kopf.

„Es ist alles richtig, es ist alles so wie einst."

Langsam schritt er weiter. Eine langgestreckte Häusermasse. Ein hoher Schornstein aus hellroten Ziegelsteinen. Der Riese feierte, der Betrieb war lahm gelegt.

Termolen atmete tief auf.

Auch hier hatte sein unbeugsamer Wille gesprochen. Und heute hatte Hans Termolen das Haus erkandem, wo er seine trübe, armselige Jugend verlebt. Warum er das Haus gekauft, was er damit wollte, wußte er vorläufig selber noch nicht. Es hatte ihn eben irgend etwas dazu getrieben. Vielleicht ließ er es niederreißen, baute ein Krüppelheim? Oder ein Altershaus? Oder vielleicht ein Krankenhaus? Termolen seufzte erleichtert. Schon, das war das beste. Oder vielleicht ließ sich noch das Nebenhaus rechts und links dazu erwerben? Dann konnte er ja ein riesiges Haus hier bauen lassen mit luftigen gesunden Wohnungen für diese Armen hier? Er würde einmal sehen.

Bestaubt und schmutzig kam er daheim in seiner Stadtwohnung an. Die weiße Villa draußen mied er vorläufig wieder einmal. Nachdem er sich umgezogen, ging er in das dunkel getäfelte Eßzimmer hinüber, wo der gewandte Diener bereits den Tisch gedeckt hatte. Termolen blickte den eleganten Jean scharf an, dann zog er hörbar die Luft ein.

„Transpirieren Sie stark?", fragte er dann liebenswürdig.

Jean wurde verlegen.

„Gnädiger Herr, ich — — —"

Eine Handbewegung unterbrach ihn.

„Lieber Jean, ich muß schon oft genug in Gesellschaft meine Geruchsnerven strapazieren. In meinen vier Wänden verbitte ich mir Cyperndukt, verstanden?"

Geknickt ging Jean hinaus. Termolen setzte sich und aß die Suppe. Er aß heute überhaupt von allem, was man ihm servierte. Seine alte Hausdame lächelte beglückt.

„Das macht die zukünftige junge Frau", sagte sie draußen zu Jean. „Passen Sie auf, es wird sich noch viel ändern."

Jean hatte den in Liebenswürdigkeit gehüllten Anschnauzer noch nicht ganz hinunter gewürgt. Grollend sagte er:

„Da wird auch wieder nichts daraus, er fährt nur noch selten hin, der Chauffeur hat es mir verraten."

Sie unterhielten sich ein Weilchen über die Sache, dann besann Frau Marie Becher sich wieder auf ihre gehobene Stellung hier im Hause und daß es sich nicht schickte, mit Herrn Termolens Diener über Herzensgeheimnisse des Herrn zu sprechen. Sie strich die starre Seide ihres schwarzen Kleides glatt und sagte würdevoll:

„Es ist nicht unsere Sache, darüber eine Meinung zu haben." Und sie rauschte davon. Jean sah giftig hinter ihr drein.

„Dabei bist du neugierig wie eine Wachtel", dachte er ergrimmt.

Drinnen aber hatte sich Hans Termolen an das Fenster gesetzt und er rauchte eine Zigarre nach der anderen. Die Dämmerung kam von draußen ins Zimmer und brachte ihm Erinnerungen. Ganz dunkel war es nun schon und noch immer träumte der reiche Mann von der Vergangenheit.

Drittes Kapitel.

Langgestreckte rustige Gebäude. Hunderte von Arbeitern sind beschäftigt. Täglich ging der siebzehnjährige Johannes Termolen zu seiner Arbeitsstätte. Er war im Lagerraum der Fabrik beschäftigt. Seine ungeheuren Kräfte trotz seiner noch so jungen Jahre hatten ihm zu dem Posten verholfen. Erst hatte er als ganz gewöhnlicher Arbeiter draußen auf dem Hofe gearbeitet. Da sah eines Tages der Chef, wie spielend Hans Termolen einen riesigen Warenballen ganz allein auf einen der großen Wagen beförderte. Ein paar Tage später hatte er die Anstellung im Lager. Er wurde besser bezahlt wie früher und das konnte er sehr gut gebrauchen. Der Vater war ja von früh bis abends spät betrunken. Sie hatten zu Hause nur dann Frieden vor ihm, wenn sie ihm Geld geben konnten, damit er seiner Leidenschaft frönen konnte. Die Mutter besorgte für fremde Leute die Wäsche, und wenn er abends nach Hause kam, dann roch es in der dunklen Küche, die ihnen als Aufenthalt diente, nach gekochter Wäsche und Seifenschaum. Seine kleine Schwester war erst zehn Jahre alt. Sie half der Mutter schon tüchtig, das magere kleine Ding. Sie waren überhaupt alle klein und schwächlich. Vater und Mutter und die vor Jahren gestorbenen Geschwister. Es war den Nachbarn schon oft ein Rätsel, wie der riesenstarke, schöne, stolze Bursche in die schwächliche Familie hineingeraten war. Fast sein ganzes Geld gab Hans Termolen der Mutter, damit sie nicht gar so arbeiten brauchte. Freilich, ganz allein konnte er den Unterhalt für die Familie nicht schaffen und so stand eben die Mutter doch wieder mit ihrem trockenen Husten am Waschfaß. Hans Termolen brauchte nichts für sich. Eine Leidenschaft aber hatte er auch. Er kleidete sich gern gut.

„Frau Termolen, Ihr Sohn sieht aus wie ein Graf", sagte mehr wie einmal die Nachbarin zur Mutter.

Stolz erzählte sie es ihm wieder. Er kümmerte sich nicht darum. Eines Tages brachte man den Vater tot nach Hause. Ein Lastwagen hatte ihn überfahren. Der Trunkene war direkt in das Geschirr hineingelaufen. Das bestätigten einstimmig alle Zeugen. Er hinterließ keine Lücke, nicht bei Fremden, nicht bei seinen Angehörigen. Mit der Zeit waren sie sogar zufrieden, denn nun war das Leben viel erträglicher für sie geworden. Eintönig gingen die Tage dahin. Termolen konnte jetzt sogar sparen und sein größter Wunsch war der, recht bald mit Mutter und Schwester eine geräumige, saubere, freundliche Wohnung beziehen zu können, und dann sollte die Mutter auch nicht mehr arbeiten.

Der einzige Sohn seines Chefs war in schlechte Gesellschaft gekommen. In den Büros und Lagerräumen wußten sie es längst. Der alte Reiner war immer freundlich und gut zu Angestellten und Arbeitern, während der junge Herr sich durch sein schroffes, hochmütiges Benehmen überall verhaßt gemacht hatte. Einmal war ein stürmischer Abend. Jeder strebte, so schnell wie möglich heim zu kommen. Auch Hans Termolen ging eilig dahin. Auf einmal hörte er Hilferufe. Einen Moment stutzte er. Nur einen Moment. Dann ging er schnell dem Rufe nach. Ein Mensch, mochte er sein, wer er wollte, sollte nicht umkonnt nach Hilfe rufen, wenn Hans Termolen in der Nähe war. Er kam an den Fluß. Einige Männer. Drei — vier standen sie gegen einen. Ein kleiner, schlanker, der sich verzweifelt wehrte. Eine rohe Stimme:

„Hinein mit dem Jüngelchen, er hat's zehnmal verdient."

Sie drängten Herrn Reiner jun. immer näher an das dunkle, schmutzige Wasser. Ein rascher Schritt, mitten im Knäuel stand Hans Termolen. Die Leute erkannten ihn.

„He, Junge, gib den Weg frei, willst du ihm helfen? Gehörst du nicht zu uns?"

„Ich gehöre zu euch und deswegen werdet ihr jetzt loslassen. Wollt ihr euch ins Unglück bringen? Röhnicke, denken Sie denn gar nicht an Ihre Frau?"

Herr Reiner hatte sich bei Termolen eingehakt.

„Kommen Sie, Termolen, bringen Sie mich nach Hause."

Aufs neue traten die Männer auf die beiden zu.

„Seine Tracht Prügel soll er wenigstens haben", sagte einer noch.

Abwartend blieb Termolen stehen, ein ganz kleines Lächeln um den Mund. Sie alle kannten ja seine Riesenkräfte, dennoch, sollten sie sich von dem jungen Menschen vergreifen lassen? Termolen ging mit Reiner davon. Es folgte ihnen niemand. Termolen brachte den jungen Chef bis zu dessen Wohnung.

„Ich werde Ihnen das nie vergessen, Termolen." Monate später. Termolen fühlte sich seit jenem Abend überall angefeindet. Aber zu nahe kam ihm keiner. Ruhig tat er seine Pflicht. Eines Morgens spähte Rudolf Reiner ins Lager. Termolen war allein anwesend, da die anderen bereits zum Frühstück hinunter gegangen waren. Vorsichtig kam Herr Reiner näher. Er hatte ein Paket in der Hand.

„Termolen, heben Sie mir das auf, ich hole es mir dernach gleich wieder ab", sagte er flüsternd.

Ohne ein Wort nahm Termolen das Paket und legte es in das Fach, das ihm gehörte und das er abschloß. Reiner ging und Termolen arbeitete weiter und dachte während der nächsten Stunden nicht an das Paket. Gegen Mittag erfuhren die Leute im Lager durch den alten Bürodiener, daß heute früh kurz vor der Frühstückszeit der Kassierer, der die Löhne von der Bank geholt, auf der kleinen Hintertreppe, die zum Büro des Chefs heraufführte, erschlagen worden sei. Das ganze Geld sei geraubt. Seit zwölf Uhr sei die Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft im Hause.

Hans Termolen dachte seltsamerweise in diesem Moment an das Paket, das ihm Herr Reiner kurz übergeben. Unsinn. Herr Reiner stand der Angelegenheit genau so fern, wie er. Man untersteht sich doch flüsternd, als die Tür geöffnet wurde. Die beiden Chefs und sechs andere Herren. Jeder Winkel wurde durchsucht. Kasten aufgegriffen. Warenballen beiseite geschoben. Einer der Herren stand vor Termolens Schrankfach.

„Wem gehört das hier? Aufschließen!"

Gehorsam trat Termolen vor, zog den kleinen Schlüssel aus der Tasche und öffnete. Der Beamte griff hinein und hielt gleich darauf das Paket in die Höhe. Dann öffnete er es. Ein blutbespritzter, grauer Kittel lag zusammengewickelt darin. Solche Kittel trugen die Leute im Lager. Auch Termolen hatte einen solchen an.

(Fortsetzung folgt.)

Die ärztliche Pflicht.

Von

D. Swertschkoff.

Die Parade der roten Armee war zu Ende, eine Flut von Menschen ergoß sich über den breiten Platz. Beamte der Miliz standen an den Straßenecken und warteten auf die Durchfahrt des Kommissars. Eine bunte Menge bewegte sich auf den Bürgersteigen, Scherze und Lachen füllten die Luft. Plötzlich erzitterte alles von einem dumpfen Knall, Glasscherben regneten herunter, eine schmutziggelbe Rauchsäule troch langsam nach oben. Die Menschenmasse verwandelte sich in einen Brei, alle rannten übereinander, Erschrockene flüchteten in Hausflure und suchten Deckung, wo sie nur konnten. Eine Abteilung berittener Miliz sauste die Straße entlang, der Platz war in einem Augenblick von Soldaten umringt. Vor den Toren des Kommissariats lag eine schwerverwundete junge Frau. Agenten des Sicherheitsdienstes huschten vorbei und hielten alle Straßenpassanten im Auge. Zwei Rotgardisten schleppten die junge Frau in das Auto, das dann hinter der Straßenecke verschwand . . .

*

Der diensthabende Arzt des städtischen Krankenhauses Trunoff kam in sein Empfangszimmer zurück, nachdem er alle Leute, die mit Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert worden waren, untersucht und verbunden hatte. Er wollte sich auf den Diwan legen und in Ruhe die Zeitung lesen, als ein Krankenwärter herausgestürzt kam und ihn bat, sofort in das Operationszimmer zu kommen, um eine Schwerkranke, die soeben eingeliefert worden sei, noch zu operieren.

Trunoff sah im Operationszimmer eine blutüberströmte Frau und fragte, was geschehen war. Der Chirurg zog den Assistenten beiseite.

„Sie ist durch die Bombe, die sie dem Kommissar nach der Parade vor die Füße warf, verwundet worden."

Die Bewußtlose wurde entkleidet und auf den Operationstisch gelegt. Der Chirurg betrachtete den verunstalteten Körper. Da klopfte es an der Tür. „Oeffnen Sie nicht", sagte Trunoff. Das Klopfen wurde stärker. Die Krankenschwester öffnete schließlich, der Untersuchungsrichter, eine dicke Aktentasche unter dem Arm, trat ein. „Wie geht es ihr," fragte er; „wird sie am Leben bleiben?"

„Das weiß ich noch nicht", erwiderte der Chirurg, „ihr Zustand ist sehr ernst."

„Kann man sie ins Bewußtsein zurückrufen?"

„Ich glaube nicht, daß sie noch jemals zum Bewußtsein kommen wird."

„Ist es möglich, daß sie stirbt, ehe sie das Bewußtsein zurückerlangt hat?", fragte der Untersuchungsrichter sichtlich besorgt.

„Es ist leicht möglich, und die Möglichkeit erhöht sich noch, wenn Sie mir meine kostbare Zeit durch Ihre Gespräche rauben."

„Ich habe den Auftrag, die Attentäterin sofort zu verhören."

„Mit demselben Erfolg können Sie diesen Schrank verhören."

„Werden Sie diese Operation vornehmen?"

„Selbstverständlich."

„Ich bitte Sie, alles zu tun, damit ich die Attentäterin eine halbe Stunde sprechen kann."

„Sie halten mich auf, und verringern dadurch selbst Ihre Chancen. Am besten ist es, wenn Sie sofort hinausgehen und uns allein lassen."

„Dann muß ich ein Protokoll aufnehmen", sagte der Untersuchungsrichter und nahm aus der Aktenmappe ein Dokument heraus.

„Aber nicht hier," erwiderte der Chirurg. „Gehen Sie ins Büro."

Trunoff stand vor dem Fenster und wartete auf die Rückkehr des Chirurgen, der mit dem Untersuchungsrichter hinaus gegangen war, um das Protokoll zu unterschreiben. Er kam bald zurück.

„Was sagen Sie dazu?" fragte Trunoff.

„Die Verletzungen sind allerdings sehr schwer", antwortete der Chirurg. „Sind aber unter Umständen nicht lebensgefährlich. Die Frau wird erschossen werden . . ."

„Es wäre also besser für sie, zu sterben", fuhr er fort, „ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Sonst wird sie nur noch unnötige Qualen erleiden. — Das Verhör, das Warten vor der Hinrichtung . . ."

Trunoff schwieg.

„Herr Doktor, alles ist für die Operation bereit", meldete die Schwester.

„Sofort", erwiderte der Chirurg laut und flüsterte seinem Assistenten leise ins Ohr: „Eine gute Dosis Morphium." Aber Trunoff nahm aus der Tasche einen kleinen Schlüssel und legte ihn in die Hand des Chirurgen. „Nehmen Sie selbst", sagte Trunoff. „Ich kann nicht, ich will damit nichts zu tun haben!"

Ohne sich umzudrehen, hörte Trunoff, wie der Chirurg am Schrank, in dem die Gifte aufbewahrt waren, hantierte. Jetzt kehrte er an den Opera-

Tenniskampf Dortmund—Gelsenkirchen.

Ein harterkämpftes Unentschieden. – Ein Teil des hoffnungsvollen Nachwuchses des Gelsenkirchener Tennisklubs im Kampf.

5:5 Punkte.

dk Eine Tennismannschaft des Dortmunder TSV. 98, bestehend aus vier Herren und zwei Damen, hatte sich dem Gelsenkirchener TSV. am Sonntag in der Tennishalle in Bismarck zu dem bereits angekündigten Rückspiel gestellt. Die Kämpfe waren außerordentlich interessant und Sieg oder Unentschieden bis zum letzten Ball, der noch zur mitternächtlichen Stunde im unermüdlichen Fluge das Netz passierte, heiß umstritten. Während die Herren sich unentschieden (2:2) trennten, buchten die beiden Gelsenkirchenerinnen im Damen-Einzel zwei wertvolle Punkte, die Dortmund durch Gewinn der beiden dreisätzig gespielten Herren-Doppel ausgleicht. Dann geht Gelsenkirchen mit seinem zweiten Gemischten mit einem Punkt in Führung, muß dann aber zum Schluß im ersten Gemischten die Segel streichen, so daß Dortmund ausgleicht und den schönen Kampf zu einem harmonischen Ende bringt.

Die Spiele fanden in folgender Reihenfolge statt:

Dr. Witzel (D.) gegen Mehring (G.) 3:6, 8:6, 2:6.

Die Spieler lieferten sich, zumal in den ersten beiden Sätzen, einen schönen offenen Kampf, bei dem es allerdings beide vermeiden, ans Netz heranzugehen. Im dritten Satz geht Mehring mit gut gesetzten, langen Bällen davon, die elastischere Kampfkraft der Jugend siegt. Jedenfalls ein verheißungsvolles Spiel für den jungen Gelsenkirchener.

Hohrath (D.) gegen Flamme (G.) 4:6, 6:0, 3:6.

Dieses Spiel stand auf ganz außerordentlicher Höhe, ist doch Hohrath als Spieler mit vorzüglichen Turniereigenschaften bekannt, während Gelsenkirchen in Flamme eine große Hoffnung besitzt, wenn er lernt, konsequent und ohne gelegentliche Schwächen durchzuspielen. Gestern war er jedenfalls, den zweiten Satz ausgenommen, in vorzüglicher Form. Hohrath litt zunächst sichtlich unter den ungewohnten Verhältnissen und mußte den ersten Satz abgeben, um den zweiten dann sehr sicher spielend und eine vorübergehende Schwäche Flammes ausnutzend, für sich zu buchen. Im dritten Satz entbrannte dann ein sehr heftiger und schöner Kampf, den Flamme auf voller Höhe seines Könnens sieht, prachtvolle Passierbälle, Flugbälle, Halbflugbälle setzt und so recht die erheblich verbesserte Gelsenkirchener Tennissportkultur demonstriert. Dieser Satz ist Flamme nicht zu nehmen; er gewinnt ihn 6:3 und damit den zweiten wichtigen Punkt für Gelsenkirchen.

Dr. Jeß (D.) gegen Dr. Klein (G.) 8:6, 6:2.

Dieses Spiel ging Gelsenkirchen verloren, da Dr. Klein im zweiten Satz wider Erwarten sehr müde spielte. Gleich zu Anfang wurde lebhaft gekämpft und Klein konnte mit 3:1 in Führung gehen, dann holte Jeß mit dem ihm eigenen, sicheren Spiel auf 3:3 auf. Nun gewann jeder bis 6:6 seinen Aufschlag. Nach heftigem Kampf konnte dann Jeß das 13. Spiel und mit seinem Aufschlagspiel den Satz für sich buchen.

Cronemeyer (D.) gegen Adler (G.) 6:1, 6:3.

Wie vorausgesagt war, verfügte hier der energisch spielende Cronemeier über die größere Tenniserfahrung und gewann verhältnismäßig leicht, obwohl teilweise ein ganz interessanter Ballwechsel stattfand.

Frl. Geck (D.) gegen Frl. Grühling (G.) 2:6, 1:6.

Dieses Spiel war für unsere Gelsenkirchener Hallenmeisterin eine verhältnismäßig einfache Angelegenheit, da die Dortmunderin über zu wenig Hallen-Spielerfahrung verfügte.

Frl. Meininghaus (D.) gegen Frl. Janitzki (G.) 1:6, 9:7, 5:7.

Ein außerordentlich interessantes Spiel, bei dem die junge Gelsenkirchenerin ihre gute Veranlagung erneut unter Beweis stellte. Den ersten Satz gewinnt sie mit harten, zeitweilig prachtvoll gesetzten Schlägen überlegen. Im zweiten hat sich Frl. Meininghaus eingespielt, leistet starken Widerstand, läßt sich bei verschiedenen „Satzbällen" nicht aus der Ruhe bringen und gewinnt schließlich 9:7. Der dritte Satz ist heiß umstritten mit immer leichter Ueberlegenheit der Gelsenkirchenerin, die ihn dann auch in schöner Manier gewinnt.

Dr. Jeß/Dr. Witzel (D.) gegen Adler/Mehring (G.) 2:6, 6:4, 8:6.

Ein Doppel mit sehr wechselndem Spielverlauf, in dem besonders Mehring mit seinen schönen Stopp-Flugbällen auffällt, das aber zum Schluß durch größere Routine der Dortmunder gewonnen wird.

Hohrath/Cronemeyer (D.) gegen Dr. Klein/Flamme (G.) 6:4, 7:9, 6:4.

Dieser Kampf war wieder sehr heftig und unser Paar wäre den vorzüglich spielenden Dortmundern ebenbürtig gewesen, wenn nicht Dr. Klein besonders am Netz einen schlechten Tag gehabt hätte, so mußten sich schließlich nach hartem Kampf die Gelsenkirchener geschlagen bekennen.

Frl. Geck/Cronemeyer gegen Frl. Kesseler/Mehring 6:8, 12:14.

Ein schönes Spiel, bei dem beide Damen die aufopfernd spielenden Herrn gut unterstützen. Mehrings schon erwähnte vorzügliche Leistungen bringen das Spiel schließlich zugunsten der Gelsenkirchener zur Entscheidung.

Frl. Meininghaus/Hohrath (D.) gegen Frl. Grühling/Dr. Klein (G.) 11:9, 3:6, 6:3.

Dieses letzte Spiel zu mitternächtlicher Stunde sollte uns leider nicht den erhofften Sieg bringen. Die Dortmunder wußten, um was es ging und nahmen den wertvollen Punkt, der ihnen ein Unentschieden brachte, mit nach Hause.

*

Das erste große Hallen-Klubwettspiel ist damit vorüber, es hat uns außerordentlich interessante und schöne Kämpfe gebracht und erneut bewiesen, daß Gelsenkirchen mit seinem führenden Verein und seiner Tennishalle sehr zufrieden sein kann.

Sport aus der Umgegend.

Entscheidungsspiel in Buer.

Um die Gaumeisterschaft der Gauklasse Gelsenkirchen-Buer.

Der Westdeutsche Spielverband hat für Sonntag das 1. Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft festgesetzt. Es kämpfen der Gruppenmeister SpVgg. Westfalia Buer 1. gegen ClfR. Rotthausen 1., Gruppenmeister der Gruppe Gelsenkirchen. Da der BV. Buer 07 in liebenswürdigetweise der SpVgg. Westfalia seinen Platz zur Verfügung stellt, findet das Spiel auf der Löchterheide statt.

SpVgg. Westfalia Buer. Am heutigen Mittwoch abend 8 Uhr findet im Vereinsheim Lugge eine äußerst wichtige Monatsversammlung statt. Da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind, wird das pünktliche und bestimmte Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet.

Sport in Wattenscheid.

Handball.

Wa Marinejugend gegen Kyffhäuserjugend Kaiser Wilhelm 8:3. Das Spiel stand unter der Leitung des Schiedsrichters Demski. Der ziemlich aufgeweichte Platz behinderte beide Mannschaften außerordentlich. In der ersten Halbzeit spielten die Kyffhäuser zeitweise überlegen, während die zweite Halbzeit ausgeglichen verlief, da die Marinejugend jetzt ihren 11. Mann einstellten. Die Marinejugend konnte jedoch zu keinem Erfolg kommen. Es gelang vielmehr dem Mittelstürmer der Kyffhäuser nach guter Kombination zweimal kurz nacheinander einzusenden. Kurz vor Schluß erhöhte derselbe Spieler das Ergebnis auf 3:0.

Boxen.

Wa Boxsport-Club 1921 Wattenscheid — Boxring 27 Dortmund 7:9. Dieser Kampf brachte die Leistungen, die man allgemein im Lager unserer Boxsportfreunde erwartet hatte. Der Marxmeier'sche Saal hatte wieder sehr guten Besuch aufzuweisen. Wenn die Wattenscheider diesmal den Kürzeren zogen, brauchen sie sich ob dieser Niederlage gegen den guten Gegner nicht zu schämen. Die Ergebnisse waren: Federgewicht: Kanopka-Dortmund — Faletto-Wattenscheid. Der Kampf endete Unentschieden. — Jugendpapiergewicht: Wilhelm-Dortmund — Gönder 2-Wattenscheid: Sieger Wilhelm n. Pkt. Fliegengewicht: Weinbeck-Dortmund — Brecklinghaus-Wattenscheid: Sieger Weinbeck n. Pkt. Bantamgewicht: Becker-Dortmund — Putkopski-Wattenscheid: Sieger Becker n. Pkt. Jugendweltergewicht: Blum-Dortmund — Gönder 1-Wattenscheid: Sieger Gönder n. Pkt. Leichtgewicht: Festerling-Dortmund — Müller 1-Wattenscheid: Sieger Müller n. Pkt. Weltergewicht: Gregat-Dortmund — Anders-Wattenscheid: Sieger Anders durch Aufgabe in der 2. Runde. Halbschwergewicht: Geitz-Dortmund — Futter-Wattenscheid: Sieger Geitz n. Pkt. Einlagekämpfe bestritten als Ausscheidungskampf um die Teilnahme an der Verbandsmeisterschaft der Bochumer Jestädt und Kienkopf, Heros-Wanne-Eickel. Hier siegte der Bochumer sicher nach Punkten. Interessant war auch der Kampf im Mittelgewicht zwischen Schöller-Schalke 04 und Markert-Dortmund, in dem der Dortmunder Punktsieger blieb.

Sport in Wanne-Eickel.

ö Aufstiegsspiel Evang. Gesellenverein gegen Jahn Günnigfeld 2:0. Das Treffen kam auf neutralem Platze in Holsterhausen zum Austrag und war insofern von Bedeutung, weil der Aufstiegskandidat ermittelt werden sollte. Während der ersten Halbzeit waren beide Parteien gleichmäßig im Vorteil, so daß torlos die Seiten gewechselt wurden. Die Angriffe der Wanner waren nach dem Wechsel systemvoller, so daß sie zu zwei verdienten Erfolgen kamen, die ihnen den Aufstieg sicherten.

Tv. Röhlinghausen gegen Westfalia Weitmar 1:3. Die Röhlinghausener hatten Weitmar zu Gast. Kurz nach Anwurf gelang der erste Treffer, dem sie bis zur Halbzeit einen weiteren Erfolg anreihten. Aus einem Strafwurf kann Röhlinghausen das Spiel auf 2:1 stellen. Nach dem Seitenwechsel kann der Mittelstürmer von Weitmar noch zum dritten Treffer unhaltbar einwerfen.

Schach-Union.

H. **Wechsel des Heims.** Der Spielbetrieb der Schach-Union stand gerade in letzter Zeit in gar keinem Verhältnis zur stetig wachsenden Mitgliederzahl und mußte als sehr mangelhaft bezeichnet werden. Wie in der Jahreshauptversammlung aus zahlreichen Anträgen der Mitglieder hervorging, trugen die ungünstigen Verhältnisse im bisherigen Vereinsheim der Schach-Union die Hauptschuld an diesem Uebel. Der in der Jahreshauptversammlung gewählte Ausschuß beschäftigte sich erfolgreich mit der Behebung dieses Mangels und ermittelte in dem als Sportzentrale bestens bekannten Restaurant „Zum Grafen Haeseler", Schalkerstraße, das neue allen Anforderungen eines großen Schachvereins gerecht werdende Heim der Schach-Union. Im Interesse verschiedener Mitglieder wurde ferner der Spielabend von Mittwoch auf Donnerstag verlegt. Die offizielle Eröffnung des Heims findet am kommenden Donnerstag, den 20. März, abends 8 Uhr, statt. Anschließend um 8,30 Uhr beginnt ein großes Simultanspiel des Stadtmeisters Ernst an 30 bis 35 Brettern, zu dem alle Freunde des edlen Spiels herzlich eingeladen sind. Die um 12 Uhr noch nicht beendeten Simultanpartien werden durch den vom Spielausschuß bestimmten Turnierleiter abgeschätzt, um Gelegenheit zu einem als Abschluß gedachten gemütlichen Beisammensein zu haben. Wie schon mitgeteilt, beginnen die neuen Turniere der Schach-Union Donnerstag, den 27. März. Ab Donnerstag liegen im neuen Vereinsheim die Turnierbedingungen auf. Spieler, die sich an den Turnieren beteiligen wollen, können sich gleichzeitig in die Turnierliste eintragen. Voraussichtlich wird in mehreren Gruppen gespielt. Ueber die Zulassung zu den einzelnen Gruppen entscheidet eine Stunde vor Beginn der 1. Runde der Spielausschuß.

Witterungsbericht.

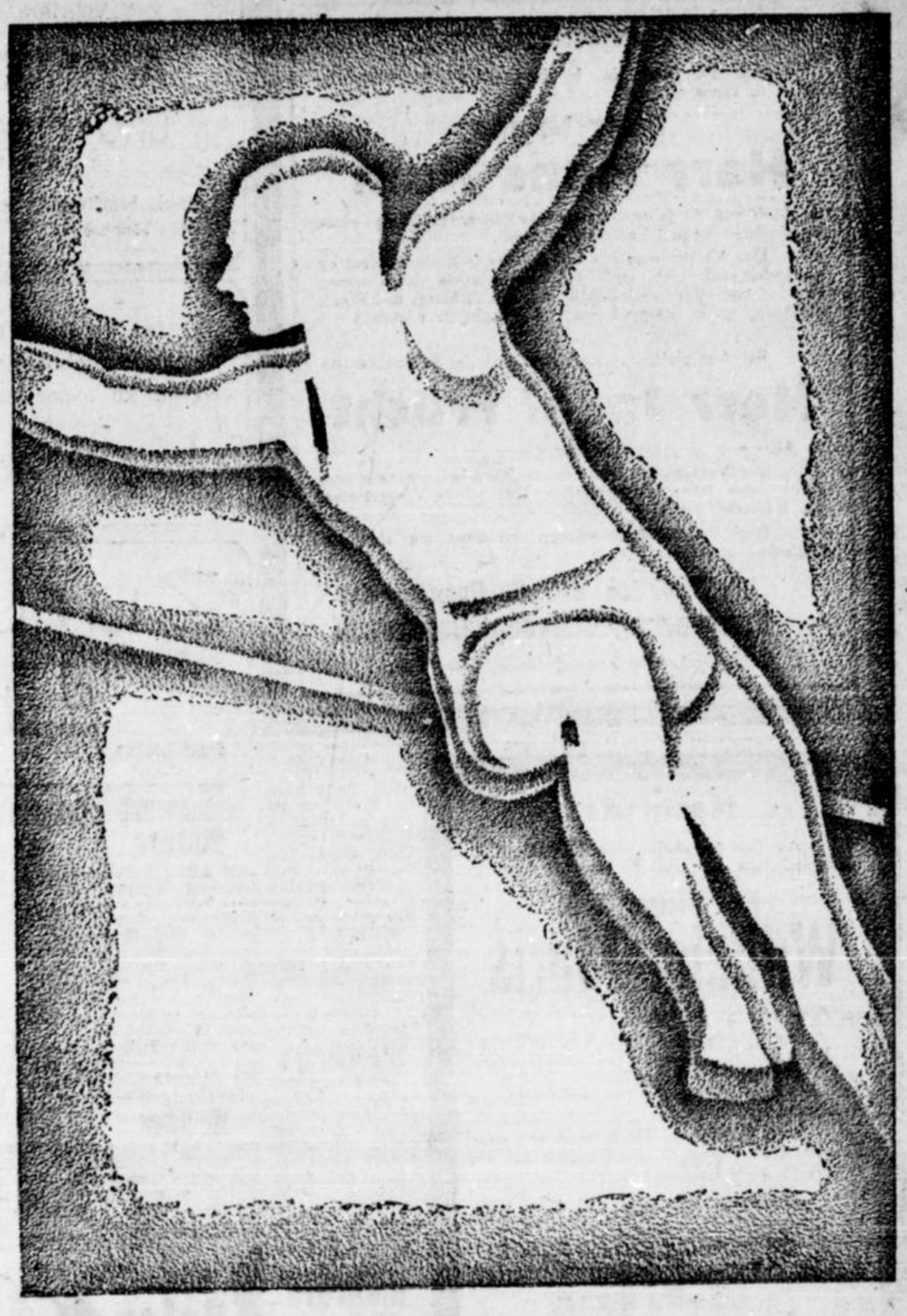
Das gestern westlich von Frankreich heranziehende Tiefdruckgebiet ist zur Nordseeküste vorgedrungen und verursacht heute bereits in Westdeutschland erneute Regenfälle. Auch sonst war es in Deutschland ziemlich trübe und vielfach regnerisch sowie besonders im Süden mild. Nordostdeutschland hatte heute früh bis zu 4 Grad Frost, während sonst die Morgentemperaturen zwischen 1 und 10 Grad lagen. Der Kahle Asten hatte frischen Südwind, Regen und 4 Grad Wärme.

Wetteraussichten bis Donnerstag: Zunächst noch veränderlich mit vereinzelten Regenfällen in Schauern und etwas kälter.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Mensch ist bekanntlich nur so alt, wie er sich fühlt! — Viele von denen, die diese uralte Wahrheit auf ihre Richtigkeit prüfen wollen, werden leider resigniert feststellen müssen, daß sie sich viel älter fühlen, als sie wirklich sind. Sie sehen alt und verbraucht aus, und ihre Schaffenskraft und Lebensfreude läßt auffallend nach, von anhaltender Verstimmung beeinträchtigt. Die Verdauung, d. h. die Darmtätigkeit, wird von Tag zu Tag schlechter und als Folge hiervon stellt sich häufig Beklommenheit und Atemnot ein. — Wenn man weiß, daß eine normale Darmtätigkeit unser ganzes körperliches und geistiges Wohlbefinden reguliert, ist uns der Weg gewiesen, auf dem man gesund und damit wieder jung und lebensfroh werden kann. Wollen wir auf dem als richtig erkannten Wege vorwärts kommen, so dürfen wir nicht den Fehler begehen, irgend eines jener drastisch wirkenden Abführmittel zu nehmen, die sich mit der Zeit als schädlich erweisen, sondern wir werden ein wohlschmeckendes und mildes Abführkonfekt wählen, das (wie das bekannte „Laxin") schmerzlos wirkt und die Darmtätigkeit reguliert. Wenn man auf diese Weise für eine geregelte Darmtätigkeit sorgt, wird man schon nach kurzer Zeit eine sichtliche Besserung des Appetits verspüren, die fahle Gesichtsfarbe wird verschwinden und man wird sich geistig und körperlich erfrischt und arbeitsfreudig, mit einem Wort — wie neugeboren fühlen.

Trost in teuren Zeiten! Die Verteuerung des Lebenshaushalts wird von den breiten Bevölkerungsschichten doch als recht fühlbarer Griff ins Portemonnaie empfunden. Wenigstens ein Trost ist der Hausfrau geblieben: die gute „Clever-Stolz"-Margarine. Sie kostet nur halb soviel wie Butter, und man kocht, brät und backt damit doch genau so köstlich und fein. Aber die echte muß es sein, die echte „Clever-Stolz".



Edler Tabak — sorgfältige Verarbeitung —

– – und dann noch Tabak-Massage

Lesmona verwendet zur Herstellung der Wappenschild-Zigaretten edlen Macedonen-Tabak, sorgfältig behandelt und gepflegt. Aber darüber hinaus verfügt Lesmona über ein entscheidendes Plus: Tabak-Massage, die den Tabak aromatischer und bekömmlicher macht. „Wappenschild" rauchen heißt, den Rauchgenuß steigern.

Gesunder Körper – gestählt durch Massage
Edler Orient-Tabak – *verfeinert durch Massage*

Wappenschild

Zigaretten

... der Tabak ist massiert

5 Pfg

Lesmona-Zigarettenfabrik, Bremen
— RINGFREI —

Nachruf.

Am 16. März ds. Js. fand auf der Schachtanlage II/V/VIII unser

Fahrsteiger

Herr Hans Hein

im Alter von 40 Jahren, in gewissenhafter Erfüllung seiner Berufspflicht einen jähen Bergmannstod.

Der Verstorbene hat fast 3 Jahre in unseren Diensten gestanden und durch große Pflichttreue sowie durch seinen geraden und offenen Charakter sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben

Bei dem gleichen Unfall kam auch der **Stapelhauer**

Herr Josef Frücht

im Alter von 53 Jahren jäh ums Leben.

Der Verstorbene war fast 15 Jahre bei uns tätig und durch seine treue Pflichterfüllung bei seinen Vorgesetzten und Kameraden sehr geachtet.

Den Verstorbenen werden wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Direktion und die Beamten der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch.

Gelsenkirchen-Rotthausen, den 18. März 1930.

Nachruf!

Am Sonntag abend, den 16. März 1930, verschied nach schwerem Leiden

Herr Steiger a. D.

Wilhelm Maris

im Alter von fast 75 Jahren.

Der Verstorbene hat ununterbrochen 35 Jahre lang als Revierste'ger, Schachtsteiger und Tagessteiger in unseren Diensten gestanden. Im Jahre 1925 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Seine vorbildliche Pflichttreue und seine Kameradschaftlichkeit sichern ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Andenken.

Gelsenkirchen-Bismarck, 18. März 1930.

Die Verwaltung und die Beamten der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft Zeche Graf Bismarck.

Ueber den Sternen, da wird es einst tagen
Da wird Dein Hoffen, Dein Sehnen gestillt
Was Du gelitten und was Du getragen,
Dir ein allgütiger Vater vergilt.

Heute morgen um 2 Uhr erlöste der Tod von einem langen, schweren Leiden, unsere liebe, gute Mutter, unsere liebe Schwester, Tochter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Wwe. Anna Kiy

geb. Josefowitz,

im Alter von 43½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Puppen (Ostpr.), Schwentainen (Ostpr.), den 18. März 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hülsmannstraße 26, aus statt.

Schmerz + laß nach
das Hühneraugenmittel
Kein Pflaster Kein Messer Kein Schmerz
Millionenfach im Gebrauch!
Medizinal-Drogerie
Fritz Löbbecke Kirchstr. 21 nur **50** Pf nur
General-Vertrieb für Gelsenkirchen.

Zur tatkräftigen Unterstützung des
Bezirksleiters
suchen wir für das Ruhrgebiet einen in Organisation und Akquisition nachweislich erfolgreichen **ersten Lebens-Versicherungsfachmann** als
Oberbeamten
in gut bezahlte Dauerstellung.
Angebote mit lückenlosem Lebenslauf, Erfolgsnachweisen etc. erbeten an die
Concordia
Lebens-Versicherungs-Bank Akt.-Ges.
Köln, Maria Ablaßplatz 15

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt

Adolf Düpmann und Frau Maria
geb. Klein

Kettwig-Stadtwald, den 19. März 1930
Haus Sonnengold

Die Verlobung mit dem Polizei-Hauptwachtmeister Herrn Paul STROZYK erkläre ich meinerseits für aufgehoben.

Aenne Lenske.

Zurück!

Dr. Kirchner
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke
Zeppelinallee 5

Besser schlafen heisst besser leben!

Zum guten Bett gehört ein gutes Kopfkissen. Das beste Kissen ist das patentierte **Ballonkissen** (D.R.P. 472081)

Je besser das Bett, um so erquickender der Schlaf, um so froher das Erwachen.

Deshalb nehmen Sie für Ihr Bett nur gute Federn!

Zur Konfirmation ist eine **ZentRa-Uhr** das willkommenste Geschenk

In Gelsenkirchen nur zu haben bei

M. Beckmann, Gewerkenstraße 4
Bäumer & Co., Bahnhofstraße 28
W. Dudt, Schalkerstraße 9
Carl v. Korff, Bahnhofstraße 81
Heinrich Lauf, Bahnhofstraße 5
Uhren-Menges, nur Bochumerstr. 27
Hubert Niemann, Bismarckstr. 193

Zwangsversteigerung

(613) Im Auftrage der Städt. Steuerkasse werde ich am Mittwoch, den 19. März, um 11 Uhr, an Ort und Stelle:
1 Kleiderschrank
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Sammelstelle für Kauflustige, Bismarckstr. 200, Wirtschaft Linden, hier.
Schoenfeld
Obervollz.-Beamter

Akquisiteure

z. Inkasso von Geld werden per sof. ges. Es wollen sich nur Herren oder Damen melden, welche sehr geschickt und redegewandt sow fleißig sind. Off. u. C. F. 804 an die Allg. Ztg. zu richten. 2724

Für d. Bezirk Gelsenkirchen suche
mehrere Herren
z. Besuch d. Mittelstandes und der Beamtenschaft. Treffpunkt Donnerstag zw. 18 u. 20 Uhr Wirtschaft Simon, Gelsenkirchen, Alter Markt

---

Tüchtiger :6975
Schneidergeselle
sucht sof. Stellung. Zu erfr. Allg. Ztg.

Kaufmänn. Beamter übernimmt in seinen freien Stunden
Beitragung der Geschäftsbücher
Ang. u. Z. L. 744 an die Allg. Ztg.

Ansehnl. kräftiges **Fräulein**
für Büfett f. Samstags nachm. u. Sonntags ges. **Gelsenk. Luisenstraße 8.**

Besserem jungem
Mädchen
wird zum 1. April Gelegenheit geboten bei einjähriger Lehrzeit die feinste Küche zu erlernen gegen entspr. Lehrgeld. Ang. u. B. L. 788 an die Allg. Ztg.

Sauberes ehrliches
Mädchen
für halbe Tage gesucht. Meld. ab 9 U. **Tautius**
Bismarckstr. 51, III.

Frauen und Mädchen

nicht unter 20 Jahren zum Auslegen und Einsammeln von Zeitschriften sofort gesucht. Pers. Meldung Mittwoch, den 19. März, von 1½ bis 4½ Uhr im Restaurant „Zum Posthörnchen" in Gelsenkirch., Ecke Sellhorst- und Vereinsstraße.

Für Etagenhaushalt ehrliches sauberes
Mädchen
zum 1. April gesucht Wäsche (Wassermot.) muß übernommen werden. Vorzust. ab 10 Uhr vormittags. **Kaiserstraße 80, I.**

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Gemäß § 5 des Ortsstatuts betr. die Reinigung öffentlicher Wege in der Stadt Gelsenkirchen-Buer vom 30. Oktober 1929 wird das Verzeichnis der Straßen und Plätze, die ab 1. April 1930 durch den städtischen Fuhrpark gereinigt werden, durch Aushang in den Rathäusern der drei Stadtteile Gelsenkirchen, Buer und Horst öffentlich bekannt gemacht.

Gemäß § 1 des Ortsstatuts betr. die Müllabfuhr der Stadt Gelsenkirchen-Buer vom 30. Oktober 1929 wird das Verzeichnis der Straßen und Plätze, aus denen die Abfuhr des Mülls durch die städtische Müllabfuhranstalt erfolgt, durch Aushang in den Rathäusern der drei Stadtteile Gelsenkirchen, Buer und Horst öffentlich bekannt gemacht.

Gelsenkirchen-Buer, 17. März 1930.
Der Oberbürgermeister.

Schöne
2 Zimmerwohn.
gegen Mietberechtigungskarte u. Mietsvorauszahlung zu vermieten. Schriftl. Anerb. u. C. K. 808 an die Allg. Ztg.

Großes leeres
Balkonzimmer
an alleinst. Person zu vermieten. Ang. v. C. A. 799 an die Allg. Ztg.

---

2 Zimmerwohn.
mit Lagerräumen im Neubau sofort mit dreimonat. Kaution zu vermieten Nähere Auskunft **Neuhüllerstr. 23.**

---

4 Zimmerwohn.
mit Bad im Neubau zu vermieten. 27083
Ludwig Tölle, Schalkerstraße 27.

Beschlagnahmefreie
3 Zimmer-Wohnung
in der Nähe Hbf. zu mieten gesucht. 6979
Off. an **D. Hellwege, Recklinghausen,** Börsterweg 165.

Eine herrschaftliche
5- u. 4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör in der Altstadt geleg., zu vermieten.
Gebr. Stahl, Hindenburgstraße 51

2-3 Zimmer-W.
in gutem Hause von fl. Familie gesucht. Evtl. in Untermiete Mietberechtig.-Karte vorhd. Ang. u. C. G. 805 an d. Allg. Ztg.

Lebensbronnen



das echte Malzbier
nahrhaft, alkoholarm, bekömmlich, rein u. hopfen, Malz, Zucker
Versuchen Sie Schwarzbier.
Dann trinken Sie Lebensbronnen.
Schlegel-Scharpenseel-Brauerei

Oefen KAMPHAUS G.m.b.H. Herde
größte Auswahl — billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung



Mahnung.

Die bis zum 16. ds. Mts. fällig gewesenen und rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben:
1. **Staatliche Steuer vom Grundvermögen,**
2. **Gemeindezuschlag zur Steuer vom Grundvermögen,**
3. **Hauszinssteuer,**
4. **Lohnsummensteuer für Februar 1930,**
5. **Schulgeld für das Konservatorium für März 1930,**

sind innerhalb 3 Tage bei der städtischen Steuerkasse sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß.

Gelsenkirchen-Buer, 17. März 1930.
Städtische Steuerkasse und Steuer-Hebestellen in den Stadtteilen Buer u. Horst als Vollstreckungsbehörden.

Bekanntmachung des Amtes Westerholt.

Oeffentliche Steuermahnung.

An die Zahlung der fälligen Steuerbeträge vom Grundvermögen und der Hauszinssteuer für den Monat März sowie der Gewerbesteuer für das 4. Vierteljahr 1929 wird hiermit erinnert.

Zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung werden die Säumigen aufgefordert, innerhalb drei Tagen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bei der unterzeichneten Kasse Zahlung zu leisten.

Westerholt, 17. März 1930.
Die Gemeindekasse als Vollstreckungsbehörde.

Sauberes 6958
Halbtagsmädchen
gesucht. Berlinerstr. 14

Sauberes, fleißiges 15—17jähriges
Mädchen
für klein. Haushalt. Stadtteil Bismarck (Nähe Emschertalb.) gesucht. Zu erfr. in d. Allg. Ztg. 27087

Suche für sofort ein jüngeres
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann. Zu erf. Wannerstraße 207.

Absolventin
d. städt. Handelsschule
sucht Stellung
auf einem kaufm. Büro. Gute Zeugn. vorh. Off. u. C. B. 800 an die Allg. Z.

Näherin sucht Kundsch.
Berechn. sehr billig. Näh. in Allg. Ztg.

Einfamilienhäuser
kaufen oder mieten Sie in allen Lagen u. Ausstattungen d. **Backhaus & Co.** Gelsenkirchen, Wannerstraße 30.

Solv. Firma, bess. Spezialgeschäft, sucht
Ladenlokal
in der Bahnhofstr., evtl. Haus mit Wohnung zu mieten od. zu kaufen
Off. u. C. L. 809 an die Allg. Ztg.

Für ruh. Büroarbeit
Arbeitszimmer
in sol. Hause, mögl. mit Telephon, im Zentrum oder Nähe Schalker Verein ges. Benutz. nur tagsüber gegen gute Miete.
Ang. u. C. H. 806 an die Allg. Ztg.

Eine gut eingerichtete, moderne
Leih-Bibliothek
bringt Geld ins Haus.
Führender Verlag richtet solche allerorten unter günstigsten Bedingungen ein. Besonders geeignet f. Zigarren-, Schreibw.-, Friseure und ähnliche Geschäfte. Gefl. Anfragen erb. unt. B. Z. 798 an die Allgem. Zeitung.

Tüchtiges Mädchen
für alle Hausarbeit mit gut. Zeugnissen für meinen Privathaushalt gesucht. Zu melden ab 10 Uhr.
Frau Cl. Schmidt,
Lohwinkelstraße 26, 2. Etg.

Suche ordentliche, zuverlässige und etwas
kautionsfähige Geschäftsleute
(Ehepaar), welche mit Wurst- und Fleischwaren einer erstkl. Wurstfabrik Wochenmärkte besuchen sollen. Adressen erbeten unt. C. J. 807 an die Allgemeine Zeitung.

Wir suchen für unsere **Abteilung Strumpfwaren** eine
1. Verkäuferin
Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen erbeten
Gebr. Goldblum
Gelsenkirchen-Schalke.

Unsere
Grundstücke in Erle
an der Angeln- u. Wilhelmstraße bei erleichterter Zahlung
zu verkaufen.
Gebr. Schüler, Gelsenkirchen.
Lohwinkelstr. 62. Fernsprecher 24351.

Ladenlokal
(Alter Markt 1)
evtl. mit 5-Zimmer-Wohn., ganz od. geteilt zum 1. April zu vermieten. **Günstige Lage mit stark. Verkehr.**
K. Andres, Glückaufstraße 8,
Telephon 22138.

Verchromen
vernickeln, vermessingen, verkupfern
Aufarbeiten von Beleuchtungskörpern und emaillieren
Metallschleiferei und Galvanische Anstalt
Adolf Walter
Gelsenkirchen
Telefon 26674 Wannerstr. 11

Wohnung
4 Zimm. u. Manf. Neubau 1928, zum 1. April zu vermiet. Näheres :6946
Florastr. 103, Laden

Neubau-Wohnung
besteh. aus 4 Zimm., Diele, Bad sofort zu vermieten. Näheres Wannerstr. 28 I. r. Ruf 257 76.

Freundlich
möbl. Zimmer
in ruhig. Hause zu vermieten.
Viktoriastraße 108 I.

Geschäftsinhaberin sucht in d. Nähe des Bahnhofs freundl.
möbl. Zimmer
in besserem Hause. Sep. Eing. Beding. Ang. u. H. A. 256 an d. Wanne-Eickeler Ztg., Wanne-Eickel.

Allerbester
GEMÜSE-SAMEN



Kunstdünger
Göbel, Alter Markt 26.

Geld
gegen Sicherheit an jedermann 1. u. 2. Hypotheken, Beamtenkredite ob. Bork. durch **Theissen**
Schützenstraße 10.

Sie heiraten
auch einheirat. schnell und gut durch meine größte konkurrenzlose 11jährige Vermittlg. Frau A. Derendorff Essen, Hindenburgstr 85, Fernr. 23116 Filialen in **Köln, Bonn, Duisburg, Elberfeld u. Hagen.** Bin auch Sonntags zu sprechen.

Die Beleidigung
die ich gegen den A. N. ausgesprochen habe, nehme ich zurück. **M. P.**

Nächste Ziehung: 10.-16. April
Einzellose 1.- M Doppellose 2.- M
Volkswohl Lotterie
Höchst- und Hauptgewinne:
150000
100000
75000
50000
40000
25000
20000
10000
u.s.w.
Glücksbriefe mit 5 Einzellosen 5 M mit 5 Doppellosen 10 M
Degenhard Lotteriezentrale Georgshaus

I. Hypotheken
auf Alt- und Neubauten sowie
Darlehn
an Beamte und Festangestellte durch
Backhaus & Co.
Gelsk., Wannerstr. 30
Telephon 27777.

Guterhalt. weißer
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Olgastraße 14, I.

Komplettes
Schlaf- und Wohnzimmer
äußerst billig zu verkaufen.
Reich, Wiehagen 3.

4teil. Matratze
zu jedem Bett pass., 22.— Mk.
Möbelhaus Herder, Berlinerstraße 4, am Stadtgarten.

Runkelrüben
hat den Ztr. zu 1 ℳ fuhren- und zentnerweise abzugeben.
J. Kohlleppel
Wattenscheid
Haus Sevinghausen.

Ich übernehme
Eiltransporte
m. Schnell-Lastkraftwagen, zuverlässig und preiswert nach allen Richtungen.
Telefon 276 68.

Zeugen gesucht.
Passanten, welche den Sprengwagen- u. Auto-Unfall am 31. August 1929 auf der Wilhelminenstr. beobachtet haben, werden höfl. um Angabe der Adresse gebeten.
Pf. Liesenfeld, Wattenscheid, Watermannsweg 3.

AUSSTELLUNG

„Die praktische Hausfrau"

am 19., 20 u. 21. März 1930, in den Räumen des Gesellenhauses, Theresienstr.

Reichhaltige Schau erprob'er Neuerungen auf allen Gebieten der Hauswirtschaft, praktische Vorführungen, Lehrfilme. Vorträge, Waren- und Kostproben. Gedeckte Tische für alle Gelegenheiten.

Eröffnung heute morgen 11 Uhr

Durchgehend geöffnet von 10 bis 20 Uhr — Eintritt 20 Pfennig

Neue Wege im Gewerkschaftsleben.

Unterrichtung der Mitglieder über Vorgänge in Wirtschaft, Handel und Verkehr.

Auf Einladung des Bezirkskartells der christlichen Gewerkschaften sprach am Dienstag im Gewerkschaftshause zu der Roonstraße Studienrat Claude von der staatlichen Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung über:

Die Stellung der Großbanken im Wirtschaftsleben.

Nachdem der Vorsitzende des Bezirkskartells Pape die Anwesenden begrüßt und die Bildungsbestrebungen des Kartells hervorgehoben hatte, bat er die Anwesenden, mit dafür auf das nachdrücklichste bedacht zu sein, daß diesem Streben des Bezirkskartells bei allen Mitgliedern das notwendige Verständnis entgegengebracht werde. Es müsse allen Mitgliedern in Fleisch und Blut übergehen, daß, wenn das Bezirkskartell zu einer Veranstaltung rufe, auch wenn die Einladung nur durch die Tagespresse erfolge, der Besuch völlig gewährleistet sei.

Studienrat Claude

führte unter anderem folgendes aus:

„Die Bedeutung der Banken liege zur Hauptsache auf den bezeichneten Punkten 1. dem Zahlungsverkehr, 2. dem Kreditverkehr, 3. dem Wertpapierverkehr. Die Entstehung der Banken falle in die Zeit des Geldwechsels. Vor etwa hundert Jahren wäre es noch so gewesen, daß jeder kleine Staat sein eigenes Geld hatte. Die Münzgebiete wären kleine gewesen, weil jeder Landesherr und jeder Würdenträger meinte, er müsse für seinen umgrenzten Bezirk eigenes Geld haben. In der Inflation wäre es so ähnlich gewesen. Diese Uebelstände wurden beseitigt dadurch, daß die Münzgebiete sich vergrößerten.

Die Ausbreitung des Zahlungsverkehrs nahm zu. So entwickelte sich der Giroverkehr oder der bargeldlose Verkehr, das heißt, die Zahlung erfolgt von Kunde zu Kunde der Bank. Die Reichsbank habe diesen Giroverkehr tatkräftig unterstützt. 454 Reichsbanknebenstellen seien über das ganze Land ausgebreitet, die die Förderung des Giroverkehrs gewährleisten. 1929 seien durch die Reichsbank 750 Milliarden RM. ausgeglichen worden. Die Zahl der Kunden betrage bei der Reichsbank 50 000. Bei der Post wären es jedoch 1 000 000 Kunden mit 150 Milliarden Umsatz. Hieraus kann man ersehen, daß bei der Reichsbank große Sparer ihr Girokonto haben, hingegen die bei der Post aus vielen kleinen Sparern bestehe. Bei der Reichsbank gebe es keine Zinsen, dafür finde ein kostenloser Ausgleich statt.

Auch die kommunalen Sparkassen pflegen den Giroverkehr; sie verzinsen das Guthaben auf dem Girokonto. Der bargeldlose Verkehr diene sofort der Wirtschaft. Redner verglich den bargeldlosen Verkehr mit einer Fee, die alles nur mit einem Zauberstab berühre und sofort wandle sich alles in Gold. Nicht nur auf den Zahlungsverkehr erstrecke sich der Giroverkehr, sondern auch auf den Kreditverkehr. Es seien zwei Gruppen zu unterscheiden: 1. Sparer, 2. Geldsucher. Sparer seien diejenigen, die ihr Einkommen, da sie es nicht ganz verbrauchen, der Bank überweisen.

Der Sparverein sei zu vergleichen mit einer großen Talsperre, die das Wasser aus den entlegensten Gebieten und durch große und allerkleinste Adern zugeführt erhalte. Nachdem es gesammelt, werde es nach Bedarf abgegeben. So hätten zum Beispiel die kommunalen Sparkassen heute eine Spareinlage von 11 Milliarden RM. Früher sei es nicht üblich gewesen, Zins zu zahlen. Im Gegenteil, man hätte die Sicherheit bei der Bank noch bezahlen müssen. Der veralteten Anschauung trete die neue entgegen. Der Bankverkehr belebe Industrie und Wirtschaft. Die Banken organisierten den Kreditverkehr. Die Sammlung der Gelder sei das Passivgeschäft der Bank, dadurch würde die Bank Schuldner des Sparers. Durch die Ausleihung der Gelder, den Aktivgeschäften der Bank, würde die Bank Gläubiger des Kreditsuchers. Die Banknoten in Deutschland seien voll gedeckt und zwar 40 Prozent in Gold, das in den Kellern der Reichsbank ruhe und 60 Prozent in Schecks und Wechseln, die sich bei den Reichsbankstellen in Verwahr befänden. In diesem Zusammenhang sei erwähnenswert, daß am 1. Mai die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich (abgekürzt B. Z. Z.) ihre Tätigkeit aufnehme. Daran knüpfen sich Erwartungen und Befürchtungen.

Die Befürchtungen gingen dahin, daß sie die Herrschaft des Dollars bringe. An der Bank (B. Z. Z.) seien die Zentralnotenbanken der Länder Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Italien, Japan und Amerika beteiligt. Das Aktien- oder Grundkapital betrage 500 Millionen Goldfranken oder 400 Millionen Reichsmarkt. Dieses könne bis zu 3 Milliarden gesteigert werden. Dagegen seien die heutigen Großbanken Waisenkinder. z. B. habe die Deutsche Bank und die Diskontogesellschaft ein Aktienkapital von 300 Millionen Reichsmark nach dem Zusammenschluß. Die Deutsche Bank habe 1923 40 000 Angestellte gehabt, 1928 dagegen 13 000. Nach der Fusion (Zusammenschluß) seien nochmals 7000 abgebaut worden. Die Banken haben sich einen großen Einfluß in der Industrie geschaffen. Die Hauptfrage ist die, sind sie zu begrüßen oder sind sie abzulehnen? Notwendig sind sie! Das ersehen wir daraus, daß die Arbeiter sich eigene Banken geschaffen haben, z. B. die deutsche Volksbank oder die Sparkassen der Konsumvereine. Es gilt zu verhindern, daß die Banken ihre Macht falsch anwenden. Die Arbeit muß ihre Macht organisieren. Aeußerlich in der Organisation — innerlich in dem Aufbau der Bank. Nicht nur Kapital heiße die Losung, sondern Arbeit und Kapital. Darum heiße es für jeden Arbeiter, der einen Pfennig erübrige, diesen seinen Unternehmungen zuzuführen, damit dadurch erreicht werde, daß der Mensch wieder in den Mittelpunkt der Wirtschaft gerückt werde.

Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Nachdem der Vorsitzende dem Referenten den besonderen Dank ausgesprochen, setzte eine lebhafte Aussprache ein. In dem Schlußwort klärte Herr Claude die aufgeworfenen Fragen zu aller Zufriedenheit und wünschte weiterhin ein gutes Zusammenarbeiten mit der Wirtschaftsschule Düsseldorf, um den Bildungsprozeß fortzusetzen. Einen Aufstieg sehe er schon darin, daß überhaupt so ein Vortrag in Arbeiterkreisen schon gehalten werden könne. Dieses wäre vor 40 Jahren noch nicht möglich gewesen.

Es sei noch in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß heute Mittwoch, den 19. März, das Thema behandelt wird von Steffen: Die Arbeiterschaft und Finanzreform.

Am Donnerstag, den 20. März, Herschel: Arbeiterschaft und Schlichtung.

Zeit: 19.30 Uhr. Ort: Gewerkschaftsheim, Roonstraße 32. Reger Besuch erwünscht.

Ankündigungen.

Lehrergesangverein. Die Probe ist heute abend nicht von 20 bis 22 Uhr, sondern von 18 bis 20 Uhr in der Aula des Realgymnasiums.

Aus den Parteien.

Deutsche Volkspartei Altstadt und Neustadt. Im Anschluß an den Vortrag des Abgeordneten Dr. Hujo und an die Ausführungen des Stadtverordneten Büsch mußte der vorgerückten Zeit wegen auf eine Aussprache verzichtet werden. Nunmehr wird am kommenden Mittwoch, den 26. März, abends 8.15 Uhr, die große kommunalpolitische Aussprache im Monopol, Ecke Kreuz- und Oberstraße, stattfinden. Angesichts der Beunruhigung weiter Kreise über die Finanzen der Stadt Gelsenkirchen dürfte es am Platze sein, der Versammlung beizuwohnen. Eintritt ist frei.

Frauengruppe der DVP. Schalke. Es wird hiermit noch einmal zur Vorführung des Maggi-Filmes am morgigen Donnerstag, den 20. März, nachmittags 3 Uhr, ins evang. Vereinshaus Schalke, Grillostraße 110, freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei, die zu 20 Pfennig verkauften Eintrittskarten gelten als Kaffeekarten. Tassen sind mitzubringen. Auch Nichtmitglieder sind herzlichst eingeladen.

Frauengruppe Rotthausen der DVP. Am Donnerstag um 4 Uhr bei Schlitt gemeinsame Sitzung des Vorstandes.

Jugendgruppe der DVP. Neckendorf. Zu dem heute (Mittwoch), abends 8.15 Uhr, im Gruppenheim Stens, Bochumerstraße, Ecke Südstraße, stattfindenden Vortrag von Herrn Dr. Meyring laden wir hierdurch mit der Bitte um pünktliches und zahlreiches Erscheinen herzlichst ein.

Jugendgruppe Schalke der DVP. Die dieswöchige Versammlung fällt aus.

Wiedersehensfeier der ehemaligen Jugendgruppler der DVP. Altstadt. Am Samstag abend hatten sich bei Oebler, Florastraße, über 50 frühere Mitglieder der Jugendgruppe Altstadt eingefunden, die beim zwanglosen Zusammensein, Erlebnisse aus der früheren Zeit austauschten. Der Leiter des Abends, Herr Laleike, hatte sich die Mühe nicht verdrießen lassen, jedem früheren Mitglied eine Einladung zukommen zu lassen. Viele der ältesten Mitglieder, sogar eine Reihe Begründer der Gruppe waren erschienen. Gesang und Frohsinn herrschte an manchen Tischen wurde über die vergangene Zeit geplaudert, man merkte es allen an, daß diese Zusammenkunft notwendig war, um den inneren Kontakt nicht zu verlieren. Man merkte aber auch, daß alle sich noch als Jugendgruppler fühlten und daß jeder einzelne den Wunsch hatte, dieser ersten Zusammenkunft bald eine weitere folgen zu lassen. Einige Karten an Mitglieder in Amerika wurden abgesandt, um auch denen zu zeigen, daß sie hier nicht vergessen werden.

Frauengruppe der Deutschen Volkspartei Hessler. Die letzte Geburtstagsfeier für die Geburtstagskinder des 1. Vierteljahres war sehr stark besucht und nahm einen recht harmonischen Verlauf. In üblicher Weise erfolgte die Ehrung der Geburtstagskinder in feierlich aufgemachtem Raume durch Ueberreichung je einer schönen Blume. Die Vorsitzende brachte in herzlichen Worten die Glückwünsche der Frauengruppe dar. Bei Kaffee und Kuchen ließ man es sich dann gut sein. Anschließende Vorträge und wechselreiche Unterhaltung beendeten die schöne Feier, welche wiederum ein Glied mehr in der Kette schöner Erinnerungen war. — Einer Einladung zum Besuch des Schlachtviehhofes am Freitag waren die Mitglieder zahlreich gefolgt. Herr Dr. Glietenberg vom Schlachthof hatte in liebenswürdiger Weise die Führung der Teilnehmerinnen übernommen. 1½ Stunden währte die durch alle Abteilungen des Schlachtviehhofes gehende Besichtigung, welche ein anschauliches Bild von der Vielgestaltigkeit eines modernen Betriebes gab. Die im Schlachtviehhof herrschende mustergültige Ordnung und Sauberkeit wurde von allen Teilnehmerinnen besonders angenehm empfunden und verdient hervorgehoben zu werden. Nach Schluß der Besichtigung dankte die Vorsitzende der Frauengruppe Herrn Dr. Glietenberg für die freundliche Führung und seine interessanten Erklärungen. Eine gemütliche Nachfeier in der Schlachthofschenke schloß sich der Besichtigung an.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Gefolgschaft Mitte. Donnerstag, den 20. März, abends 8.30 Uhr Gefolgschaftsabend in der Bismarckhalle, Hochstraße.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Die Geheimnisse der Jungvogelwelt.

Der Leiter der Vogelwarte Rossitten spricht für das Emscherlippeland.

Recklinghausen, 18. März.

Einer der bekanntesten deutschen Ornithologen, Dr. O. Heinroth, Direktor des Berliner Aquariums und Leiter der Vogelwarte Rossitten, hält am 31. März, abends 8 Uhr, im Stahlbermschen Saale zu Recklinghausen auf Veranlassung der Kreisstelle für Naturdenkmalspflege einen Lichtbildervortrag über die körperliche und geistige Jugendentwicklung heimischer Vögel. Recht ansprechend hat Dr. Heinroth seinem Vortrag den Titel „Die Kinderstube der Vögel" gegeben. Er wird einen ungeahnten Einblick in die Geheimnisse der frühesten Entwicklung und der Triebhandlungen der jungen Vogelwelt, vom Ausschlüpfen aus dem Ei beginnend, gewähren und manchen Irrtum der bisher verbreiteten Wissenschaft über das Vogelleben aufdecken. Dr. O. Heinroth bietet durch Wort und Bild einen hochinteressanten Ausschnitt aus seiner Lebensarbeit. Das eigenartige und besonders bedeutungsvolle dieser Arbeit ist die Tatsache, daß er und seine Gattin fast alle erreichbaren mitteleuropäischen Vögel im Hause entweder aus dem Ei oder als ganz kleine Nestjunge aufgezogen haben. Er hat damit die Jugendentwicklung der Vogelwelt wissenschaftlich festgelegt und unter Ausschaltung jeglichen natürlichen Vorbildes festgestellt, welche Triebhandlungen (Instinkte) angeboren sind und welche nicht. Dr. Heinroth besitzt nicht weniger als 10 000 wohlgelungene Aufnahmen aus der Vogelwelt. Eine große Anzahl dieser Bilder wird er während seines Vortrages vorführen.

Die Naturfreunde des Emscher-Lippelandes werden um so eher die günstige Gelegenheit wahrnehmen, den hervorragenden Vogelkenner in Recklinghausen zu sehen und zu hören, als Dr. Heinroth auf seiner Vortragsreihe durch Westdeutschland außer in Recklinghausen nur noch in drei anderen Städten sprechen wird.

*

Der Haushalt der Provinz.

Münster, 18. März.

Dem 76. Westfälischen Provinziallandtag wird auch in diesem Jahre wieder die Aufgabe obliegen, den Haushaltsplan der Provinz zu verabschieden. Die tatsächlichen

ordentlichen Ausgaben

belaufen sich auf 74 700 000 RM. und sind gegen das das Vorjahr, wo der Etat mit 70 669 400 RM. balanzierte um 4 021 200 RM. höher. Davon entfallen auf die allgemeine Verwaltung 2,1 Millionen RM., auf das Verkehrswesen 11,27 Millionen RM., auf die Wirtschaftspflege 1,51 Millionen RM., auf die Volksfürsorge 53,26 Millionen RM., auf die Kulturpflege 0,71 Millionen RM. und auf die Finanzverwaltung 5,85 Millionen RM.

Der außerordentliche Haushaltsplan

verlangt 7 134 000 RM., die aus Anleihemitteln gedeckt werden sollen. Hierin ist zunächst ein Betrag von 200 000 RM. enthalten für die Errichtung eines Lupus-Landheims durch den Westfälischen Verein für Lupusbekämpfung. Es handelt sich dabei um eine Beihilfe für den Verein in Höhe von 50 000 RM. und um ein jährlich kündbares Darleben in Höhe von 150 000 RM., das mit 6 v. H. zu verzinsen und mit 1 v. H. zu tilgen ist. Von den übrigen 6 934 000 RM werden 3 390 000 RM. benutzt für bereits begonnene Bauten und technische Anlagen, die von früheren Provinziallandtagen beschlossen worden sind. Für die Ausführung von Straßenbauten, hauptsächlich Pflasterungen zur Anpassung der Provinzialstraßen an den neuzeitlichen Verkehr, wird diesmal ein weiterer Betrag bis zu drei Millionen angefordert. Die Beteiligung des Provinzialverbandes an den Kosten der Straße mit Brücke von Dortmund über Hohensyburg nach Hagen wird um 100 000 RM., die aus diesen Mitteln entnommen werden sollen, bis auf 1 100 000 RM. erhöht. Der Provinzialverband übernimmt ferner die Verpflichtung, von einem Darlehen aus der Arbeitslosenfürsorge in Höhe von insgesamt 750 000 RM. einen Teilbetrag bis zu 200 000 zu verzinsen und zu tilgen. Für die Zwecke der Landeskultur soll ein Betrag von 267 000 RM. zur Verfügung gestellt werden. Für den vom Provinzialausschuß vorgenommenen Ankauf altwestfälischer Tafelgemälde aus der Sammlung Loed-Caldenhof bei Hamm für das Landesmuseum soll ein Betrag von 152 000 RM. zur Verfügung gestellt werden.

*

Mit Säbel und Koppel im Gerichtssaal.

Eine wachsame Frau verhindert ein Unglück.

Essen, 19. März.

Es ist geradezu unerhört, was sich in den Nachkriegsjahren gewalttätige Elemente im Gerichtssaal herauszunehmen erdreisten. Noch in lebhafter Erinnerung ist, daß im Sitzungssaal des Schöffengerichts ein Angeklagter einem Zeugen ein Artilleriesiteitengewehr durch den Leib rannte, so daß es auf der rechten Bauchseite wieder zum Vorschein kam. An diesen Zwischenfall erinnert unwillkürlich ein Vorkommnis, das sich gestern vormittag an der Tür eines Schöffengerichtssitzungssaales abspielte. Da befand sich eine Frau auf der Fahrt zum Justizgebäude. In der Straßenbahn fiel ihr ein Mann auf, unter dessen Mantel sich verdächtige Konturen abzeichneten; auch hörte sie ein klirrendes Geräusch und sah durch die Mantelöffnung ein Koppelschloß. Beide betraten das Gerichtsgebäude. Sofort meldete die Beobachterin ihre Wahrnehmungen, und die Beamten vom Dienst fahndeten nun im ganzen Gebäude nach dem Mann. Schließlich entdeckte man ihn vor der Tür, die zum Zuhörerraum eines Strafgerichtssaales führt. Als die Beamten ihn aufforderten, den Mantel zu öffnen, lehnte er energisch ab und begehrte gewaltig auf. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als sich dem Zwange zu fügen. Und da stellte sich heraus, daß er unter dem Mantel ein Koppel mit einem Infanteriesiteitengewehr trug. Man nahm ihm die Waffen ab und schaffte den Mann zum Polizeipräsidium. Und dann ergaben die Ermittlungen folgendes: Auf einem Strafsitzungssaal wurde gegen einen gewissen Scengel wegen Diebstahls verhandelt, und dieser Scengel ist der Bruder des fistierten bewaffneten Zuhörers. Er wollte sich die Verhandlung anhören und abwarten, ob bezw. welche Zeugen seinen Bruder belasten würden. Mit diesen Belastungszeugen wollte er dann gründlich abrechnen. Daher diese Kriegsausrüstung. Es ist ein wahres Glück, daß diese Abrechnung dank der Wachsamkeit der Frau im Straßenbahnwagen und dank dem Eingreifen der Justizbeamten rechtzeitig vereitelt worden ist. Gefährliches Unheil hätte sich wieder einmal im Gerichtssaal ereignen können.

Herten, 18. März. (Neue Gesellen.) Ihre Gesellenprüfung im Schlosserhandwerk bestanden Hans Kemming, Heinrich Kolbassa, Willy Wilkes, Julius Fischer, Alfons Lüngenfeld und als Autoschlosser Paul Hentschel. Sämtliche Gesellen sind bei den Westlichen Kleinbahnen beschäftigt.

Langendreer, 18. März. (Tödlicher Sturz infolge Irrtums.) Auf eigenartige Weise kam der Anstreicher Dippe zu Tode. Als er in der letzten Nacht nach Hause kam, verwechselte er die Haustür und ging, anscheinend ohne seinen Irrtum zu bemerken, in den Keller eines fremden Hauses, da er die Angewohnheit hatte, manchmal die nach dem Hof gelegenen Räume seiner Wohnung durch den Keller aufzusuchen. Hierbei stürzte er aus geringer Höhe so unglücklich, daß er die Wirbelsäule brach. Dienstag morgen fanden ihn Hausbewohner als Leiche im Keller.

Du wirst Dich um mich ängstigen, mein Lieb; ich fühle es, wie Deine Seele verzweifelt nach mir taut und nicht einmal weiß, wo sie mich suchen soll. Wie mich das quält, daß ich Dir kein Zeichen von mir geben kann! Ich fürchte, daß Deine Sorge nicht ohne Grund ist. Zorn sah mich, als ich ihm zugeführt wurde, mit einem furchtbaren Blick an, in dem sich alle Abgründe der Seele auftaten. Ich ahne: Nicht allein ich, den er glühend haßt, nein, sie alle, die Unglücklichen, die mit mir in seine Gewalt geraten sind, gehen dem Schlimmsten entgegen, wenn uns nicht noch irgendwie Rettung wird.

Brauche ich Dir erst zu sagen, wie mir zumute ist bei diesem Gedanken? Ich — nein, nein; noch will ich an das Letzte nicht denken! Ich will hoffen und vertrauen. Es kann ja nicht sein, daß so etwas geschieht; ich müßte irre werden an allem, an das ich mit beiser Seele geglaubt habe, mein ganzes Leben lang. Nur zu meiner eigenen, inneren Entlastung will ich diese Zeilen niederschreiben, ich fühle, ich werde ruhiger dabei. So werde ich denn —"

Ein Gespräch, das sich, während Arpad Rogall schrieb, hinter ihm angesponnen hatte, lenkte seine Aufmerksamkeit ab und ließ ihn hinhören.

Einer der Minister hatte das Schweigen gebrochen, es drängte ihn, zu den Schicksalsgefährten zu sprechen, und plötzlich war ihnen allen der Mund entriegelt. Jedem entrang sich ein Wort, das dem gepreßten Herzen Luft machte. Wohl war es im Augenblick eine Erleichterung; aber bald lenkte sich ihnen, nur noch verstärkt die drückende Last wieder auf die Brust. Aus allen Aeußerungen klang ja die gleiche furchtbare Sorge, wenn auch jeder vermied, es klar auszusprechen, was er fürchtete.

Ein wenig entfernt von den übrigen stand der Staatspräsident. Er allein hatte geschwiegen, doch Arpad Rogall sah, es war nicht etwa, weil er die Befürchtungen der andern nicht teilte; seine Hand, die das Taschentuch zur Stirn führte, zitterte und er sah sich nach einem Halt um. Da erhob sich Arpad Rogall von seinem Sitz und trat zu ihm.

„Euer Exzellenz, es ist zwar nur eine dürftige Sitzgelegenheit, die ich anbieten kann; aber es ist die einzige hier, soweit ich sehe. Ich bitte also —"

Alle blickten zu dem Sprecher hin und vereinten nun ihre Bitten mit der seinen. Da ließ sich der Aufgeforderte, der anfänglich abgelehnt hatte, auf dem Sitz nieder. Stumm tat er es und stützte das tief gesenkte Haupt in seine Hand. Arpad aber sprach jetzt. Ruhig und fest klangen seine Worte durch den Raum:

„Meine Herren, wir alle denken wohl dasselbe — es liegt ja nur zu nahe — aber wir alle wollen doch auch den Glauben nicht sinken lassen, daß uns das Schwerste erspart bleibt. Wir haben Freunde draußen, sie werden nicht untätig bleiben. Und es gibt doch noch eine göttliche Gerechtigkeit, die nicht zulassen kann, daß Menschen, die nur ihre Pflicht getan haben, schmählich zugrunde gehen. In diesem gläubigen Vertrauen lassen Sie uns aufrecht bleiben und unerschüttert hoffen: Das Recht wird siegen!"

Wie eine Erlösung war es allen, als dies Wort fiel. Sie traten zu dem schlichten, ernsten Manne, der so gesprochen hatte und drückten ihm bewegt die Hand. Er war plötzlich ihr Mittelpunkt, ihr Führer geworden, an dessen fester Haltung sie sich aufrichten, und eine zuversichtliche Stimmung kam über sie.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, als es draußen am Tor rasselte. Gespannt horchte jeder auf in freudigem Erschrecken und doch im Zweifel. War die Rettung wirklich schon da?

Die Torflügel wurden zurückgeschlagen, hell flutete das Licht in den Raum, aber zugleich sahen sie nun auch: Die da draußen standen, das waren nicht die Retter; es waren dieselben Leute, die sie hierher geschafft hatten, und nun scholl ihnen der kurze Befehl entgegen:

„Folgen Sie uns!"

Ein jähes Zurücksinken in Angst, doch blieb nichts anderes übrig, als zu gehorchen. Schweigend ging es in den Hof, wo noch die Automobile standen. Wie vorhin wurden sie auf die Wagen verteilt mit je zwei Begleitern. Jetzt erst gewahrten sie, daß inzwischen Vorhänge an den Fenstern der Autos angebracht waren. Ein abermaliges, noch heftigeres Erschrecken, und einer der Minister rief:

„Wohin wollen Sie uns bringen?"

Keine Antwort.

Ich protestiere gegen diesen Akt unerhörter Gewalt. Ich weigere mich —"

Auf einen Wink des Führers sprangen zwei Männer herzu, packten den sich Sträubenden und schoben ihn in das Auto. Tief erblaßt stiegen da alle anderen widerstandslos in die Wagen, die sofort abfuhren.

Eine lange Fahrt im Dämmerlicht der dunkelblauen Gardinen. Die Verhafteten wußten nicht, wohin es ging. Nur an der Stille um sie her merkten sie, daß sie außerhalb der Stadt fuhren. Ihre Furcht wuchs — was mochte das Ziel sein, das sie erwartete?

Endlich hielten die Autos, die Gefangenen mußten aussteigen. Nun sahen sie, wo sie waren: Militärische Baulichkeiten, Schuppen, eine Wache, dahinter Wald — die Schießstände am Urtaraforst! Das Entsetzen ließ ihre Knie wanken. Ein Ausruf erscholl, fast ein Schrei:

„Was soll mit uns geschehen?"

„Das wird von weiteren Instruktionen abhängen. Ich habe nur den Befehl, Sie hier abzuliefern", der Führer erwiderte es und nahm militärische Haltung an, als nun ein Offizier aus dem Wachgebäude kam, gefolgt von einigen Soldaten.

„Herr Kapitän — hier mein Transport!"

„Gut — ich danke."

Ein kurzer Gruß, und die bisherigen Geleitsleute zogen sich zurück. Der Kapitän trat auf die Gefangenen zu; mit ernster Miene salutierend trat er vor das bisherige Staatsoberhaupt:

„Ich bedaure, Euer Exzellenz, aber ich habe Befehl, Sie mit den anderen Herren hier in Empfang zu nehmen."

„In wessen Auftrag?"

„In dem der neuen Regierung."

„Ich weiß von keiner anderen Regierung, als die ich zu vertörpern die Ehre habe."

Schweigend wies der Offizier auf ein Plakat, das neben dem Eingang der Wache angeschlagen war. Die Gefangenen drängten sich heran und lasen: Es war die Proklamation, die Barnassy unterzeichnet hatte.

„Das ist Hochverrat!" Mit zitternder Stimme rief es der Präsident. „Sie und Ihre Leute machen sich mitschuldig, wenn Sie es wagen, die Hand an uns zu legen!"

Der Offizier zuckte die Achseln.

„Ich bin von hier aus nicht imstande, zu beurteilen, wie die staatsrechtliche Lage ist. Ich habe dem Befehl meines Generals zu gehorchen."

„Und wie lautet der?"

„Die Herren hier festzuhalten, bis weitere Entscheidung erfolgt."

„Warum schafft man uns gerade hierher?"

„Das entzieht sich meiner Kenntnis", aber es war etwas Unsicheres im Ton der Antwort.

„Herr Kapitän — ich appelliere an Ihr menschliches Empfinden! Versetzen Sie sich in unsere Lage — ich beschwöre Sie: Sagen Sie mir, was hat man mit uns vor?"

In den Mienen des Befragten spiegelte sich ein innerer Kampf; endlich sagte er mit tiefem Ernst, aus dem deutlich das Mitempfinden klang:

„Ich sagte Eurer Exzellenz die Wahrheit. Dienstlich ist mir kein anderer Auftrag geworden, als der, den ich Ihnen mitteilte. Persönlich möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Ihr Transport hierher von den neuen Machthabern nur deshalb angeordnet ist, um sich während der Unruhen in der Stadt und bis zur Festigung der neuen Regierung der bisher leitenden Persönlichkeiten mit größtmöglicher Sicherheit zu vergewissern. — Aber ich muß nun die Herren bitten, mir zu folgen."

Die Gefangenen wurden in das Arrestlokal der Wache gebracht. Die Tür schlug zu, Riegel wurden vorgeschoben — sie waren wieder allein. Nun brach die mühsam aufrechterhaltene Fassung zusammen.

„Man will uns erschießen! Meine Frau — meine armen Kinder!" Einer rief es, und er sank auf die Pritsche nieder, den Kopf in den Händen vergraben; die Tränen rannen ihm durch die Finger.

Es war ein erschütternder Anblick. Männer so zu sehen. Arpad Rogall wandte sich ab, zu dem vergitterten Fenster hin. Sein Antlitz war starr, aber wie nun sein Blick hinaus fiel auf den langen Gang eines Schießstandes zwischen den Rasenböschungen der Kugelfang, heiß wollte es auch ihm heraufquellen. Er preßte die Zähne aufeinander; seine Hände umkrampften die Eisenstäbe, die ihn von der Außenwelt abschlossen — für immer! Und wie er so stand, nahm Arpad Rogall Abschied von dieser Welt, von der Geliebten, mit der er ein schönes, reiches Leben hatte aufbauen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Erkältet! Sagener Pastillen helfen.

Hurra!

Bei

Gebr. Goldblum

ist heut'

Kindertag



Schul-Anzüge aus kräftigen Stoffen . . . . 16.00 bis **4.75**

Knaben-Anzüge Sport und glatte Formen . . . 24.00 bis **6.75**

Knaben-Anzüge Frühjahrs-Neuheiten . . . . 36.00 bis **12.50**

Loden- und Trenchcoat-Mäntel besonders praktisch für die Schule . . . . . 24,00 bis **5.75**

Pullover Neuheiten, sehr apart . . . . 12.50 bis **1.75**

Knaben-Sweater auch Markenqualität . . . . . 8.50 bis **1.25**

Strick-Anzüge alle Farben . . . . . 16.00 bis **2.90**

Knaben-Hosen Sport und glatt . . . . . von **0.95** an

Knaben-Windjacken schöne Muster . . . . . 9.50 bis **3.75**

Kommunion-Anzüge aus Kammgarn-, Twill- u. Meltonstoffen, auch Orig.-Kieler 75.-, 54.-, 39.-, 27.- **14.50**

Goldblum Gebrüder Bahnhofstr. 62, Gelsenkirchen, Schalkerstr. 158/160

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater.

25 Jahre Stadttheater Dortmund Jubiläums-Woche.

Mittwoch, 19. März 20 bis nach 22 Uhr: Neues vom Tage.
Donnerst., 20. März 20 bis gegen 23 Uhr: Rivalen.
Freitag, 21. März 20 bis gegen 22 Uhr: Der Tenor.
Samstag, 22. März 20 bis 22,30 Uhr: Fidelio.
Sonntag, 23. März 11 bis gegen 13 Uhr: Jubiläumsfeier. — 20 bis gegen 22,15 Uhr: Volpone.

Burgwallheater.

Mittwoch, 19. März 20 bis geg. 22,15 Uhr: Frau im Hermelin.
Donnerst., 20. März 20 bis geg. 22.15 Uhr: Frau im Hermelin.
Freitag, 21. März, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Weekend im Paradies.
Samstag, 22. März, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Die keusche Susanne.
Sonntag, 23. März, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Die keusche Susanne.

Stadttheater Duisburg

Mittwoch, 19. März, 20 bis geg. 22,15 Uhr: Grand-Hotel
Donnerst., 20. März 20 bis geg. 22,15 Uhr: Samson und Dalila.
Freitag, 21. März, 20 bis gegen 23 Uhr: Ein Maskenball.
Samstag, 22. März 19,30 bis gegen 23,15 Uhr: Ein Sommernachtstraum.
Sonntag, 23. März, 19 bis geg. 22,30 Uhr: Undine.
Montag, 24. März, 20 bis geg. 23,15 Uhr: König für einen Tag.

Wirtschafts-Verkauf

für kurz entschloss. Käufer. Dieselbe befindet sich im Industriegebiet, beste Gebäulichkeiten und ist sofort zu dem bill. Preis v. Mk. 29 000 bei Mk. 8000 Anz. zu verkaufen.

Wirtschaft mit Landwirtschaft gutes Gebäude mit Saal und 23 Morg. Land für Mk. 27000 bei Anzahlg. v. Mk. 10—12 000 zu verk. Ein in allerbestem Zustande befindliches sehr groß. Sommerlokal ist gegen ein größeres Geschäftshaus im Industriegebiet zu vertausch. Erforderliches Barkapital nur M. 3000 für Unkosten. Näh. bei H. Meier, Buer, Essenerstraße 55. Tel. Horst-K. 1399.

Ausserst günstiges Angebot.
Hochelegantes Schlafzimmer
echt Kirchbaum poliert, bestehend aus: 1 Kleiderschrank 2.10 m breit, ganz geschlossen, Innentüren echt Mahagoni ausgol., 2 Bettstellen 100x200 m, 2 Nachtkonsolen mit Glasplatten, 2 Patentrahmen, 2 Schoner-decken, 1 Frisier-Toilette, 1 Hocker, 2 Stühlen, Polsterung nach Wunsch, zum Spottpreise von nur
Mk. 1325.— zu verkaufen.
Möbelhaus Koplowitz Gelsenkirchen Vereinsstraße 41

2 Küchen fast neu, 1 Kleiderschrank, 1 Waschkommode mit Marmor, 1 Bettstelle mit Matr. 1 Nachtkonsole mit Marmor, gebraucht, aber gut erhalten, billig zu verkaufen. Möbelhaus Lammert Bismarckstraße 204.

Bechstein-Piano schwarz poliert, sehr gut erhalten, auch gegen Raten preiswert zu verkaufen. Pianohaus Rating, Hindenburgstraße 5.

Gelegenheitskauf! 1 komplettes **Schlafzimmer** sehr billig zu verkaufen (Bürig). Möbelhaus L. Knecht Gelsenkirchen Bochumerstr. 39 am Moltkeplatz.

Das kommende Tonfilm-Ereignis!

LILIAN HARVEY
WILLY FRITSCH

Liebeswalzer

Die erste deutsche Sprech- und Tonfilm-Operette der Ufa
ab Freitag, den 21. März 1930
im
Schauburg
-Theater ● Gelsenkirchen

Familie Schulze

Mutter Schulze liebt große historische Filme. Früher, als sie noch jung und knusprig war und so vergnügt, und ihren Emil kennen lernte, da war sie immer im Capitol gewesen. Mutter Schulze kauft sich heimlich . . . Vater darf nichts merken . . . eine Karte zur Premiere des größten Films des Jahres

MESSALINA

für (übermorgen) 21. März im

Capitol

Was geschieht mit Familie Schulze?

VOKI das Eierlegemittel Alleinverkauf **Göbel**, Alter Markt 26

Gebrauchtes **Klavier** fast neu, billig zu verkaufen. 2569 Dessauerstraße 7.

Brennabor-Kinderwagen Die neuesten Modelle 1930 sind jetzt eingetroffen und werden zu vorteilhaften Preisen auch gegen Teilzahlung abgegeben.
A. Brüggelhoff Kaiserstraße 58 Ruf 21801
Reparat. an Kinderwagen werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Felle · Pelze gerbt, färbt, veredelt blendet modernisiert Neupelze eig. Fabrik. Fellzurichterei, Gerberei, Färberei, Kürschnerei Berth.-Elke, Hochstr. 38

Elegante 6sitzer-Limousine fabrikneu, unter Fabrikpreis zu verk. Anfr. u. C. C. 801 an die Allg. Ztg.

Schreibmaschine Adler oder Conti neu oder wenig gebraucht, zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisang. u. C. C. 803 an die Allg. Z.

Die größte Ehe- Vermittl. mit Beziehungen zu allen Kreisen, weltbekannt leistungsfähig u. von gutem Ruf ist die reell bekannte
Fortuna
Mülheim-Ruhr, Kettwigerstraße 35, Fernsprecher 41605.
Dortmund, Westenhellweg 134, Inhaber A. Trippel, Filialen: Duisburg Düsseldorf, Köln.
Einheir. i. Geschäfte aller Branch., Wirtschaft., Hotels, Landwirtschaft., Fabriken sow vermög. Partien Sprechz. auch Sonnt.

Kinder-Sportwagen billig abzugeben. Hohenzollernstr. 77 I.

Zu kaufen gesucht. **Theke und Ladenschrank** Off. u. C. D. 802 an die Allg. Ztg.

Sehr gut erhaltene **Küche** mit Tiefbauherd zu verkaufen. Besichtig. nur vormittags. Schalkerstraße 112.

Hohe Preise zahlt nur **Issler** für getragene Herrenkleidung. Hochstr. 73, Tel. 23478

Bücherschrank 2türig, zu kaufen gesucht. 6961 Ang. u. B. B. 797 an die Allg. Ztg.

Leiterwagen bill. zu verk. Rehsenberg, Augustastr. 50 II.

Gebraucht. Dreirad **Roll-fix-Lieferwagen** zu kaufen gesucht. Luisenstraße 8. Telephon 22970.

Das beste **Vogelfutter** Göbel, Alter Markt 26.

Gebrauchter 6959 **Majolika-Herd** reich vernickelt, billig zu verkaufen. Bismarckstr. 46, III.

Für Herrenfahrer stellt elegante Personenwagen L. Mols. Gelsenkirchen, Ringstraße 80/85. Ruf 20461 20464. Gegr 1873.



PROGRAMME
liefert
sauber und preiswert
Buchdruckerei Carl Bertenburg
Wildenbruchstraße 27

Raupach's Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege Ihrer
Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche
Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13, Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225; Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75

Wieder GAS-Stunde!
Donnerstag, **4 Uhr** nachmittags,
Schalkerstraße 33
Erfahrungsaustausch in Küchenfragen / Praktische Uebungen
Warmwasser in der Küche
Alle Damen, die an zeitgemäßer Kochkunst Interesse haben, sind willkommen.
Städt. G.-W.-E.-Werke Hauptverwaltung Florastr. 7

Städtische Bühnen Essen.

Opernhaus.

Mittwoch, 19. März 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Fledermaus.
Donnerst., 20. März 15 bis 17 Uhr: Dreifelhart. — 19,30 bis 22,30 Uhr: Friederike.
Freitag, 21. März, 19,30 bis 22,30 Uhr: Simone Boccanegra.
Samstag, 22. März 19 bis 23 Uhr: Lohengrin
Sonntag, 23. März, 11,30 bis 13,30 Uhr: Matinee der Opernschule. — 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Fledermaus.

Schauspielhaus.

Mittwoch, 20. März 20 bis 22,30 Uhr: „X Y Z".
Donnerst., 20. März 20 bis 22,30 Uhr: Mann ist Mann.
Freitag, 21. März, 20 bis 22,30 Uhr: „X Y Z".
Samstag, 22. März 20 bis 22,30 Uhr: Major Barbara.
Sonntag, 23. März, 19,30 bis 22 Uhr Weekend im Paradies.

Stadttheater Bochum.

Mittwoch, 19. März 19 bis gegen 23 Uhr: In Neueinstudierung! C. 22: „Die Hochzeit des Figaro".
Donnerst., 20. März 20 bis geg. 22.30 Uhr, Rot. Ring 5: „Die selige Exzellenz".
Freitag, 21. März, 20 bis geg. 22.45 Uhr: Uraufführung! B. 21: „Haus Danieli".
Samstag, 22. März, 20 bis gegen 23 Uhr, außer Vormiete und Wahlvorstellung f. alle Ringe: „Der Freischütz".
Sonntag, 23. März, 16 bis 18 Uhr: Volksvorstellg. zu kleinsten Preisen: „Grand-Hotel" — 19,30 bis gegen 22,30 Uhr: Blau. Ring 9: „Robert und Bertram".
Montag, 24. März, 20 bis gegen 23 Uhr. Volksbühne Serie I: „Robert und Bertram".

. . . . . und heute nachmittag zum
5-UHR-TEE im
PALAST-CAFÉ BUER
ab 8 Uhr abends
TANZ-REUNION!
Vornehme Prachtdekorationen.

Stadt-Kaffee-Buer
(Das wohlbekannte Familienkaffee)
Donnerstag:
Großer Kabarett-Abend
mit erstklassigen Künstlern, unter Leitung der zur Zeit besten Solisten-Kapelle F. Tossy-Klupa aus Leipzig.

Hotel-Restaurant Ridderskamp
Buer, am Rathaus-Platz.
Das Haus der gut bürgerlichen Küche.
Täglich Konzert
Wein- und Pilsstube



Schloß Berge
Gelsenkirchen-Buer
Jeden Mittwoch nachmittag
Konzert

Hotel Hans Sachs
Heute nachmittag ab 4 Uhr
Konzert-Kaffee

Maler-, Tapezierarbeiten
in bekannt bester Ausführung.
Tapeten aufkleben per Rolle v. 50 Pfg. an.
1a. Möbelanstrich billigst.
Herm. Kutzner, Essenerstraße 92. — Tel. 22790. —

Städtische Veranstaltung

Mittwoch, 19. März 19,30 bis 22 Uhr Stadthalle: Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses „Eltern und Kinder" Komödie von Shaw. (Vormietegruppe weiß) Tageskarten 1, 2, 3, 4 Mark.
Freitag, 21. März, 20 bis 23 Uhr: Hans-Sachs-Haus: II. Chorkonzert Programm: Hubert Pfeiffer, Messe in E-Dur (Uraufführg.) Max Reger „Die Nonnen" Leitg. Städt. Musikdirektor Belker. Mitwirk.: Städt. Musikverein Gelsenk.-Buer Städtisch. Orchester Bochum, 4 Gesangsolisten, Anton Nowakowski (Orgel).
Tageskarten: 1, 2, 3, 4 Mark.
Kartenverkauf: Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, Rathaus Buer. Zimmer 17, in den bekannten Verkaufsnebenstellen u. a. b. Abendkasse.

Achtung!
Schäferhund-Rüde
zu verkauf. 1a. dressurfähig, äußerst scharf, preisgekrönt. Sommerei, Mühlenstraße 32.

Ringpinsel, Deckenbürsten, Weißquasten, Teerquasten etc.,
sowie Bürsten jeder Art.
Vorteilhafte Bezugsquelle für die Industrie, Bergbau und Grossisten.
Alters- und Invalidenwerk G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wannerstraße 306
Telefon 20441.



30 Personen im Schlaf umgekommen.

Dampferkatastrophe am Karibischen Meer.

In Brand geraten und gesunken

Einer Meldung aus La Dorada in Kolumbien zufolge brach auf einem aus der Hafenstadt Barranquillo am Karibischen Meer eingetroffenen Flußdampfer ein Feuer aus, wobei der Dampfer sank. An Bord befanden sich 34 Fahrgäste und 20 Mann Besatzung, die bei Ausbruch des Feuers noch schliefen. Es wird befürchtet, daß 30 Menschen bei dem Unglück ums Leben gekommen sind. Das Feuer brach nachts aus, was die Panik unter den Fahrgästen noch vergrößerte. Ein Teil von ihnen wurde niedergetrampelt, andere sprangen in den Fluß, wo sie ertranken oder in dem auf dem Wasser brennenden Petroleum verbrannten. Der Kapitän fand den Tod in den Flammen des brennenden Schiffes.

*

Die Holland-Amerika-Linie teilt mit, daß ihr mit Stückgütern beladener 6855 Tonnen großer Dampfer „Bloendyk", der sich auf der Fahrt von Java nach Neuyork befand, im Suezkanal in Brand geraten ist. Das Feuer nahm sehr bald eine solche Ausdehnung an, daß die Besatzung das Schiff verlassen mußte. Sie wurde von dem herbeigeeilten Bergungsdampfer „Protector" an Bord genommen.

Die neueste Modetorheit.

Der gefärbte Schoßhund.

Die hellrosa Bulldogge. — Der grüne Seidenpintscher.

Gegenwärtig herrscht in Paris eine ganz sonderbare Modetorheit, die auch nach London übergegriffen hat. Es ist höchst vornehm und äußerst elegant, wenn Damen ständig einen kleinen Schoßhund mit sich herumtragen. Nun kamen einige Damen auf den sonderbaren Einfall, einen Hund im Arm zu tragen, der die Farbe des Kleides und des Hutes hatte. Da aber die Farbenfreudigkeit des Hundefells nicht allzu groß ist, war es schwer, passende Hunde für jedes beliebige Kleid zu finden. Aber auch dem wurde abgeholfen. Man brachte die Schoßhunde einfach zu einem Hundeschönheitsinstitut, und in kurzer Zeit hatte man einen Hund in der Farbe des Kleides. Die armen Tiere müssen es sich gefallen lassen, daß sie in mehr oder weniger kurzen Abständen gefärbt werden. Leider hat man auf die Rasse des Hundes bei diesen Färbungen keine Rücksicht genommen, denn es ist vorgekommen, daß Bulldoggen hellrosa und Seidenpintscher grün gefärbt wurden. Richtlinien für die Farbe des Hundes war nicht nur das Kleid, sondern auch die Karosserie des Wagens, oft auch die Jahreszeit und die Wetterlage. Helle Hunde bei Sonnenschein, dunkle bei schlechtem Wetter. Einige Schönheitssalons für Vierbeinige haben die wunderbarsten Farbenzusammenstellungen für Hunde ersonnen, so wird vor allem ein blauer Dackel und ein burgunderfarbenes Windspiel sehr geschätzt. Auch resedenschimmernde Terrier sind begehrenswert. Findige Leute haben mit dem Hundefärben bereits ein gutes Geschäft gemacht, haben in verschiedenen Straßen Salons eröffnet, die sich eines starken Zulaufs erfreuen. Natürlich haben sich die Tierschutzvereine dieser Sache angenommen und bereits Schritte unternommen, die diesen Unfug unterbinden sollen.

Ueberschwemmung auf Ueberschwemmung.

Diesmal in Poitiers und Chatellerault.

Infolge der anhaltenden Regengüsse führt der Clain-Fluß Hochwasser. Die niedrig gelegenen Stadtviertel von Poitiers sind überschwemmt, und die im Erdgeschoß oder im ersten Stock wohnenden Familien mußten ihre Wohnungen räumen. Eine Spinnerei ist von den Fluten eingeschlossen und die Arbeiter sind von jedem Verkehr abgeschnitten. Das Wasser hat auch die Landstraßen überschwemmt und Poitiers ist nach mehreren Seiten vom Verkehr abgeschnitten. Der Vienne-Fluß hat bei Chatellerault einen um 3,50 Meter höheren Wasserstand als gewöhnlich erreicht, und auch in dieser Stadt sind die niedrig gelegenen Vororte überschwemmt.

*

Infolge des Steigens der Yonne und des Loing ist auch die Seine angeschwollen. An einer Stelle in Paris steht sie 1,26 Meter über dem gewöhnlichen Stand. Man rechnet mit einem weiteren Steigen, ohne daß Befürchtungen für die anliegenden Häuser bestehen, weil alle notwendigen Vorkehrungen getroffen sind und bei der vorgeschrittenen Jahreszeit mit Ueberschwemmungen kaum noch zu rechnen ist.

Hindenburgs Glückwunsch

für den Dampfer „Europa".

Der Reichspräsident beantwortete das ihm von Bord der „Europa" zugegangene Telegramm des Norddeutschen Lloyd mit folgender Drahtung:

„Dem Vorstand und dem Aufsichtsrat des Norddeutschen Lloyd danke ich für die erfreuliche Meldung von der glücklich beendeten Probefahrt des neuen Schnelldampfers „Europa". Ich wünsche dem neuen Schiff allzeit glückliche Fahrt. Möge es stets deutschem Schiffsbau und deutscher Seefahrt Ehre machen und so unserem Vaterlande auf den Meeren erfolgreich dienen. Mit den besten Grüßen

v. Hindenburg."

Der Fall Momm.

Religiöser Wahn?

Berliner Psychiater bei der Untersuchung gegen Frau Momm.

Frau Regierungspräsident Momm hat nach dem Geständnis vor der Potsdamer Staatsanwaltschaft einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten und muß auf Anraten des Arztes zunächst einige Tage Ruhe haben, ehe die Vernehmungen fortgeführt werden können. Im wesentlichen hat Frau Momm alles zugegeben und es handelt sich eigentlich nur noch darum, ihr die beiden Personen gegenüberzustellen, denen sie die Veräußerung des Familiensilbers übertragen hatte. Seitens der Potsdamer Staatsanwaltschaft ist beschlossen worden, den Leiter der Charité in Berlin zu bitten, zwei Psychiater zu benennen, die Frau Momm auf ihren Geisteszustand untersuchen sollen. Die Gattin des Regierungspräsidenten wird deshalb auch nicht ein Sanatorium aufsuchen, sondern sich in ihrer Potsdamer Wohnung zur Verfügung der Aerzte halten.

Die Polizei ist im Augenblick noch bemüht, festzustellen, woher Frau Momm das Werkzeug gehabt hat, mit dem sie die Einbrüche vorzutäuschen versuchte. Es besteht, wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, ein gewisser Verdacht, daß der junge Mann, der ihr behilflich war, das Tafelsilber bei Altwarenhändlern anzubieten, auch die Bohrer, Stemmeisen usw. besorgt hat. Wenn das der Fall sein sollte, würde sich die Handlungsweise des Uhrmachers, um den es sich hier handelt, allerdings in einem anderen Lichte darstellen. Kriminalkommissar Rassow wird ihn noch im Laufe des heutigen Tages eingehend vernehmen.

Zum Fall Momm wird gemeldet: Es hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß sonstige Mittäter an den strafbaren Handlungen in Betracht kommen. Soweit bisher bekannt, sind Silbersachen an Händler weder verkauft noch bei ihnen gefunden worden. Es ist nicht der geringste Anhalt dafür vorhanden, daß Regierungspräsident Momm etwas von dem Tun seiner Frau gewußt hat. Eine Verhaftung der Frau Momm ist nicht in Aussicht genommen, da weder Flucht- noch Verdunkelungsgefahr vorliegt.

Die Angaben Frau Dr. Momms, zu welchen Zwecken sie das Geld benötigt habe, sind, nach Mitteilung der „Voss. Ztg." wirr und widerspruchsvoll. Jedoch wird ihre Behauptung, daß sie einen Teil religiösen Stiftungen überwiesen habe, ernstgenommen und nachgeprüft, da Frau Momm in Potsdam als fanatisch religiös bekannt war.

Die Meldung eines Berliner Morgenblattes, daß die Potsdamer Regierung ihren Beamten ein strenges Schweigegebot in bezug auf die Diebstähle im Hause des Potsdamer Regierungspräsidenten unter Androhung schwerer disziplinarischer Strafen auferlegt habe, ist, wie wir von unterrichteter preußischer Seite erfahren, frei erfunden. Den Beamten ist keine besondere Pflicht zum Schweigen auferlegt worden. Es ist selbstverständlich, daß sie über Vorgänge, die sie dienstlich erfahren, schweigen müssen.

Beim Pferdeschwemmen ertrunken.

Ein Soldat verunglückt.

Beim Pferdeschwemmen wurde ein Artillerist, der sich bei Bordeaux zu weit in den Fluß vorgewagt hatte, von der Strömung fortgerissen. Am nächstgelegenen Damm konnten die Pferde wieder herausgeholt werden, während der Soldat die Herrschaft über die beiden Tiere verloren hatte und ertrunken war.

Gefährliche Windmühlenflügel.

Vom Spiel in den Tod.

Mehrere Knaben ließen sich in Saal (Kreis Franzburg) an den Flügeln der langsam gehenden Windmühle des Dorfes ein Stück hochziehen und sprangen dann ab. Der neunjährige Sohn des Kriegsinvaliden Schuldt wurde hierbei von den Windmühlenflügeln mit hochgerissen und stürzte von oben auf das Dach der Mühle. Trotz sofortiger Hilfe erlag er bereits nach einer Stunde seinen schweren Verletzungen.

*

Selbstmordversuch nach Spielverlusten. Der bekannte Wiener Textilgroßindustrielle Ritter v. Pollack-Parnegg unternahm am Montag nachmittag einen Selbstmordversuch. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Ursache des Selbstmordversuches dürfte in Spielverlusten in Monte Carlo zu suchen sein.

*

Eine „arme" Millionärin. In einem Sanatorium Neuyorks starb die 81 Jahre alte Witwe des Eisenbahnmagnaten Flagler. Die Verstorbene hinterließ ein Vermögen von 16 094 097 Dollar, das von einem Rechtsbeistand verwaltet wurde. Frau Flagler bildete sich ein, bettelarm zu sein, sparte jeden Cent, trotzdem sie über große Summen verfügen konnte und klagte über Entbehrungen, die sie zu ertragen habe.

Gendarmeriewachtmeister als Raubmörder.

Der Täter geständig.

In Szalanta bei Fünfkirchen (Ungarn) wurden vor etwa zwei Wochen die Postmeisterin Helene Bodenlos und ihre Schwester ermordet und aus der Postkasse 1700 Pengö geraubt. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß der Mörder der Gendarmeriewachtmeister von Szalanta, Stephan Ambrus, ist. Dieser hat die Tat eingestanden und dem Untersuchungsrichter von den geraubten 1700 Pengö 1400 übergeben.

Aerztliche Hilfe auf See.

Am 13. Februar vormittags empfing Dampfer „Sierra Ventana" des Norddeutschen Lloyd in der Nähe der brasilianischen Küste, auf der Höhe von Bahia, einen Funkspruch des holländischen Dampfers „Parklaan", der um ärztliche Hilfe für einen an schwerer Darmerkrankung leidenden Kapitän bat. Zwischen beiden Dampfern setzte nunmehr ein drahtloser Telegrammwechsel über die Symptome der Krankheit, über das Befinden des Kranken usw. ein. Zwischen den Schiffsleitungen wurde vereinbart, daß sich die Dampfer auf gleichem Gegenkurs treffen sollten. Um 18 Uhr des genannten Tages lagen sich beide Schiffe gegenüber. Eines der Motorboote des Lloyddampfers „Sierra Ventana" wurde mit dem Schiffsarzt und dem Heilgehilfen zu Wasser gelassen und fuhr zum holländischen Dampfer hinüber. Der Kranke wurde eingehend untersucht; mitgeführte Medikamente brachten ihm Linderung. Da sich herausstellte, daß die Erkrankung des holländischen Kapitäns nicht so schwerwiegender Natur war, wie man anfangs angenommen hatte, konnte er an Bord seines Schiffes verbleiben. Dampfer „Sierra Ventana" setzte nach einem Aufenthalt von fünfzig Minuten die Reise nach Rio de Janeira fort, wo das Schiff am übernächsten Tage eintraf.

Deutsch in Stockholm.

Im Sommer dieses Jahres findet in Stockholm eine große Ausstellung statt. Man erwartet vor allem aus Deutschland zahlreiche Besucher, und um diesen den Aufenthalt in der schwedischen Hauptstadt nach Möglichkeit angenehm zu gestalten, hat die Ausstellungskommission an die Schaffner der Stockholmer Straßenbahnen einen Aufruf gerichtet, mit der Aufforderung, sich an einem zweimonatigen Lehrgang in der deutschen Sprache zu beteiligen. Nicht weniger als 300 Straßenbahner haben sich bereit erklärt, an dem Kursus teilzunehmen, um sich soviel deutsche Sprachkenntnisse anzueignen, daß sie sich den deutschen Ausstellungsbesuchern ohne Schwierigkeit verständlich machen können.



bei Sinn

Trotz der billigen Preise beim Einkauf von Mark 3.00 an 1 Luftballon gratis

Zephirkleidchen Länge 45 hübsche Machart, besonders preiswert	**1.50**	**Kinder-Westen** reine Wolle, besonders preiswert.	**2.95**
Kinder-Schlafanzüge Ia. Trikot in allen modernen hellen Farben, Lg 60	**2.75**	**Kinder-Strümpfe** gute Qualität, farbig und schwarz, Größe 1 (+0.05)	**0.45**
Kinder-Prinzeßröckchen aus gutem Hemdentuch, mit Klöppel- und Festongarnitur . . Länge 50	**0.95**	**Kinder-Schlüpfer** kräftige Ware, in hübschen Farben 0.65	**0.45**
Knaben-Schürzen aus Zephir . . Länge 40 und 45	**0.38**	**Kinder-Garnituren** K'sd.-Rips weiß und champ. . 1.25	**0.95**
Mädchen-Schürzen indanthren . . . . . Länge 40	**0.75**	**Kinder-Kragen** K'sd.-Rips, weiß und champ. . 0.95	**0.75**
Jede größere Nummer 15 Pf mehr		**Kieler Kragen u. Garnituren** 1.25	**0.25**
Kinder-Pullover reine Wolle, hübsche Farben . . Größe 2 und 3	**2.95**	**Kinder-Gürtel** Wildleder und Duvetin . . . 0.95	**0.40**

Bevor Sie einen **Kinderwagen** kaufen, besichtigen Sie bitte

unsere große Ausstellung

Wir führen nur beste Fabrikate bei billigsten Preisen

Im Erfrischungsraum: Die bekannten Mittwochs-Spezialitäten

Gelsenkirchener Filmschau

Tonfilmaufnahme

mit Richard Tauber.

Draußen in Tempelhof. Irgendwann am frühen Nachmittag. Hochbetrieb in den Tonfilmateliers der Tobis. Großaufnahmetag. An Bord eines Schiffes hocken ein paar Matrosen zusammen, derbe Kerle, in tausend Stürmen erprobt, singen das Lied von einer fernen Heimat, die sie alle nicht vergessen haben, nach der sie sich alle zurücksehnen, singen es kraftvoll, andächtig. Und einer sitzt unter ihnen, ein Fremder, den sie im Hafen aufgegriffen haben, einer, dem das Leben ein paar derbe Ohrfeigen gegeben hat, lange, lange, und plötzlich setzt auch er ein, beginnt zu singen, erst zögernd, scheu, dann aber lauter, kräftiger. Und nun nimmt seine Stimme die Führung, sie übertönt den Chor, strahlend, sieghaft, steigt machtvoll an. Längst schon schweigen die anderen, sie blicken auf den einen, der sich aufgerichtet hat und seltsam entrückt — sein Lied „Ueber's Meer, übers Meer grüß ich dich, Heimatland", singt.

Doch plötzlich ist der Zauber gerissen, der arme Kerl, der so wundervoll gesungen hat, sieht garnicht mehr unglücklich und betrübt aus, er hat ein Monokel ins Auge geklemmt und sein sympathisches Privatgesicht aufgesetzt. Und da ist er wieder der Richard Tauber.

„Pause!", ruft Regisseur Reichmann. Die Matrosen, die eben noch von der Heimat träumten, trollten sich in der Richtung der Kantine, und auch Tauber sucht seine Garderobe auf, um nach einem anstrengenden Aufnahmetag zu seinem ersten Tonfilm „Ich glaube nie mehr an eine Frau", ein wenig auszuruhen. Immerhin findet er noch so viel Zeit, um über seine Arbeit, über seine Einstellung zum Tonfilm zu plaudern.

„Wissen Sie", sagt er, während er es sich in seiner Garderobe bequem macht, „ich bin doch nun ein alter Theaterhase. Ich habe in vielen Premieren meinen Mann gestanden und müßte eigentlich die notwendige Ruhe und Abgeklärtheit besitzen. Aber ich muß doch sagen, daß keine Premiere mich so mit Erwartung erfüllt, wie die Uraufführung des ersten Tonfilms. Ich stehe bewundernd vor einer neuen Kunstrichtung, deren Weltbedeutung wohl noch nicht alle in vollem Umfange erkannt haben. Damals, als man zum ersten Male von der neuen Erfindung, dem Tonfilm, las und hörte, stand ich diesem neuen Kapitel in der Geschichte des Films reichlich skeptisch gegenüber. Ich konnte mir kein rechtes Bild von den Möglichkeiten des Tonfilms machen, und als man mir dann den Vorschlag unterbreitete, in einem Tonfilm die Hauptrolle zu singen, sagte ich nur zögernd „Ja!" Aber dann kam ich ins Atelier, dann sah ich, wie gearbeitet wurde, dann ließ ich mir die Resultate der ersten Aufnahmetage vorführen und war begeistert! Es ist vielleicht ein wenig kindlich, aber ich habe fast geheult, als ich mich das erstemal da oben auf der Leinwand singen hörte.

Heute bin ich einer der fanatischsten Tonfilmanhänger, die es gibt, und ich kann nur immer wieder über die Leute den Kopf schütteln, die dieser gewaltigen Erfindung Zukunft und Geltung absprechen wollen. Selten hat mir eine Arbeit so viel Spaß gemacht, wie meine Tätigkeit im Atelier. Sehen Sie, man wird hier nicht einfach hingestellt und aufgefordert: „So, nun singe los!", im Gegenteil, hier wird jede Szene durchdacht, durchfeilt, und auch ich arbeite praktisch mit! Denn ich kenne, dank meiner Tätigkeit bei „Lindström" das Mikrophon genau, ich weiß, wo und wie es hängen muß, ich kenne auch die notwendige Distanz zwischen dem Singenden und dem Mikrophon."

*

Ein Händedruck, ein Nicken, das Monokel verschwindet, und aus Richard Tauber ist wieder der arme Matrose geworden, der tragische Held des deutschen Tonfilms „Ich glaub nie mehr an eine Frau", der ab Freitag im Apollo-Theater läuft.

Rundfunk

Mittwoch, den 19. März.

6,45—7,00 **Leibesübungen**
7,00—8,00 **Morgenkonzert**
1. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre — Beethoven
Lehrergesangverein Neukölln. Leitg.: Melichar
2. Zweiter Satz aus dem Konzert Nr. 2, für Orgel mit Orchester
Professor Walter Fischer (Orgel), mit Orchesterbegleitung
3. Vorspiel zur Oper „Der Rosenkavalier" — R. Strauß
Tivoli-Orchester, Leitung: Richard Strauß
4. Die Wasserspiele in der Villa d'Este — Liszt
Claudio Arrau (Klavier)
5. Fantasie aus der Oper „Louise" — Charpentier
Großes Streichorchester, Leitung: Gurlitt
6. a) Tränen vom Freunde getrocknet, aus der Oper „Don Juan" — Mozart
b) Bildnisarie aus der Oper „Die Zauberflöte" — Mozart
Jaro Dworsky (Tenor)
7. a) Goldregen-Walzer — Waldteufel
b) Wenn die Puszta schweigt — Kalman
Edith Lorand-Orchester
8. Wie einst im Mai. Potpourri nach Kolloschen Motiven — Robrecht
Efim Schachmeister mit seinem Orchester
9. a) Ueber den Wellen, Walzer — Ivanovici
b) Lustige Brüder, Walzer — Vollstedt
Emil Balcher, Accordeon-Virtuose
10,15—11,15 **Schallplattenkonzert**
11,20—12,00 **Musikalischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.** Leitung: Professor Edmund Jos. Müller. **Schöpferischer Musikunterricht**
Rhythmus und Melodie
12,10 **Mechanische Musik**
12,30 Uebertragung aus Bremerhaven:
Erste Ausreise des Lloyddampfers „Europa" zu seiner Jungfernfahrt nach Neuyork
13,05—14,30 **Mittagskonzert**
der Kapelle Kobert. Leitung: Willi Kobert
1. Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici" — Auber
2. Goldregen, Walzer — Waldteufel
3. Kleine Suite — Debussy
a) Bootsfahrt, b) Festzug, c) Menuett, d) Ballett
4. Melodien aus der Oper „Aida" — Verdi
5. a) Maikäfers erster Spaziergang — Köhler
b) Manons Brief — Gillet
6. Melodien aus der Operette „Pariser Leben" — Offenbach
7. Schatzwalzer aus der Operette „Der Zigeunerbaron" — Joh. Strauß
8. Hoch Heidecksburg, Marsch — Herzer
14,30 **Funkwerbung:** Ratschläge fürs Haus
15,00—15,30 Els Vordemberge: **Handarbeitsstunde für junge Mädchen.** Perlsticken. Material: Stoffrest, Glas- und Metallperlen
16,00—16,25 **Aus der Frauenbewegung (2). Else Wirminghaus:** Wandlungen
16,25—16,50 **Jugendbücherstunde.** Pfarrer Gizewski: **Bücher für die Konfirmation**
16,50—17,30 **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen.** Aus der Säuglings- und Kleinkinderpflege. **Wie pflege ich mein Schwesterchen?** Lehrende: Rektorin Kruthaup
17,30—18,30 Kammermusik
Zeitgenössische Tonsetzer (51)
Werke von Wilhelm Rintens
Ausführende: Käte Hansen (Sopran), Heinz Holwe (Bariton), Wilhelm Rintens (Klavier)
1. Drei Villanellen für Sopran und Klavier:
a) Wenn sich zwei Herzen finden
b) Höre, Mond, du güldnes Licht
c) Die subtile Liebe
2. Toccata und Fuge in a für Klavier:
3. Drei Lieder für Bariton und Klavier:
Schöne Nacht / Verheißung / Tanzmusik
4. Aus dem Zyklus „Briefe zweier Liebenden" von Will Vesper:
a) Duett: Durch die Felder eilten wir heute stundenlang
b) Baritonsolo: Ich bin im Netz gefangen, Allerschönste
c) Sopransolo: Sahst du im Wald
d) Baritonsolo: Wenn du vor mir stehst
e) Sopransolo: Wir sind wie zwei Vögel, Geliebter
f) Schlußduett: Selig zu zweit zu wandern
18,30—18,50 **Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege.** Direktor Herberg: **Die gärungslose Früchteverwertung**
19,15—19,40 **Die Stunde des Arbeiters. Intendant** Ernst Hardt: **Vorlesung**
19,40—20,00 **Der junge Mensch**
Richard Schirrmann: Das Jugendherbergswerk
20,00 **Abendmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks**
Leitung: Buschkötter
1. Ouvertüre zur Oper „Susannens Geheimnis" — Wolf-Ferrari
2. Violinkonzert — Lalo
Ivette Pfahe
3. a) Erste Rhapsodie — Debussy
b) Bolero — Ravel
21,00 **Der heitere Mittwoch**
Karussell
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24,00: **Konzertübertragung aus dem Cafe Handelshof, Essen, Kapelle: Farkas Mista**

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel v. d. Hampf; für örtliche Nachrichten und Sport Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton Dr. Willy Prepohl; für Musik sowie Umgebung Dr. Wilh. Riemhofer; für den Anzeigenteil Wilh. Ickerdings; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung Dr. Curt Merger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung". Carl Bertenburg.

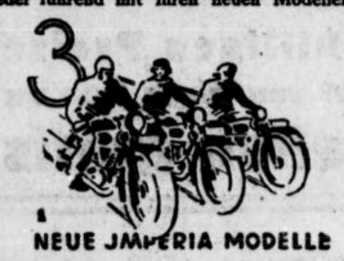
Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. haben die Bezieher und Inserenten keine Ansprüche, falls die Zeitung nicht oder in beschränktem Umfange oder überhaupt nicht erscheint.

Das Jahr 1930

hat auf dem

Motorradmarkt

wiederum viel Neuerungen gebracht. Die Firmen: **NSU, Wanderer, Imperia, Stock, Puch,** die ich für den hiesigen Platz vertrete, sind wie immer auch in diesem Jahre wieder führend mit ihren neuen Modellen.



NEUE IMPERIA MODELLE

Bitte besichtigen Sie in meinem Verkaufsladen in Gelsenkirchen, **nur** Bahnhofstr. 18, die wirklich schönen und gut durchgearbeiteten Modelle 1930. Prospekte über alle Maschinen stehen Interessenten kostenlos zur Verfügung.

Großes **Ersatzteillager** für alle oben genannten Maschinen, sowie große **Reparatur-Werkstätte** mit modernsten Maschinen ausgerüstet und von tüchtigen Fachleuten geleitet, garantieren für einwandfreie Reparaturen. Motorradkäufer werden in eigener Fahrschule gratis ausgebildet.

Hans Siem

Gelsenkirchen, nur Bahnhofstr. 18

Das führende und leistungsfähigste Haus für Fahrräder und Motorräder

---

Eintritt frei!

Durch Hochfrequenz geheilt! Wer will dabei sein?

Jedermann! Leidende, die Gesundung suchen, Gesunde, die ihre Gesundheit und Schaffenskraft zu erhalten wünschen, laden wir am **Donnerstag, den 20. März, abends 8 Uhr,** unentgeldlich im Saale **„Zum Tiergarten", Gelsenkirchen, Markstraße 11,** ein.

Die Wunderkuren in Gallspach

die so außerordentliches Aufsehen in der Welt erregten, zeigen neue Wege zur Behandlung von Leiden mannigfacher Art.

Angenehme Stunden

wollen wir Ihnen bereiten durch 3 Lehr- u. Kulturfilme.

Freie Filmvorführungen keine stehenden Lichtbilder

PROGRAMM: 1. Wintersport, 2. Neue Heilmethode, 3. Kairo und die Pyramiden, ergänzt durch **spannende Vorträge**

Vortragender: **Herr Arthur Boesneck, Leipzig.**

Veranstalter: Verkaufsbüro, Essen
Kaiserbad, Kirchstr. 11, Tel. 27462

Zuschneide- u. Nähkursus

Unterricht im Zuschneiden und Anfertigung von Mänteln, Kostümen, Kleidern und Blusen für Beruf und Eigenbedarf. Ausbildung zur Gesellen- und Meisterprüfung

Telefon 27570 **Frau J. Peters** Kaiserplatz 1

— Abendkurse werden gegeben —

Kauft **Korb- und Bürstenwaren** beim **Blindenverein** Neumarkt 2 Fernr. 23337

Moderne **Kinder- und Sportwagen** erhalten Sie bei geringer An- und Abzahlung im **Möbelhaus Weidberg** Hochstraße 70.



Am 1. April beginnen neue Lehrgänge in sämtlichen Fächern:

1. Vormittagslehrgänge.
2. Abendlehrgänge für berufstätige.
3. Wechsellehrgänge für Bergleute mit Wechselschicht.
4. Vorkurse in Schreiben und Deutsch für Schüler (innen), die im Lernen zurückgeblieben sind.

Jansohns Kaufm. Privatschule, Buer i. W.
Hagenstraße 10 Telefon: Horst-E. 1097

Krankenweine

Luitpoldstr. 2 — Orig. Tokayer, alte abgelagerte Rote u. Weiße Borde und Burgunder, Sherry, Douro Port, Madeira, Malaga, Tarragona, Orig.-Abfüllung von Mosel und Rhein, Marken-Sekte und Spirituosen empfiehlt — Fernruf 2650

Forster's Weinstuben Weingroßhandlung



Laßt Sonne herein

ist die Forderung unserer schweren Zeit. Fördern Sie dieses durch

Gardinen - Dekorationen

in Farben u. Mustern ihren Räumen harmonisch angepaßt, die Sie stets am besten kaufen im **Fachgeschäft**

Hanneke

Hochstraße 51/53

Durch kombinierte Doppelbestrahlungen

haben wir außerordentliche

Heilerfolge

erzielt bei: Leber-, Lungen-, Kehlkopf-, Magen-, Darm-, Gallenstein-, Herz-, Ohren-, Nieren- und Nervenleiden, ferner bei Asthma, Ischias, Neuralgie, Flechten, Hautkrankheiten, Bettnässen, Gicht, Rheuma, Lupus, Lähmungen, epileptisch. Anfällen, Haarausfall, Kropf, Stirnhöhlenvereiterung, Knochenbrüchen usw. Dankschreiben können im Institut eingesehen werden.

Bestrahlungsinstitut „Licht ist Leben"

Gelsenkirchen, Munckelstr. 20, neben Hans-Sachs-Haus.

Rat und Auskunft kostenlos. Mäßige Preise.

Wir haben die präzisesten, wissenschaftl. hochmodernsten Bestrahlungs-Apparate.

Sprechstunden: Täglich von 8 bis 20 Uhr ununterbrochen.

Wie gestaltet sich Ihre Zukunft?

Kein Wahrsagen!

sondern das Berechnen kosmischer Einflüsse sowie das Erkennen aus der Hand und Handschrift von Charakter und Schicksal, wie Orts- und Berufswechsel, Herzens- und Familien-Angelegenheiten. Ausgang wichtiger Ereignisse usw. aus Vergangenheit und Zukunft auf streng wissenschaftlicher Basis nach

Professor Geßmanns Methode.

Sprechstunden: 11—1 und 3—8 Uhr
Gelsenkirchen, Bochumerstr. 124, pt., l.
Auf Wunsch Privatbesuch. Karte genügt.

Küche

Eßtisch, 170 cm br., Anrichte, Tisch, 2 Stühle m. Lin. nur Mark 275,—

Liebau

Hochstraße 41, Ecke Roonstraße.

Düngekalk

schwarze und rote Gartenasche, Gartenkies, vorrätig.

Max Adler & Co., Rheinischestraße 80 Fernsprecher 22851.

Preiswerte Angebote aus unserer

Lebensmittel-Halle

Bücklinge	frisch ger. Pfund	0.28
Fischfilet	vom Kabeljau Pfund	0.35
Schweineschmalz	roh Pfd.	0.65
Frische Landbutter	Pfd.	1.45
Dt. Molkereibutter	Pfd.	1.55
Eier 10	Stück	0.75
Edamer	vollfett . . Pfund	0.98
Erdnußöl	. . . . Liter	0.88
5 Pfd. gelbe Erbsen		0.95
5 Pfd. grüne Erbsen		0.95
Junge Erbsen	½ Dose	0.65
Apfelmus	1 Dose	0.48

Ausnahme im Parterre:
Sendung frischer Rosenräucher 0.50
Farben nach Wahl Stück

Alsberg

Gelsenkirchen AG

21641 ist die Numer bei Aufgabe von kl. Anzeigen

Nanny!

Frauen der Patent-Wassermotor Nanny ist zweifellos der vollkommenste und beste Motor für Waschmaschinen. Näheres im größten u. führenden Waschmaschinen-Spezialhaus Kampmann. Die Fabrikläger sind Gelsenkirchen, Florastr. 4, dem Gaswerk gegenüber an der Wiese Buer, Luciagasse 7 bei Halbe en.





Also Mutter, für die Einsegnung wird alles bei

Höfling

gekauft!

Die stadtbekannten, günstigen Zahlungsbedingungen auf

TEILZAHLUNG

machten uns all' die notwendigen Anschaffungen bequem und reell möglich! Da sind wir wirklich fein heraus!

Alte Kunden ohne Anzahlung!

Wer einmal bei uns kauft, kommt immer wieder! Das ist unsere beste Empfehlung!

Auf Teilzahlung kaufen? Nur bei

Wir führen: Prüfungs- und Einsegnungskleider u. -Anzüge, Wäche, Schuhwaren, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Samte in größter Auswahl!



Höfling

GELSEN KIRCHEN

G. m. b. H. Vereinsstaße 57-61